Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1929

3.4.1929 (No. 92)

Visual Library

Mittwoch, 3. April 1929 — 174. Jahrgang Nr. 92

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
und der Wochenschrift „Die Pyramide"

Gegr. 1756 — Gegr. 1756

Bezugspreis: monatlich 2.40 ℳ frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 2.10 ℳ. Durch die Post bezogen monatlich 2.40 ℳ ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonntags 15 ₰. Anzeigenpreise: die 10gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 33 ₰, Reklamezeile 1.25 ℳ, an erster Stelle 1.50 ℳ, Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungsziels, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Brixner; für Stadt, Baden und Nachbargebiete: i. V.: A. Rudolph; für Feuilleton und „Pyramide": K. Joho; für Musik: A. Rudolph; für Handel, Sport und den übrigen Textteil E. Leupold; für Inserate: H. Schriever, sämtlich in Karlsruhe. Druck und Verlag „Karlsruher Tagblatt" (Concordia, Zeitungsverlags-Gesellschaft m. b. H.), Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 6. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 57, Bülowstraße 63. Tel.-Amt Kurfürst 125. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr vormittags. Schriftleitung: Karl-Friedrichstraße 6. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Kaiserstraße 203. Tel. Nr. 18, 19, 20, 21 Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Endkampf in Paris.

Der Streit um die Zahlen beginnt. — Immer noch große Meinungsverschiedenheiten. — Keine großen Aussichten auf Erfolg.

B. **Paris**, 2. April.

Die deutschen Reparationssachverständigen werden am Mittwoch nachmittag wieder vollzählig in Paris versammelt sein und gleich zu einer internen Beratung über die jüngsten Vorschläge der Gegenseite zusammentreten. Die Aeußerung Dr. Schachts einem französischen Pressevertreter gegenüber, daß der bisherige Verlauf der Verhandlungen sich in freundschaftlichen Bahnen bewegt habe und daß Aussicht bestehe, daß sich keine unüberwindlichen Gegensätze zeigen würden, ist wohl mehr eine Höflichkeitsformel gewesen und kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Meinungen ganz erheblich auseinandergehen, was schließlich kein Wunder ist, wenn man an die Voraussetzungen denkt, mit denen von den verschiedenen Partnern in die Verhandlungen eingetreten worden ist. Während die Alliierten das Interesse haben, eine möglichst weitgehende Sicherung der erreichbaren Reparationsforderung zu erlangen, nimmt Amerika einen sachlicheren und vermittelnden Standpunkt gegenüber den tatsächlichen Notwendigkeiten einer Revision des Dawesplans ein, wie sie von deutscher Seite vertreten wird.

Nach endlosen Beratungen um das eigentliche Thema herum wird nun allmählich die Frage der ziffernmäßigen Festlegung akut und ob es hierbei gelingen wird, zwischen dem Wollen und Wünschen der Gegenseite und dem deutschen Können eine Einigung zu erzielen, muß doch sehr fraglich bleiben. Wenn sich die Franzosen und die anderen Nutznießer der deutschen Tribute nicht dazu verstehen können, auch bei diesen Verhandlungen von der im Dawesplan wenigstens theoretisch vorhandene Grundlage der deutschen Leistungsfähigkeit auszugehen, so sind die Aussichten auf einen positiven Erfolg der Pariser Konferenz allerdings sehr gering. Der alliierte Vorschlag, von dem schon so diese und jene Einzelheit mehr oder weniger verbürgt bekannt geworden ist, ist einfach indiskutabel. Ob der Plan des amerikanischen Sachverständigen Owen Young mehr Aussicht auf Annahme hat, wird davon abhängen, ob er bereits mit festen Zahlen rechnet oder ob er den deutschen Unterhändlern noch die Möglichkeit zu den notwendigen Korrekturen gibt.

Nach der ganzen Haltung der deutschen Delegation, insbesondere des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, darf man annehmen, daß von deutscher Seite keine neue Verpflichtung übernommen wird, die mit den wirtschaftlichen Möglichkeiten nicht in Einklang zu bringen ist. Schließlich besteht für Deutschland doch gar keine Veranlassung, nur um der Konferenz zu einem positiven Erfolg zu verhelfen, neue Lasten auf sich zu nehmen, die untragbar sind und letzten Endes nach kurzer Zeit zu einer Wiederholung der ganzen Tributbesprechungen führen müssen. Eine Abmachung kann überhaupt nur einen Zweck haben, wenn sie im Rahmen des wirtschaftlich Möglichen bleibt und nicht nur Deutschland eine gewisse Bewegungsfreiheit bietet, sondern auch für die Gegenseite eine Forderung darstellt, mit deren Erfüllung sie rechnen kann. Wenn die Osterpause dazu beigetragen hätte, hier etwas die Meinungen zu klären, so wäre dies zweifellos von Vorteil gewesen. Berechtigte Skepsis wird aber trotzdem doch angebracht sein, bevor wirklich etwas Positives über die Weiterführung der Verhandlungen bekannt ist.

Wenn die Pariser Presse aus den oben erwähnten Aeußerungen Dr. Schachts ein Eingehen auf die alliierten Forderungen und eine Bereitwilligkeit zum Nachgeben herauslesen will, dann dürfte sie doch ganz gewaltig im Irrtum sein. So stellt „Paris Soir" heute abend fest, daß der Reichsbankpräsident anerkenne, daß es keine unüberwindlichen Schwierigkeiten für die Verhandlungen gebe, wenn diese auch lang und schwierig sein würden. Ein so verwickeltes Problem wie das der endgültigen Reparationsregelung sei nicht leicht zu lösen, man müsse aber auf den guten Willen der hervorragenden Persönlichkeiten der Pariser Tagung vertrauen. In gewissen Augenblicken habe man glauben können, daß Dr. Schacht gewissen Einflüssen unterliege und daß er das Spiel Hugenbergs und dessen Freunde spiele. Heute scheine es, daß dem nicht so sei, wozu man sich beglückwünschen müsse. Das Blatt hat vollkommen recht; aber es wird schwer enttäuscht sein, wenn es diesen guten Willen einzig und allein von den deutschen Delegierten fordert. Bis jetzt hat es gerade auf französischer Seite sehr am guten Willen gefehlt, und das ist auch der Grund des recht mageren Ergebnisses vor Ostern.

Der Lohnstreit bei der Reichsbahn.

TU. **Berlin**, 2. April.

Die Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner teilt mit: Die Lohnverhandlungen mit der Reichsbahn sind bekanntlich gescheitert. Die Kündigungsfrist lief am 31. März ab. Die drei Tariforganisationen haben am 2. April in gemeinsamen Verhandlungen die derzeitige Lage eingehend besprochen. Aus den vorliegenden Berichten der Bezirke ergab sich eine wesentliche Verschärfung der durch die Unnachgiebigkeit der Reichsbahnverwaltung entstandenen Lage. Die Organisationen werden am Donnerstag, den 4. April, erneut zusammentreten, um weitere Kampfmaßnahmen vorzubereiten.

Grenzland Baden.

Die badische Denkschrift über die Grenzlandverhältnisse. — Einheitliches Hilfsprogramm des Reichs für den Westen.

B. **Berlin**, 2. April.

Der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Severing, hat heute dem Reichstage die von diesem gewünschte Denkschrift über die besetzten Gebiete zugehen lassen, und zwar in der Form einer Zusammenstellung der Einzeldenkschriften, die von den fünf betroffenen Ländern Preußen, Bayern, Hessen, Baden und Oldenburg ausgearbeitet worden sind.

Die badische Denkschrift,

die jetzt erst bekannt wird, da sie von der badischen Regierung im Gegensatz zu Preußen, Bayern und Hessen nicht veröffentlicht wurde, ehe sie dem Reichstag zugegangen war, sagt über die Schäden, die sich für Baden aus der Besetzung und der Aenderung der Reichsgrenzen ergeben haben, u. a. folgendes:

„Baden ist in hohem Maße Grenzland. Seine Landesgrenze, die schon vor dem Kriege mit 262 Kilometer Reichsgrenze gegen die Schweiz abschloß, ist nunmehr auch noch um weitere 182 Kilometer Reichsgrenze gegen Frankreich vergrößert. Mit 84 Kilometer grenzt Baden an das besetzte Gebiet der Pfalz. Die Längeausdehnung dieser Strecke fällt umsomehr ins Gewicht, als der Flächeninhalt Badens infolge der langgestreckten Form des Landes im Verhältnis der Länge der Grenze sehr gering ist. Zudem liegt der wirtschaftliche Schwerpunkt des Landes in der Rheinebene, also in dem unmittelbar an die Westgrenze anstoßenden, verhältnismäßig sehr schmalen Streifen. Die Bevölkerung des Landes beträgt heute 3,7 v. H. der Bevölkerung des Deutschen Reiches. Die Bevölkerung des besetzten Gebietes beträgt 30 418. Baden zeigt das Bild einer starken Ab- und Auswanderung und gleichzeitig einer ganz erheblichen Zuwanderung. Die Verminderung der Verdienstmöglichkeit zwingt Badens Bevölkerung zur Ab- und Auswanderung.

Die Zahl der landwirtschaftlichen selbständigen Betriebe mit einer landwirtschaftlichen Nutzungsfläche von 2 Hektar und mehr hat sich gegenüber der Betriebszählung von 1907 um rund 10 Prozent vermindert. Die Erträge an Brotgetreide, Gerste, Hafer und Kartoffeln nehmen seit Kriegsende von Jahr zu Jahr ab, der Anbau von Handelsgewächsen und Wein geht zurück. Der Bestand von Vieh vermindert sich ebenfalls von Jahr zu Jahr. Für die badische Landwirtschaft ist die Abtrennung Elsaß-Lothringens sehr einschneidend. Auch hängt die Verschlechterung mit den Währungsverhältnissen in Frankreich zusammen.

Der Verlust von Elsaß-Lothringen, dem Saargebiet und Luxemburg als Absatzgebiet macht sich in Baden ganz besonders bemerkbar. Die Möbelindustrie, die Textilindustrie, die Zigarrenindustrie, die Metall- und Maschinenindustrie, die Papierindustrie, die Industrie der Steine und Erden, das Braugewerbe, die Seidenfabrikation haben hier schwer zu leiden.

Die deutsche Rheinschiffahrt hat größtenteils den Transport nach und von den zwei französischen Häfen Straßburg und Lauterburg verloren, ein Verlust, dessen Bedeutung daran ermessen werden kann, daß die Verkehrsziffern dieser Häfen von 1913 zusammen über 2 Millionen Tonnen betrug und jetzt auf über fünf Millionen jährlich gestiegen ist. Größer noch ist der Verlust einzuschätzen, der der Rheinschiffahrt durch die Währungszerrüttung in Frankreich entstanden ist. Der Versailler Vertrag hat in der Frage des Ausbaues der Wasserstraße Straßburg—Basel—Bodensee für Baden eine ungünstigere Stellung auch der Schweiz gegenüber geschaffen. Badens Ziel war die Kanalisierung des Rheins von Straßburg aufwärts bis zum Bodensee. Dieses Ziel und damit die in dem Abschnitt Straßburg—Basel ruhenden Wasserkräfte mußten, um wenigstens den badischen Anteil an den schweizerisch-badischen Wasserkräften zu retten, preisgegeben werden."

Auch die Fremdenindustrie darf nicht vergessen werden. Der Schwarzwald wurde durch Elsaß-Lothringen vor dem Kriege stark besucht. Da sich die Erwerbslosenzahl in Abhängigkeit vom Wirtschaftsleben Badens befindet, muß die Lage Badens als Grenzland sich auch in der Vermehrung der Erwerbslosigkeit geltend machen. Die Arbeitslosigkeit in den elf badischen Arbeitsnachweisbezirken ist wesentlich ungünstiger als im übrigen Deutschland. Alle weiteren Glieder Badens haben zu leiden. Die Steuerverhältnisse sind trauriger als im übrigen Deutschland. Die Wohnungsnot ist erschreckend. Rechtspflege und Strafrecht im Verkehr mit Frankreich sind besonderen Schwierigkeiten unterworfen.

Aus all diesen Tatsachen geht hervor, daß das Reich sich auf alle diese Schäden Badens einstellen muß und bei seinen Maßnahmen sich bewußt wird, daß Baden auch als Grenzland besonderer Pflege bedarf."

Die jetzt vorliegenden fünf Denkschriften geben im ganzen ein anschauliches, ja ergreifendes Bild von den Nöten des besetzten Gebietes, da sie auch die vielseitigen, unsichtbaren Schäden behandeln, die sich nicht in Zahlen fassen lassen und die deshalb auch nicht durch die Entschädigungen des Reiches ausgeglichen werden. Diese Schäden werden verursacht einmal durch die allgemeinen Auswirkungen des Versailler Diktates, zweitens durch die Besetzung an sich, drittens durch die sogenannte „blutende Grenze", unter der der Westen durch den Verlust von Eupen und Malmédy, die Aufhebung der Zollunion mit Luxemburg, die Abtrennung des Saargebietes und andere Umstände ähnlich schwer leidet wie der deutsche Osten, und viertens durch die Entmili-

Amerikanische Stadt bombardiert.

Die mexikanischen Aufständischen werfen Bomben auf Naco. Washington kündigt Gegenmaßnahmen an.

WTB. **Naco** (Arizona), 2. April.

Flugzeuge der Aufständischen unternahmen heute einen Luftangriff auf die angrenzende mexikanische Stadt Naco-Sonora und warfen vier Bomben ab, von denen zwei auf der amerikanischen Seite einschlugen u. im Geschäftsviertel zahlreiche Fensterscheiben zertrümmerten. Ein amerikanischer Knabe wurde durch einen Bombensplitter verwundet. Der Luftangriff der Aufständischen auf Naco-Sonora, das von 12 000 Mann Bundestruppen besetzt ist, begann am Sonntag. Insgesamt wurden 19 Bomben abgeworfen und auf der mexikanischen Seite zwei Personen getötet und vier verwundet. Die hier stehenden amerikanischen Infanterietruppen sind angewiesen worden, zu verhindern, daß durch die mexikanischen Bombenabwürfe weiterer Schaden auf amerikanischem Gebiet angerichtet wird.

Der am Montag vormittag auf einer Frontbreite von zwei englischen Meilen eröffnete Kampf um den Besitz der Stadt Jimínez ist nach den Berichten von der mexikanisch-amerikanischen Grenze noch im Gange. Bei Unterbrechung der Feindseligkeiten am Sonntag abend wegen eintretender Dunkelheit hatten die Regierungstruppen einige Erfolge zu verzeichnen und ihre Vorhut war bis in die Nähe der Außenviertel der Stadt vorgedrungen. In den Straßen selbst kam es zu heftigen Kämpfen. Der Widerstand der Aufständischen war jedoch noch keineswegs gebrochen und nach Wiederaufnahme der Schlacht wurde von beiden Seiten reichlich Artillerie verwandt. Die zahlenmäßige und technische Ueberlegenheit der Regierungstruppen wird zum Teil ausgeglichen durch die außerordentliche Verbissenheit, mit der die Aufständischen unter dem Oberbefehl General Escobars Widerstand leisten. Die bisherigen Teilerfolge beider Lager an einzelnen Abschnitten der Front haben die Gesamtgefechtslage noch nicht entscheidend beeinflußt.

*

WTB. **Washington**, 2. April.

Der Abwurf von mexikanischen Bomben auf die amerikanische Grenzstadt Naco dürfte die Vereinigten Staaten veranlassen, weitere Maßnahmen zu treffen, um eine Wiederholung eines derartigen Zwischenfalles zu verhindern. Im Staatsdepartement wurde angedeutet, das Generalmajor Lassiter, der Kommandeur des 8. Korpsbezirks in San Antonio Flugzeuge von den texanischen Flugfeldern nach Naco befördern dürfte.

In aller Kürze.

Die am 1. bezw. 2. April fällig gewordene Halbjahresrate der Industriebelastung für das fünfte Reparationsjahr in Höhe von 150 Millionen Goldmark ist frist- und ordnungsgemäß von der Bank für deutsche Industrieobligationen an den Generalagenten für Reparationszahlungen für Rechnung des Treuhänders für deutsche Industrieobligationen überwiesen worden.

*

Die Harvard-Universität in Boston hat beschlossen, beim Aufnahmeexamen Deutsch neben Latein oder Französisch zuzulassen.

*

In den Berglagen der Schweiz hat der Winter wieder Einzug gehalten. Die Neuschneedecke beträgt bis zu 800 Meter hinunter 20 Zentimeter. Das St. Gotthardgebiet verzeichnet schwere Stürme, das Thermometer sank bis auf minus 18 Grad.

*

*** Chamberlain, der sich gegenwärtig in Italien aufhält, hatte gestern eine längere Unterredung mit Mussolini über die schwebenden politischen Probleme.**

*

Da Bulgariens Antrag auf Stundung der diesjährigen Reparationsraten von der Reparationskommission noch nicht beantwortet worden ist, hat die bulgarische Regierung in der Erwartung, daß mindestens die Hälfte der Raten gestundet wird, die Hälfte der fälligen Aprilrate erlegt. Die andere Hälfte in Höhe von 2½ Millionen Goldfranken wird für alle Fälle bereit gehalten.

*

Der Reichskanzler, der an einer Gallenaffektion leidet und bereits die Osterwoche bettlägerig war, wird auf ärztliche Anordnung voraussichtlich noch bis Ende dieser Woche das Bett hüten müssen.

*

In Horren bei Köln hat sich ein 18jähriger Schüler wegen seines schlechten Schulzeugnisses von einem Eisenbahnzug überfahren lassen.

*

In Wehrden im Saargebiet ist seit einigen Tagen der Typhus aufgetreten. Die Krankheit hat sich derart schnell ausgedehnt, daß bis jetzt etwa 30 Personen ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

*

*** Ein Kaufmann fuhr in der Nähe von Lausanne mit seinem Auto in eine Gruppe junger Engländerinnen, von denen eine auf der Stelle getötet und drei weitere schwer verletzt wurden.**

* Näheres siehe unten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

tarisierung des linken Rheinufers und der 50 Kilometer-Zone auf der rechten Seite des Rheines, weil durch die Kontrollbestimmungen die wirtschaftliche und namentlich die verkehrsmäßige Entwickelung dieser Gebiete ungemein gehemmt wird.

Die Reichsregierung wird diesen Schäden auch in Zukunft ihre besondere Aufmerksamkeit widmen.

Die geplanten Hilfsmaßnahmen

lassen sich aus dem folgenden Anschreiben erkennen, das der Reichsminister für die besetzten Gebiete der Denkschrift mit auf den Weg gegeben hat:

„Die Reichsregierung erkennt die wirtschaftliche und kulturelle Fürsorge wie für den Osten, so auch für die notleidenden westlichen Grenzgebiete und für das besetzte Gebiet als eine besonders wichtige Aufgabe an, die vom Reich in Gemeinschaft mit den beteiligten Ländern zu lösen ist. Wenn die Reichsregierung im gegenwärtigen Zeitpunkt davon absieht, das in den Denkschriften der fünf Länderregierungen zusammengetragene Material zu einem Hilfsprogramm von großem Ausmaße für den Westen auszuwerten, so ist hierfür in erster Linie die Rücksicht auf die derzeitige schwierige Lage der Reichsfinanzen ausschlaggebend, die eine gleichzeitige Einleitung umfassender Aktionen in sämtlichen Grenzgebieten des Reiches verbietet. Dazu kommt aber, daß ein solches Programm vor allem auch auf die wirtschaftlichen Hauptprobleme der westlichen Grenzgebiete, wie z. B. die künftige Wirtschaftsgestaltung im Aachener Industrierevier, an der Saar, in Rheinhessen und der Pfalz, die Lösung der Transportfrage usw. abgestellt sein muß und demgemäß noch eingehende Verhandlungen mit den verschiedensten amtlichen Stellen und die Anhörung von Sachverständigen erfordert. Denn eine Verzettelung in unorganische Einzelmaßnahmen oder eine reichsseitige Subventionierung zahlreicher mittlerer und kleinerer Projekte wäre unwirtschaftlich und würde den Notwendigkeiten einer auf weite Sicht gestellten und durchgreifenden Grenzpolitik in keiner Weise entsprechen.

Die Reichsregierung wird in den nächsten Monaten die Vorarbeiten an der Aufstellung eines einheitlichen Hilfsprogramms für den Westen fortsetzen und behält sich ihre Entschließung über die etwaige Einbringung einer besonderen Gesetzesvorlage bis nach Abschluß der Verhandlungen und für einen finanzpolitisch geeigneten Zeitpunkt vor.

Muß hiernach die Frage der Einleitung einer neuen großen Hilfsaktion für den Westen einstweilen zurückgestellt werden, so soll die laufende Betreuung der bedrängten westlichen Grenzgebiete und des besetzten Gebietes in dem bisherigen Rahmen auch weiterhin selbstverständlich fortgesetzt werden. Die Reichsregierung hat zu diesem Zwecke ausreichende, zum Teil gegenüber dem Vorjahre erhöhte Beträge in den Entwurf des Haushaltsplanes des Reiches für das Rechnungsjahr 1929 eingesetzt. Die von der Reichsregierung aus den Grenzfonds I und II im engeren Grenzgürtel an der Westgrenze und in Baden geförderten Hilfsmaßnahmen sind in der Durchführung begriffen und werden voraussichtlich im Laufe des Rechnungsjahres 1929 zum Abschluß kommen."

Ergänzend wird hierzu noch mitgeteilt, daß die Vorarbeiten für die Aufstellung eines einheitlichen Hilfsprogramms voraussichtlich im Laufe des Sommers soweit fertiggestellt werden können, daß die von dem Reichsminister für die besetzten Gebiete angekündigte besondere Gesetzesvorlage im Herbst eingebracht werden dürfte.

Andorra „rüstet".

Streit mit Primo de Rivera.

TU. Paris, 2. April.

Die kleinste Republik Europas, die Republik Andorra, befindet sich in einem ernsten Streit mit der spanischen Regierung. Die 40 Soldaten, die die Republik hält, sollen bereits täglich eine Stunde über ihre sonst übliche Dienstzeit hinaus militärisch eingedrillt werden, um für alle Möglichkeiten vorbereitet zu sein. Die Republik, die auf der höchsten Stelle der französisch-spanischen Grenze gelegen ist, ist nur durch eine schmale Straße zugänglich, eine Straße, die im Notfall abgebrochen werden kann, um Andorra in eine nur schwer zu erobernde Festung zu verwandeln. Die Empörung der Bewohner auf Primo de Rivera ist auf dessen Absicht zurückzuführen, die männlichen Bewohner im spanischen Heere dienen zu lassen. Um diesem Eingriff vorzubeugen, beabsichtigt die Republik, an ihren „Prinzen", den Präsidenten der französischen Republik Doumergue, ein Protestschreiben zu richten, das mit der Bitte um Hilfe gegen Spanien verbunden sein soll.

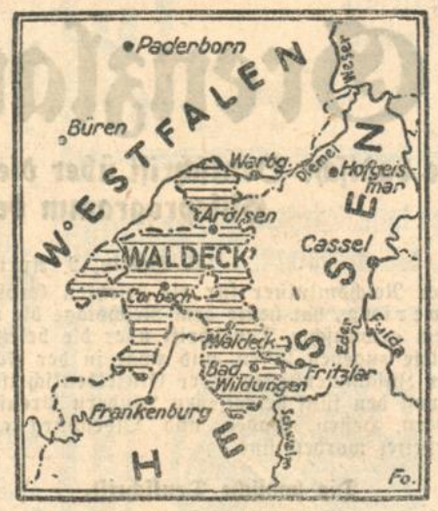
Chamberlain bei Mussolini.

WTB. Rom, 2. April.

Wie die „Agenzia Stefani" meldet, erfolgte heute vormittag in der Villa Gioiosa in der Umgegend von Florenz, in der Chamberlain für einige Tage Aufenthalt nehmen wird, eine Zusammenkunft zwischen Chamberlain und Mussolini. Im Verlaufe einer längeren Unterhaltung, die den Stempel persönlicher herzlicher Freundschaft zwischen den beiden Staatsmännern trug, beschäftigten sich beide mit der allgemeinen Lage und bekräftigten erneut die Herzlichkeit der Beziehungen zwischen England und Italien. Sie gelangten zu der Feststellung, daß beide Regierungen in den wichtigsten politischen Fragen, welche die beiden Länder interessieren, übereinstimmen. Darauf gab Mussolini Chamberlain und seiner Gattin im Schlosse Montalbane ein Frühstück.

Waldecks Anschluß an Preußen

Der Freistaat Waldeck hat am 1. April seine Selbständigkeit aufgegeben. Sein 1056 Quadratkilometer großes Gebiet und seine 56 000 Einwohner sind preußisch geworden. Die feierliche Uebernahme, die unter großer Beteiligung der Waldecker Bevölkerung vor sich ging, fand am Montag mittag in Arolsen



Die Karte von Waldeck.

statt. Der Vizepräsident des Landesdirektoriums Waldecks, Dr. Herberg, hielt eine Ansprache, in der er die Teilnehmer an der Feier herzlich begrüßte und einen Ueberblick über die Vorgeschichte des Anschlusses Waldecks an Preußen gab. Er betonte, daß die Vereinigung Waldecks mit Preußen von allen im Landtage vertretenen Parteien gebilligt worden sei, und gab der festen Ueberzeugung Ausdruck, daß aus dem Anschluß Segen erblühen werde.

Sodann ergriff der preußische Minister des Innern, Grzesinski, das Wort. Er führte u. a. folgendes aus: „Wenn heute unter Opfern von beiden Seiten Waldeck den Anschluß an Preußen vollzieht, dann geschieht das in der Erkenntnis, daß dieser Schritt nötig ist zum Wohle unseres großen gemeinsamen deutschen Vaterlandes. Und daß aus dieser Erkenntnis hier die notwendige Schlußfolgerung gezogen wird, macht diesen Tag wichtig und beispielhaft für ganz Deutschland. Ich kann und will hier nicht eingehen auf das in den letzten Jahren und Monaten viel erörterte Thema des deutschen Einheitsstaates. Preußen wahrlich ist groß und in sich stark genug, um nicht nach Gebietserweiterung und Bevölkerungszuwachs verlangen zu müssen. Aber was für Preußen gilt, gilt nicht für alle anderen deutschen Länder. Und es darf in dieser Notzeit der Bevölkerung und des deutschen Staates nicht sein, daß nur um der Eigenliebe einzelner kleiner Teile willen Zustände und Grenzen aufrechterhalten werden, die nicht mehr in der heutigen Zeit aus den Bedürfnissen der Bevölkerung und der Wirtschaft sich rechtfertigen lassen. Waldecks Anschluß an Preußen ist deshalb von mehr als lokalem Interesse, reicht weit hinaus in seiner Wirkung über die Grenzen des bisherigen Freistaates.

Im Auftrage der Preußischen Staatsregierung heiße ich das nunmehr preußische Gebiet Waldeck, heiße ich die nunmehr preußische Bevölkerung herzlich willkommen!

Ich bin sicher, daß der heutige Tag in der deutschen Geschichte gewürdigt wird als ein Tag besonderer Art, dessen Geschehen sich vollzieht in dem Willen, für Deutschland und für unser Volk das Beste zu tun."

Nachdem Minister Grzesinski seine Ansprache beendet hatte, erfolgte unter dem Gesang des Deutschlandsliedes die feierliche Hissung der preußischen Flagge auf dem Regierungsgebäude.

Burg Waldeck.

Aussperrung in der Gubener Hutindustrie.

TU. Guben, 2. April.

In der deutschen Woll- und Haarhutindustrie, die hauptsächlich in den Städten Guben und Luckenwalde beheimatet ist, ist bereits seit Monaten eine von den Arbeitnehmern eingeleitete Lohnbewegung im Gange, die auf eine Heraufsetzung der Löhne abzielt. Um dem tariflosen Zustand, der eine sichere Preisberechnung unmöglich macht, ein Ende zu bereiten, hat nun der Arbeitgeberverband die Stillegung der Betriebe beschlossen und sämtlichen Belegschaften gekündigt. Die Aussperrung wird nach Ablauf der gesetzlichen Kündigungsfrist von 14 Tagen beginnen. Es werden davon 11 000 Mann betroffen, von denen auf Guben allein rund 6000 entfallen. In einer Versammlung der Arbeitnehmer in Guben erklärte der Geschäftsführer des Hutarbeiterverbandes, daß die Arbeiterschaft bereit sei, sich einem neutralen Schiedsgericht zu unterwerfen, das aus drei Schiedsrichtern bestehe, doch dürfe keines seiner Mitglieder der Hutindustrie angehören.

Kommunistische Strafanzeige gegen Max Hölz.

WTB. Berlin, 2. April.

Gegen Max Hölz ist bei der Staatsanwaltschaft I Berlin eine Strafanzeige wegen Nötigung und Bedrohung eingegangen. Hölz stand seit geraumer Zeit mit der geschiedenen Ehefrau eines bei einem Berliner kommunistischen Blatt tätigen Journalisten in freundschaftlichen Beziehungen, der Einwendungen dagegen erhoben hatte, daß sein bei der Frau lebendes Kind mit Hölz zusammen politische Versammlungen besuchte und den weiteren Verkehr des Kindes mit Hölz untersagte. Hölz soll nun eines Tages in dem Büro des Redakteurs gegen diesen tätlich vorgegangen sein, wobei er drohte, daß er ein Verbrechen begehen würde, auch wenn er dafür nochmals ins Zuchthaus müßte.

Ausbruch aus dem Gefängnis.

WTB. Breslau, 2. April.

Aus der Strafanstalt in der Kletschkaustraße ist heute früh gegen 4 Uhr der Strafgefangene Viktor Kierschnick entwichen. Der Geflüchtete, der offenbar Helfershelfer hatte, hat sich aus seiner im vierten Stock gelegenen Zelle nach Durchsägen der Fenstergitter an einem Seil aus Bettüchern auf die Oswitzer Straße hinabgelassen. Kierschnick, der polnischer Staatsangehöriger ist, war wegen Münzverbrechens im vergangenen Oktober zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden.

STAATL. FACHINGEN Natürliches Mineralwasser

Das Gesundheitswasser!

Hauptniederlage: Bahm & Baßler, Zirkel 30, Tel. 255

Der zeitgenössische Hund.

Von

Heinz Scharpf.

Merkwürdig, wie die umstürzende, neuschöpferische Tendenz unserer Epoche auch im Leben des Hundes einschneidende Veränderungen hervorgerufen hat. Früher, als man noch beschaulich in den Tag hineinlebte, noch nicht im Untergangsstrudel des Abendlandes treibend, gaben sich die Menschen mit den bescheidenen Hundetieren ihrer Zeit, wie sie Mutter Natur ohne besondere Auswahl hervorbrachte, zufrieden.

Man sah weniger auf Schönheit und Rasse, als auf Zweck und Billigkeit, mehr auf hündische Tugenden als auf hochgezüchtete Erscheinung. Man schätzte weniger eines Hundes Stammbaum als seine Anhänglichkeit und Treue zum angestammten Hause, setzte ihn auf hinreichende Kost und legte ihm nach Gutdünken einen Maulkorb an. Trotz aller guten Beziehungen zu seinem Herrn, war dessen vierbeiniger Begleiter zu seinen Füßen verwiesen, hatte stumm zu dienen und zu gehorchen, als Individualität wurde er nicht gewertet. Er rangierte in der Kategorie: Das liebe Hundevieh!

Der Wachhund hing an der Kette und hatte anzuschlagen, der Jagdhund mußte apportieren, der Dackel hatte Stoff für Witzblätter abzugeben. Daneben war es dem Mops nicht unbenommen, im Schoße einer ältlichen Jungfer ein Drohnendasein zu führen und asthmatisch sein Leben zu beschließen.

Der Hund von ehedem sah ein bißchen dämlich in die Welt, von ihm her leitet sich wohl die auch noch heute gebräuchliche Redensart: „Ein dummer Hund!" ab. Aber er fuhr dabei im allgemeinen nicht schlecht, war seines Daseins zufrieden, kläffte Sonne, Mond und Nachbarhund unverdrossen an, schweifwedelte bei dem Tritte seines Herrn und nahm es treuschielend hin, wenn er im Alter ein Gnadenbrot gereicht bekam.

Da kam die neue Zeit und räumte neben vielem Ueberlieferten auch mit den herkömmlichen Hunderassen auf. Die Züchtung des Rassehundes begann, die kinologische Auslese. Der Hund aus edlem Blut trat auf den Plan. Es erfolgte der Einzug der Airedale-terriers, der Boxer und Bulldoggen, der japanischen Chins, der Irish-Setters und Spaniels, und wie sie alle heißen, voran rangen im edlen Wetteifer um die Gunst des Menschen, Dobermann und Schäferhund. Ueber Nacht verschaffte sich der Hund Respekt, auch dem Herrn gegenüber, gestern noch geschlagener sich duckender Diener, ward er mit einmal ein sich seiner Leistungen bewußtes Geschöpf. Er stellte sich in den Dienst der Polizei und Sanität, übernahm ernste und verantwortungsvolle Aufgaben, legte seine albernen Namen von früher wie Bello und Putzi ab, wurde Rex und Kastor gerufen, und konnte seine Talente frei entfalten.

Auch auf den kleinen Luxushunden, die auf seidenen Pölstern schlafen, im Auto fahren und gehätschelt und gepflegt werden, lastet nicht mehr die Dummheit und Faulheit des Mopses, sondern ihre Intelligenz ist es neben ihrer edlen Herkunft, die sie zu Lieblingen des Salons macht. Der lächerliche Hund aber, der häßliche Köter an Leib und Seele, taucht nur hie und da mehr wie ein Spuk in einer nächtlichen Straße auf, um herrenlos umherzuirren.

Der Hund von heute ist kein streunender Zähnefletscher mehr, keine gemixte Promenadegattung, kein räudiger Fleischerhund, der Hund von heute ist ein erzogener Schäferhund, ein feinnerviger Dobermann, ein King Charles oder Pekinese. Das Hundegeschlecht hat sich auf der ganzen Linie veredelt.

Theater und Musik.

Uraufführung im Münchner Staatstheater.

Den ins Unendliche schweifenden Reiz der Eichendorffschen Erzählung hat ein gewisser „Wolfgang" mit seiner romantischen Komödie „Aus dem Leben eines Taugenichts" in dramatisch-räumliche Begrenzung zu bannen versucht: einen Staketenzaun von 26 Bildern richtet er zu diesem Zwecke auf, hinter welchem die einzigartige Poesie des Originals einer kläglichen Verelendung preisgegeben wird. Eichendorffs geliebte Welt, heiliges Land, in dem zum Behufe theatralischer Kleinholzgewinnung zu reden schon Geschmack und Pietät hätten verbieten müssen, wird hier ins Spielerische verniedlicht; ein Beginnen, dessen innere Notwendigkeit man nicht, aber auch schon gar nicht einsieht. Nirgends leuchtet die geheimnisvolle Glut der metaphysischen Hintergründe, vor denen sich die Erzählung abspielt, durchs lose geknüpfte Szenengeflecht; auch in der sprachlichen Formulierung wiegt die ganze Angelegenheit federleicht. Um ihr wenigstens einiges Gewicht zu verleihen, hatte man Helfer von Rang und Ruf in Anspruch genommen. Bernhard Paumgartner, der Direktor des Salzburger Mozarteums, hat eine ätherisch leichte, sehr duftige Musik geschrieben; Ernst Stern, der bekannte Berliner Bühnenbildner, der Komödie ein farbenprächtiges, szenisches Gewand übergeworfen, dessen zarte Schönheit erst recht inne werden ließ, was für ein krüppelhaftes dichterisches Wollen sich unter ihm verbirgt. Auch Kurt Stielers sehr bemühte Regie vermochte den Abend nicht zu retten. Eine Frage muß freilich noch an diese problematische Uraufführung geknüpft werden, nicht jene nach dem anonymen Autor, der nach solcher Kostprobe wohl kaum interessieren dürfte, sondern die viel gewichtigere, wieso es möglich ist, daß derartige Nichtigkeiten Einlaß finden in die sonst so wohlbehüteten Pforten eines Staatstheaters!?

Dr. W. Zentner.

Kunst und Wissenschaft.

Aufruf zum Zusammenschluß der Freunde Johannes Schlafs. Um dem Dichter die Gewißheit seiner festen Gemeinde zu geben, veröffentlichen namhafteste Vertreter der Literatur, Kunst, Kritik, Wissenschaft, des Verlags und öffentlichen Lebens einen Aufruf für Johannes Schlaf. Eine „Gesellschaft der Freunde Johannes Schlafs" wird gegen einen geringen Jahresbeitrag die neuen und die vergriffenen Werke des Dichters in gepflegten Ausgaben, u. a. auch als bibliophile Handpressendrucke, liefern und bereitet außerdem eine Gesamtausgabe vor. Aufruf und Auskunft durch Richard Karl Jaeckel in Querfurt (Bezirk Halle).

Der Kunstmaler als Malermeister. Der bekannte Frankfurter Kunstmaler Hans Katz aus Karlsruhe hat vor kurzem vor der Prüfungskommission der Frankfurter Maler- und Weißbinderinnung das Meisterexamen mit Auszeichnung bestanden. Es dürfte dies das erstemal sein, daß ein bildender Künstler auf solche Weise die Konsequenzen aus der gegenwärtigen Wirtschaftslage gezogen hat.

Paul Nikolaus Coßmann, der bekannte deutsche Publizist, vollendet am 6. April sein 60. Lebensjahr. Prof. Coßmann, der aus Baden-Baden stammt, studierte an den Universitäten Berlin und München Philosophie und Naturwissenschaften und wandte sich darauf der Publizistik zu. Mit Josef Hofmiller, Karl Alexander von Müller, Hans Pfitzner begründete er die „Süddeutschen Monatshefte" in München, die er nach dem Kriege vorwiegend in den Dienst zur Bekämpfung der Kriegsschuldlüge gestellt hat. Coßmann hat außerdem mehrere Werke philosophischen Inhalts und eine Biographie Hans Pfitzners geschrieben.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Der Brand der „Europa".

Um die Aufklärung der Brandursache.

TU. **Hamburg**, 2. April.

Noch immer ist man auf der „Europa" emsig mit dem Auspumpen des Löschwassers beschäftigt. Da diese Arbeit wegen der großen Vorsicht, mit welcher sie durchgeführt werden muß, noch einige Zeit in Anspruch nehmen wird, ist inzwischen mit den Aufräumungsarbeiten bereits begonnen worden. Das Schiffsinnere wird von Sachverständigen und Fachleuten daraufhin untersucht, ob und inwieweit eine Ausbesserung der verschiedenen Anlagen mit Erfolg durchgeführt werden kann, oder wo eine Gesamterneuerung vorgenommen werden muß. Auch die Agenten der verschiedensten Versicherungsgesellschaften nehmen unter Führung von Vertretern der Bauwerft und der Reederei weiterhin Besichtigungen des geschädigten Schiffes vor. Nach Beendigung der Pump- und Aufräumungsarbeiten wird die „Europa" zunächst in Dock gebracht werden. Die Wachtmannschaften auf der „Europa", sowie anderen auf der Werft in Bau befindlichen Schiffen sind infolge der Brandkatastrophe bedeutend verstärkt worden. Wie die Telegraphen-Union erfährt, bestätigt sich die Meldung der englischen Blätter, daß englische Detektive zur Aufklärung des „Europa"-Brandes in Hamburg weilen. Auch die anderen ausländischen Versicherungsgesellschaften sollen eigene Detektive entsandt haben, so u. a. eine holländische Gesellschaft.

Schwerer Autounfall.

Ein Auto rast in eine Gruppe junger Engländerinnen.

TU. **Genf**, 2. April.

Ein ungewöhnlich schwerer Automobilunfall hat sich in der Nähe von Lausanne ereignet. Das Auto eines Lausanner Kaufmanns fuhr am späten Montag abend in eine Gruppe junger Engländerinnen, von denen eine auf der Stelle getötet und drei weitere schwer verletzt wurden. Sämtliche junge Mädchen, die sich in einem Pensionat in Lausanne befinden, waren zwischen 17 und 23 Jahren alt. Das Automobil war von drei Personen besetzt und fuhr mit großer Geschwindigkeit im Zickzackkurs eine steile Straße hinunter, wobei der Führer anscheinend die Herrschaft über den Wagen verloren hatte. Die drei schwerverletzten jungen Damen wurden in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht. Die Insassen des Autos sind sofort von der Polizei verhaftet und die gerichtliche Untersuchung gegen sie eröffnet worden.

Schwerer Unfall.

TU. **Mülheim-Ruhr**, 2. April.

Im Betriebe der Rheinischen Zonenbrauerei in Mülheim-Ruhr ereignete sich Dienstag mittag ein schwerer Unfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Man war mit dem Hochwinden eines 500 Zentner schweren Braukessels beschäftigt, als die Winde plötzlich abrutschte und der Kessel, der schon 70 Zentimeter hoch gewunden war, wieder niederstürzte. Der Arbeiter von der Brüggen und der Arbeiter Dreischers aus Mülheim gerieten unter den Kessel und wurden auf der Stelle getötet.

„Kapitän Barker" vor Gericht.

In London begann dieser Tage der Prozeß gegen die Abenteuerin Valerie Smith, die es verstanden hat, jahrelang als Mann aufzutreten und als ehemaliger Kapitän der englischen Armee eine gewisse Rolle zu spielen. Schon Stunden vor dem Beginn der Verhandlung waren die Straßen rings um das Gerichtsgebäude von einer nach vielen tausenden Köpfen zählenden Menge besetzt, und während drin Valerie Smith sich vor den Richtern verantwortete, spielten sich auf den Straßen unter den Menschen, die nicht mehr in den Saal gelangen konnten, Tumultszenen ab, denen erst das Erscheinen eines starken Polizeiaufgebotes ein Ende bereiten konnte. Die Neugierde der großen Oeffentlichkeit war durchaus begreiflich, hat doch Valerie Smith, seitdem sie in einer so überraschenden Art, durch ihre sensationelle Affäre, das allgemeine Interesse auf sich gelenkt hatte, nicht aufgehört, das große Publikum mit ihrer Person zu beschäftigen.

Valerie Smith hat sich vor dem Gericht in erster Reihe wegen der ungültig erklärten Ehe mit der Apothekerstochter Fräulein Haward, zu verantworten. Man erinnert sich noch, daß Valerie Smith, die selber zweimal verheiratet war und sich einige Zeit lang in Paris als Krankenpflegerin fortgebracht hatte, als Chauffeur — diesen Beruf hat sie nach ihrer Entlassung aus dem Spital ergriffen — auf die Idee verfallen war, sich nicht nur Männerkleider anzulegen, sondern auch einen entsprechenden Namen anzunehmen, um ihre Umgebung über ihr Geschlecht zu täuschen. Nach ihrer Uebersiedlung nach England nannte sie sich Barker, trat als Kapitän auf, erzählte überall ihre Kriegsabenteuer und heiratete schließlich die Tochter eines vermögenden Apothekers.

Die Londoner Polizei war wohl darauf gefaßt, daß für die Verhandlung sich übergroßes Interesse zeigen werde und hatte rings um das Schwurgerichtsgebäude einen Polizeikordon gezogen. Gegenüber den 10 000 Neugierigen, die alle in den Gerichtssaal wollten, erwies sich jedoch diese Maßnahme als unzulänglich. Das Gebäude wurde förmlich gestürmt, und nur dem energischen Eingreifen der verstärkten Wache gelang es, die Menge zurückzudrängen. Die Angeklagte selbst mußte aus dem geschlossenen Auto, dessen Fenster verhängt waren, durch einen geheimen Eingang in den Verhandlungssaal gebracht werden. „Kapitän Barker" trug diesmal eine halbmännliche Kleidung. Sie hatte es sich nicht nehmen lassen, einen steifen Kragen mit einer männlich gebundenen Krawatte für die Verhandlung anzuziehen. Trotz dieser männlichen Attribute zeigte sie schon beim Anfang der Verhandlung eine sehr weibliche Schwäche. Auf die Frage des Vorsitzenden, weshalb sie Dokumente gefälscht und mit diesen falschen Dokumenten sowohl „seine Braut" wie auch die Behörden getäuscht hatte, vermochte sie nicht zu antworten, sie brach in Tränen aus und begann vor den Richtern jämmerlich zu weinen. Als der Vorsitzende verkündete, daß zur Vorladung von Zeugen der Prozeß vertagt und sie weiter in Haft bleiben müsse, fiel „der Kapitän" in Ohnmacht und mußte von den Justizsoldaten aus dem Saal getragen werden.

Kreuzverhör des Grafen Christian.

Elfstündige Vernehmung. — Keine neuen Belastungspunkte.

B. **Jannowitz**, 2. April.

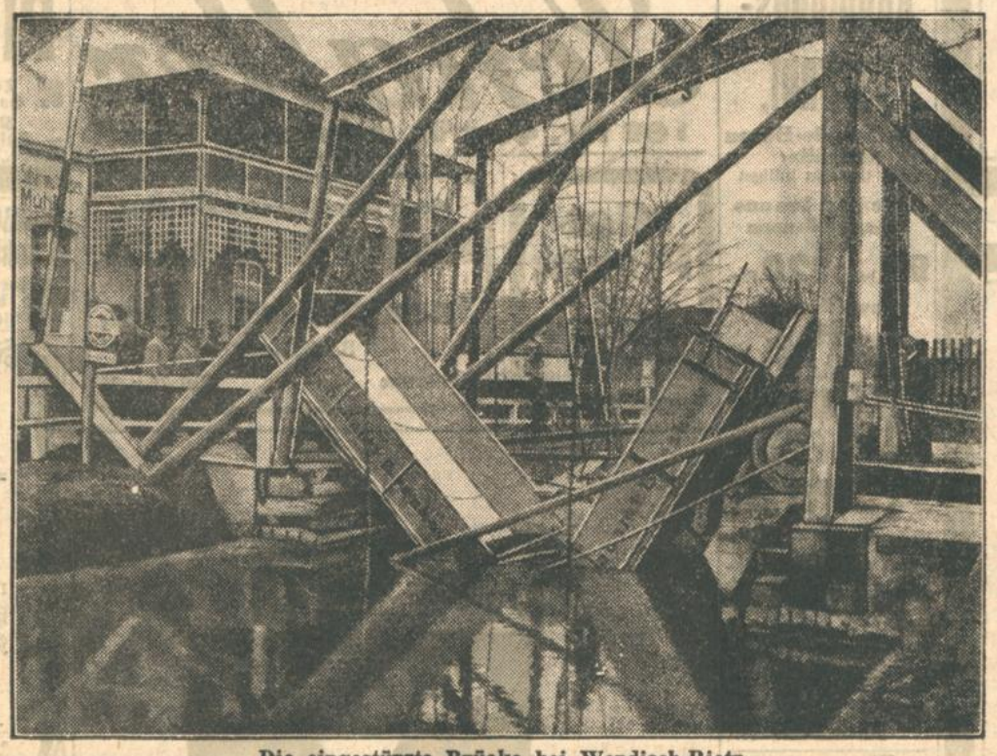
Für die Berliner Untersuchungskommission in Jannowitz, den Kriminalrat Hoppe und den Kriminalkommissar Braschwitz hat es keine Feiertage gegeben. Sie haben die sonst allgemeine Ruhepause am Osterfest dazu benutzt, um dem Grafen Christian zu Stolberg immer schärfer auf den Leib zu rücken und haben den Verhafteten in das Kreuzfeuer eines elfstündigen Verhörs genommen. Wesentlich neue Momente sind in dieser, die Nerven des jungen Grafen bis zur Erschöpfung anspannenden Vernehmung nicht zutage getreten, jedoch sind bei dieser langen Vernehmung eine Reihe von Widersprüchen aufgeklärt worden. Graf Christian hat selber in einigen Punkten sein Geständnis, das offensichtlich nur die halbe Wahrheit enthielt, berichtigt. So hat er die Szene des Niederkniens an der Leiche seines Vaters für unwahr erklärt. Weiter bestreitet Graf Christian auch, daß er sich dem Superintendenten Quast am Morgen nach der Tat anvertraut habe. Ferner will Graf Christian überhaupt keinen dritten Mitwisser gehabt haben. Die Berliner Untersuchungskommission steht diesen Angaben des Grafen Christian mit einiger Skepsis gegenüber und vermutet, daß vielleicht als Mörder der Gutsdirektor Gompert in Betracht zu ziehen sei. Gompert habe am Tage nach der Tat in einer Weise, die allgemein als auffallend vermerkt wurde, im Jannowitzer Dorfwirtshaus mit größtem Nachdruck seine Anschauung dahin geäußert, es könne bei der Erschießung des Grafen Eberhard nur ein Unglücksfall vorgelegen haben.

Ein Lokaltermin wird in Jannowitz im Beisein des verhafteten Grafen stattfinden. Erst nach diesem Lokaltermin wird es sich entscheiden, ob gegen den Grafen Anklage wegen fahrlässiger Tötung oder wegen Mordes bezw. Totschlages erhoben wird. Im ersten Falle käme die Angelegenheit vor das Hirschberger Schöffengericht, im zweiten Falle vor das Geschworenengericht.

Am 30. März hat sich, wie amtlich mitgeteilt wird, ein Fleischer Bittner gemeldet, der im Januar von einem jungen Mann darum gebeten worden sei, den Grafen Eberhard zu Stolberg-Wernigerode zu erschießen oder zu erstechen. Bei der Polizei in Liegnitz sind Bittner daraufhin Photographien des verhafteten Grafen Christian vorgelegt worden, aus denen Bittner den jungen Mann, der ihn im Januar zu der Tat anstiften wollte, wieder erkennen will. Eine Gegenüberstellung des Grafen Christian mit Bittner soll erfolgen.

Graf Christian, der stark degeneriert zu sein scheint, hat auch den unbezähmbaren Jähzorn geerbt, den viele andere Mitglieder der Familie Stolberg gezeigt haben. Graf Christian litt sichtlich unter dem Ehekonflikt im gräflichen Hause und wußte von dem schlechten Ruf des Vaters und seinen Trink- und Liebesaffären. Er ist körperlich und geistig zurückgeblieben, ein einfältiger, aber gutartiger Mensch. Bei der Vernehmung bekam Graf Christian mystische Anfälle und sprach laut mit seinem Vater. Es taucht die Frage auf, ob Graf Christian geisteskrank ist und die Tragödie von Jannowitz im Irrenhause ihr Ende finden wird.

Eine Zugbrücke bricht unter Lastautos zusammen.



Die eingestürzte Brücke bei Wendisch-Rietz.

Die alte Zugbrücke über den Storkow-Kanal in der Mark brach unter einem Lastzug von zwei Wagen, die von einem Traktor gezogen wurden, zusammen. Beide Wagen stürzten in den Kanal, wobei ein Mitfahrer getötet wurde.

Ein tolles Fliegerstückchen.

Aus Wilhelmshaven wird berichtet:

Dieser Tage wurde an der Nordseeküste ein vielleicht entsetzliches Flugzeugunglück durch die Initiative des Leiters der Wilhelmshavener Luftverkehrsgesellschaft im letzten Moment verhindert. Auf dem Landflugplatz Wilhelmshaven stieg ein Junkers-Verkehrsflugzeug mit drei Passagieren nach Wangerooge auf. Beim Absetzen vom Boden knickte die linke Strebe des Traggestelles weg, ohne daß der Führer des Flugzeuges dies bemerkt hätte. Auf dem Landflugplatz Wilhelmshaven war jedoch das Unglück an der Flugmaschine beobachtet worden. Guter Rat war aber zu teuer. Wie sollte man dem Piloten Mitteilung machen? Das Leben dreier Passagiere stand auf dem Spiel! Das Flugzeug war auf dem Wege nach Wangerooge, in zehn Minuten mußte es dort sein. In dieser höchsten Not kam dem Geschäftsführer eine gute Idee. Er rief sofort den Flugplatz Wangerooge an und fragte, ob man auf der Insel ein altes Fahrrad hätte. Ja, ein altes verrostetes Fahrrad wäre wohl da, wurde ihm geantwortet, und er berichtete nun kurz das Unglück mit der Maschine und bat, man möchte das Fahrrad auf dem Flugplatz in der Luft umherschwenken. Der Pilot würde dann wohl auf die Idee kommen, daß an seinem Fahrgestell etwas nicht in Ordnung sei. Außerdem sollte man Warnungsraketen abschießen, die dem Flugzeug das Landen verbieten und durch Armsignale versuchen, dem Führer klar zu machen, wieder nach Wilhelmshaven umzukehren, ohne gelandet zu haben. In Wilhelmshaven würde man schon weiter sehen. Kaum war das Telephongespräch beendet, langte das Flugzeug über Wangerooge an.

Der Pilot konnte sich nicht erklären, warum rote Leuchtraketen geschossen wurden, das Zeichen, daß der Platz nicht frei sei. Auf dem Platz war doch kein Flugzeug zu sehen. Jedesmal, wenn er den Apparat zum Landen senkte, eröffneten die Wangerooger ein wahres Schnellfeuer von leuchtenden roten Kugeln. Außerdem schwenkte man ein altes Fahrrad wie wahnsinnig in der Luft herum und winkte mit den Armen nach Richtung Wilhelmshaven. Ein komisches Volk, diese Wangerooger! Wenn sie ihn durchaus nicht haben wollten, konnte er ja wieder umkehren. Kopfschüttelnd wendete er seine Maschine und war in 15 Minuten wieder über dem Landflugplatz Wilhelmshaven. Jetzt konnte sich der Pilot vor Staunen aber gar nicht mehr aus. War denn auch hier der Teufel in die Leute gefahren? Rote Raketen stiegen in die Höhe, Luftschläuche und Autodecken wurden in der Luft umhergeschwenkt, das zerbrochene Fahrgestell eines anderen verunglückten Flugzeuges auf dem Platz hin und her geschoben, Menschen tanzten auf einem Bein umher und streckten das linke in die Luft und sogar die Luftpolizei machte bei all dem mit. Endlich kam dem Piloten die Erleuchtung. Das Fahrgestell seiner Maschine mußte beschädigt sein. Sehen konnte er allerdings nichts, aber mit aller Sorgfalt und unter Berücksichtigung weitgehender Vorsichtsmaßregeln ging er nun zum Landen über. Und die Landung glückte. Beim Aufsetzen knackte zwar das Fahrgestell bedenklich und die linke Tragfläche brach ab, aber die Passagiere waren gerettet.

Familiendrama in Frankfurt a. M.

WTB. **Frankfurt a. M.**, 2. April.

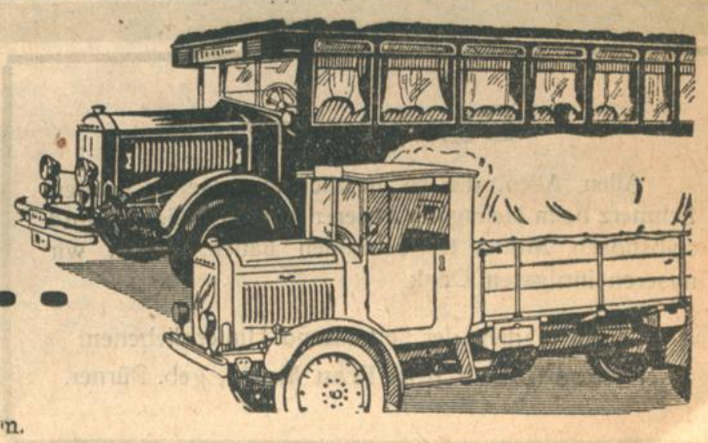
Der Bankprokurist Kurt Weise hat in der Nacht zum Sonntag seine Frau im Schlafe erschossen und sich dann selbst durch einen Schuß in die Schläfe getötet. Seine beiden Kinder von 11 und 7 Jahren hat er unbehelligt gelassen. Weise litt seit seiner Kindheit an einer Kopfverletzung, und da er sich in geordneten Verhältnissen befand, nimmt man an, daß sich diese Kopfverletzung plötzlich unglücklich auswirkte. Schon am Karfreitag legte Weise ein eigenartiges Benehmen an den Tag. Am Samstag unternahm er noch mit den beiden Kindern einen Automobilausflug, von dem er am späten Abend heimkehrte. In der Nacht hat er dann die unselige Tat ausgeführt.

Opfer des Sturmes.

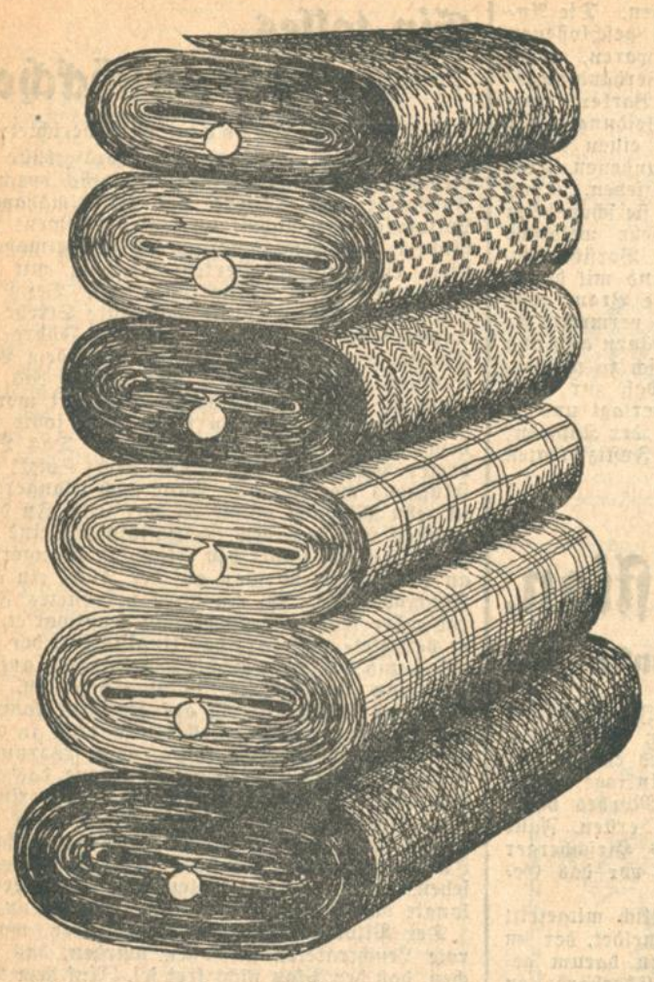
WTB. **Neuyork**, 2. April.

Die Stürme, die, wie bereits gemeldet, eine Anzahl Staaten, insbes. des mittleren Westens, heimgesucht haben, haben nach den bisher vorliegenden Meldungen elf Todesopfer gefordert, während der Sachschaden mehrere Millionen betragen dürfte. Auch des westliche Teil des Staates Neuyork, Pensylvanien und verschiedene Südstaaten haben beträchtlich unter dem Sturmwetter gelitten.

VOMAG
Unerreicht..
in Konstruktion, Material und Leistung.
Unter schwierigsten Verhältnissen tausendfach bewährt!
Große Vorteile durch das einzig dastehende Vomag-Finanzierungssystem.



VOGTLÄNDISCHE MASCHINENFABRIK A.-G., PLAUEN i. VGTLD.
Generalvertretung: EDMUND FISCHER, Karlsruhe-Beiertheim, Marie-Alexandrastraße 37, Fernsprecher 6365



Herrenstoffe

Die unerreichte Auswahl!
Die guten Qualitäten!
Die billigen Preise!

Leipheimer & Mende

Statt besonderer Anzeige.

Renate

Die glückliche Geburt eines Töchterchens zeigen hocherfreut an

Regierungsrat Sigmar Schühly und Frau
Elisabeth, geb. Gut.

Pforzheim, den 1. April 1929
Zurzeit Klinik Professor Dr. Linzenmeier in Karlsruhe

Todes-Anzeige.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Schwiegervater

Herr Otto Koch
Obertelegr.-Sekretär a. D.

wurde heute von seinem schweren, in großer Geduld getragenem Leiden, durch einen sanften Tod erlöst.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Berta Koch, geb. Frasch.

Karlsruhe, den 2. April 1929.
Lachnerstraße 13.

Beerdigung: Donnerstag, 3 Uhr.
Trauerbesuche werden dankend abgelehnt.

Statt jeder besonderen Anzeige

Heute verschied sanft nach längerem Leiden, doch unerwartet rasch, unsere liebe Mutter und Großmutter

Frau
Elise Reinholdt Witwe
geb. Meinzer

im Alter von 71 Jahren.

Karlsruhe, Altenheim, den 1. April 1929.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Elisabeth Reinholdt.
Dr. Wilhelm Reinholdt, Tierarzt, u. **Familie.**
Frida Reutelshöfer Wtw., geb. **Reinholdt.**

Die Feuerbestattung findet Mittwoch, den 3. April 1929, um 1 Uhr, im Krematorium statt.

Danksagung.

Allen, Allen, die so herzlich an unserem großen Schmerz beim Heimgang unserer teueren, geliebten und selbstlosen Mutter teilgenommen haben, sagen wir unseren innigsten Dank.

Im Namen der tieftrauernd Hinterbliebenen:
Hans Jakob und Frau Marie, geb. Pürner.

Geschäftsverlegung und Empfehlung!

Meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich meine Geschäftsräume ab 1. April nach

Kaiserstrasse Nr. 124 a

verlegt habe. — Mein Bestreben wird auch fernerhin sein, die verehrte Kundschaft pünktlich und gewissenhaft zu bedienen und bitte mir das bisher geschenkte Vertrauen auch weiterhin zuteil werden zu lassen.

Hochachtungsvoll
ADAM SAUL
feine Herrenschneiderei
(bisher Karl-Friedrichstr. 1)

Einzelverkauf von Fabrikaten sächs. Gardinen-Webereien
bringt
hervorragende Neuheiten
in modernen Stores und Gardinen
Gardinen-Stoffen
Dekorationen u. Dekorationsstoffen
in allen Preislagen für jeden Bedarf
PAUL SCHULZ
Waldstr. 33, gegenüb. d. Colosseum.

Räumungs-Verkauf.
Schokolade-Hasen und Eier
nach Gewicht billigst
Rote und braune Karamelhasen
Pfund **90** bezw. **120** Pfg.
Bruchhasen
Pfund **80** Pfg.
solange Vorrat
bei
Chr. Spanagel
Zuckerwaren
Kronenstraße 48.

Honig!
garantiert reiner Bienen-Blüten-Schleuder-Honig feinst. Qual., hell, goldklar, unter Kontrolle d. vereid. Nahrungsmittelchemik. Dr. Zöckler, Bremen. 10 Pfd.-Dose 10.50 ℳ, 5 Pfd.-Dose 6.- ℳ, Auslese 11.50 u. 6.50 ℳ frei Haus unt. Nachn. Gar. Zurückn. Probepäck. 1½ Pfd. netto 1.50 ℳ frko. b. Voreinsend. **Rektor i. R. Feindt**, Hemelingen 153

Abonnenten inserieren vorteilhaft im „Karlsr. Tagblatt."

Schaller
Tee Nr. 40 grün immer mehr begehrt

Miet-Pianos
empfiehlt
L. Schweisgut
Erbprinzenstr. 4
beim Rondellplatz

Meine Büros befinden sich jetzt
Kaiserstraße 221
Joseph Liebmann,
Bankgeschäft
Karlsruhe Tel. 75 u. 76

Pianos
auf Teilzahlung bei
Ph. Hottenstein Sohn,
Karlsruhe,
— Sofienstraße 8. —
Repar., Stimmungen.

Hochzeit-, Cutaw.-, Smoking- u. Frack-
Anzüge, fast neu, staunend billig abzugeb.: Zähringerstr. 53a. II.

Qualitäts-Schlafzimmer
echt Eiche echt Eiche
noch nie so billig
545 650 745 Mk.
bestehend aus 3 tür. Spiegelschrank, 180 cm; 1 Waschtisch m. echt. weiß. Marmor u. Spiegel; 2 Betten, 2 Röste; 2 Nachttische m. w. Marmor; 2 Rohrstühle; 1 Handtuchhalter.
Nur soweit Vorrat. Nur soweit Vorrat.
Emil Schweitzer, Spezialität: eichene Möbel
Karlsruhe-Mühlburg, Lameystraße 51
Kein Laden. Freie Lieferung.

Trefzger MÖBEL
VEREINIGEN IN SICH
ALS ERGEBNIS EINES VORBILDLICH ORGANISIERTEN MODERNEN GROSSBETRIEBS
NIEDRIGE PREISE
UND DOCH DIE BESTE WERTARBEIT
FABRIKAUSSTELLUNG:
KARLSRUHE I. B.
KAISERSTRASSE 97
500 ARBEITER UND ANGESTELLTE
SÜDDEUTSCHE MÖBEL-INDUSTRIE GEBR. TREFZGER G.M.B.H. RASTATT

Familien-Nachrichten.

Vermählte.

Karl Koch — Anna Koch, geb. Frick, Karlsruhe, Steinegg. — Albert Bronner — Mathilde Bronner, geb. Schoch, Untereggingen, Karlsruhe.

Gestorben.

Karl Max Jäger, Karlsruhe, 81 Jahre. — Josef Zimmermann, Karlsruhe, 62 Jahre. — Sofie Zink, Karlsruhe, 63 Jahre. — Heinrich Süß, Karlsruhe. — Karoline Wagenbach Witwe, geb. Buhlinger, Karlsruhe, 83 Jahre. — Karl Friedrich Heck, Karlsruhe, 36 Jahre. — Ambros Knosp, Karlsruhe, 70 Jahre. — Ludwig Westenfelder, Leopoldshafen, 72 Jahre.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei dem uns so schwer betroffenen Verluste unseres lieben Gatten und Vaters sagen wir Allen herzlichen Dank.

Johanna Klein, Witwe
und Kinder.

Aus der Landeshauptstadt.

50 Jahre Kaiserstraße.

Ein Brief aus jenen Tagen, als . . .

Daß es bei der Ende der 70er Jahre erfolgten Umbenennung der Langestraße in Kaiserstraße nicht so glatt ablief, bezeugt uns der nachstehende, von Maler Otto Eichrodt dem „Karlsr. Tagbl." zur Verfügung gestellte Brief, dessen Bedeutung mit darin liegt, daß zwei publizistisch tätige Männer dabei in Frage kommen. Der Briefschreiber ist der Lokalplauderer vom „Gutscheblättle", Druckereibesitzer Friedrich Gutsch, der Empfänger der Schöpfer der Biedermaierdichtung Ludwig Eichrodt, dessen 100. Geburtstag vor zwei Jahren zu feiern war. Im übrigen spricht der Brief für sich deutlich genug. Er lautet:

Karlsruhe, 27. Mai 1879.

Verehrtester Herr Oberamtsrichter!

Die wohlgemeinte poetische Einsprache kommt leider zu spät und würde jetzt nicht allein wirkungslos verhallen, sondern auch vielfache Erbitterung hervorrrufen. Die Sache liegt nämlich so: Sämmtliche Hauseigenthümer der „Langenstraße" haben eine Schrift unterzeichnet mit der Bitte an den in dieser Sache gänzlich unschuldigen Stadtrath, der „Langenstraße" den Namen „Kaiserstraße" beizulegen und die dazu erforderlichen Schritte einzuleiten. Aus Dank hierfür würde man alsdann zu einer wohlthätigen Stiftung von Seiten der Hauseigenthümer auch gerne einen erhöhten Antheil beitragen.

Diesem allseitigen dringenden Wunsche ist denn auch vom Stadtrath nach reiflicher Erwägung entsprochen und der Beschluß bereits öffentlich kundgegeben worden.

Es wurde bereits ein Festprogramm aufgestellt für die Straßenumtaufung, an welcher Thatsache jetzt absolut nichts mehr zu ändern ist. Man würde sich höchstens dem Vorwurfe aussetzen, einen patriotischen Akt hemmen zu wollen: die Folge wäre vielerlei Feindschaft.

Die neuzeitliche, raschlebige Strömung läßt sich nun einmal in Karlsruhe nicht mehr aufhalten, und so ist man eben genöthigt, wenigstens das gänzlich nutzlose Entgegenschwimmen bleiben zu lassen.

Mit herzl. Gruß!

Ihr ergebenster

Friedrich Gutsch.

Daß unsere Zeit raschlebig ist, wissen wir, die wir im Hundertkilometertempo durch die Landschaft eilen, die wir blitzelegraphieren und Radio hören und all das Tempo unserer Technik in uns selber merkbar spüren. Aber in dieser Raschlebigkeit liegt doch noch lange kein Mangel an Traditionsgefühl. Wir haben, wenigstens viele von uns, noch lange nicht vergessen, daß unsere schöne lange Straße wirklich mal so hieß. Aber wir haben uns nun seit 50 Jahren an den Namen Kaiserstraße gewöhnt und dieser Name hat sich so fest in uns eingewurzelt, daß wohl keiner auf den Gedanken gekommen sein dürfte, daß dieser Name jetzt abermals geändert werden müsse, weil er inzwischen etwas überholt sei. Nein, nein, „Lange Straße" war sicher recht schön, aber darum sind wir doch auch mit unserer Kaiserstraße zufrieden und werden uns hüten, eine neuerliche Umtaufung vorzunehmen. Trotz unserer Raschlebigkeit haben wir noch so ein klein wenig Traditionsgefühl. Und fünfzig Jahre . . . .

Aus Beruf und Familie.

Hohes Alter. Ihren neunzigsten Geburtstag feierte gestern in voller geistiger und körperlicher Frische Frau Hofökonomierat Krämer, hier. Wir wünschen der rüstigen Greisin noch einen ruhigen und gesegneten Lebensabend. — Frau E. Mayfarth wurde gestern 80 Jahre alt. Auch dieser rüstigen alten Abonnentin unsere besten Wünsche.

Goebel von Harrant †. Am 31. März ist in Berlin der Wirkl. Geheime Rat Dr. Rudolf Goebel von Harrant im Alter von 67 Jahren verstorben. Aus dem badischen Juistzdienst hervorgegangen, trat er im Jahre 1890 in den auswärtigen Dienst ein und wurde im Jahre 1914 mit der Wahrnehmung der Dirigenten-Geschäfte der handelspolitischen Abteilung des Auswärtigen Amts beauftragt. Im Jahre 1918 trat er mit dem Charakter als Wirkl. Geheimer Rat in den Ruhestand.

Unsere Berufsfeuerwehr

hatte im Monat März erfreulicherweise weit weniger zu tun als in den vorhergehenden Monaten. Es gab im ganzen Monat überhaupt nur sechzehn Brände, von denen vier Mittelfeuer, neun Kleinfeuer und drei Schornsteinbrände waren, während kein einziges Großfeuer unsere Stadt heimsuchte. Da die Feuerwehr außerdem noch zu drei Hilfeleistungen herangezogen wurde, erhöht sich die Anzahl der Alarme auf neunzehn. Sehr stark beschäftigt war die Berufsfeuerwehr dagegen in Krankentransporten, von denen 396 gemeldet werden. Im ganzen darf man aber ruhig behaupten, daß unsere Berufsfeuerwehr im Monat März recht wenig zu tun hatte. Und man kann dies sicher nur als eine recht erfreuliche Tatsache buchen und wünschen, daß auch die nächsten Monate ihr nicht mehr Gelegenheit zu energischem Eingreifen bieten mögen.

Schonet die Frösche!

Wenn die Natur zu neuem Leben erwacht, dann verläßt der grüne Gras- und Wasserfrosch sein feuchtes Bett am Grunde der Wassertümpel. Vielfach fällt er allzurasch rohen Häschern, die ihn umlauern, in die gierigen Hände. An den Rändern der Pfützen sitzen die Fänger und halten grausame Ernte, wenn die Frösche an die Oberfläche kommen, um Atem zu holen. Meist finden diese Froschfänger nicht einmal Zeit, die Tiere durch das Messer zu töten, sondern reißen ihnen bei lebendigem Leib die Schenkel aus, eine Gefühllosigkeit und Rohheit sondergleichen. Die Orte, an denen solche Unmenschen mit den Tieren tätig waren, bieten dem mit Gefühl begabten Beschauer oft ein schreckliches Bild. Hunderte von verstümmelten Froschleibern liegen oft verschmachtend umher. Die Ausübung des häßlichen Geschäfts ist besonders auf das jugendliche Gemüt von recht verrohendem Einfluß. Man beachte auch beim Froschfang das alte Sprichwort: „Quäle nie ein Tier zum Scherz, denn es fühlt wie du den Schmerz" und bedenke, daß die Frösche im Haushalt der Natur von großem Nutzen sind.

*

Promenadekonzerte. Bei günstiger Witterung findet am Mittwoch, den 3. April auf dem Werderplatz und am Freitag, den 5. April auf dem Gutenbergplatz, jeweils von 17—18 Uhr, ein Promenadekonzert der Polizeikapelle statt.

Das Volkslied soll wieder unter das Volk . . .

Der Deutsche Sängerbund plant einen jährlichen „Deutschen Liedertag"

Immer weitere Kreise erkennen, daß die Konzerttätigkeit unserer Gesangvereine nur einen Teil der Kulturarbeit darstellt, die das Lied in unserer Volksgemeinschaft zu leisten hat. Gewiß soll der Chorgesang die Meisterwerke der deutschen Musikliteratur, seien es Oratorien, Kantaten oder A cappella-Lieder, pflegen und der musikbegeisterten Gemeinde ihrer Zuhörer Stunden der Weihe und Erhebung vermitteln. Darüber aber darf nicht die große Aufgabe vergessen werden, dem ganzen Volke, also auch denen, die der Musik und dem Liede insbesondere fernstehen, die Schätze unserer alten Volkslieder wieder in die Erinnerung zurückzurufen.

Das Volkslied, jene unerschöpfliche Fundgrube deutschen Gemütes, in der sich die Eigenart unseres Wesens widerspiegelt, kämpft heute einen scharfen Kampf gegen die Ueberfremdung des Volksgesangs, gegen die Auswüchse des Schlagers und seichten Liedgutes. Schlager hat es immer gegeben, Schlager wird es immer geben, aber noch in keiner Epoche hat der Gassenhauer so verderblich auf das Musikempfinden eingewirkt wie heute. Grammophon und leider auch Radio sind die mächtigen Helfer des Schlagers. Sie drohen, dem Volkslied, soweit die wenigen Proben vergangener Zeiten noch lebendig sind, das Lebenslicht ganz auszublasen.

Da ist es Aufgabe des Deutschen Sängerbundes, der großen Vereinigung der Männergesangvereine (über 15 000 Vereine zählen zu seinen Mitgliedern) alles zu tun, was geeignet ist, den weiteren Rückgang des Volksliedes aufzuhalten. Konzertmäßige Aufführungen bringen uns dem Ziele nicht näher. Die Vereine müssen ihr Tätigkeitsfeld erweitern, sie müssen hinausziehen auf die Plätze der Städte und dort, ohne durch den Konzertsaal gehemmt zu sein, ihr Lied anstimmen. „Freikonzerte im Freien", so lautet die Parole zu einer neuen Form der Liedpflege, die der Deutsche Sängerbund plant.

Ansätze hierzu gehen schon viele Jahre zurück. Einzelne Bünde veranstalten schon seit langem regelmäßig „Platzsingen" mit bestem Erfolge, doch hat sich bisher die Spitzenorganisation noch nicht grundsätzlich mit dieser Einrichtung befaßt. Das große Wiener Sängerbundesfest im Juli 1928 brachte neben den Hauptaufführungen große Kundgebungen im Freien (so vom Hessischen Sängerbund). Der Erfolg war ein außerordentlicher, Tausende jubelten den Darbietungen begeistert zu, hingerissen von der unmittelbaren Wirkung des Chorgesangs unter freiem Himmel. Auch die in diesem Jahre stattfindenden Feste der großen Bünde werden von der Idee großer Kundgebungen im Freien getragen sein.

Das große neue Projekt des D.S.B. geht zwar von der Massenkundgebung aus, jedoch sollen die Vereine einer Stadt sich keineswegs zu einem gemeinsamen Singen vereinen, sondern an möglichst vielen Plätzen im Freien Volkslieder zu Gehör bringen. Für diesen Gedanken trat schon vor mehreren Jahren der Hildesheimer Domorganist Th. Gronen ein. Seitdem sind der Leitung des D.S.B. noch weitere Vorschläge unterbreitet worden, doch ist der Hauptausschuß des D.S.B. schließlich dem Plan Gronens nähergetreten und wird der nächsten Gesamtausschußsitzung, die im Mai in Heidelberg stattfindet, eine Ausarbeitung zur Genehmigung vorlegen. Gronens Vorschlag lautet in der Hauptsache: „An einem vom D.S.B. zu bestimmenden Sonntag, am besten im Juni, finden in allen Städten und Dörfern im ganzen Reiche von sämtlichen dem D.S.B. angeschlossenen Vereinen Konzerte im Freien, und zwar mittags 12 Uhr, statt, jedoch nicht so, daß dort, wo mehrere Vereine bestehen, diese an einem Platze gemeinsam singen, sondern so viele Vereine bestehen, so viele Konzerte sollen stattfinden."

Die ganze Stadt soll widerhallen vom deutschen Lied. Es ist nicht überflüssig, zu sagen, daß für Aufführungen im Freien nur Volkslieder in Frage kommen, um derentwillen ja die ganze Veranstaltung aufgezogen wird. Welche Volkslieder zu Gehör gelangen, wird der D.S.B. bestimmen. In erster Linie werden die Liederbücher des Deutschen Sängerbundes, die fast jeder Verein besitzt, in Betracht zu ziehen sein. Neben diesen „Pflichtchören" werden die Vereine selbst noch weiteres wertvolles Liedgut nach eigenem Ermessen auswählen.

Der „Deutsche Liedertag" kann nicht ohne Eindruck bleiben auf das deutsche Volk, auf alle, die noch Sinn für das Volkslied und Gefühl für Gemütswerte haben. In der heutigen, auf krassesten Materialismus aufgebauten Zeit ist es nötiger denn je, sich der Werte zu erinnern, die uns kein Krieg und keine Inflation hat rauben können, jener Werte, die im Wesen des Volkes begründet sind. Der Volksliedgedanke soll nicht etwa auf Reichsdeutschland beschränkt werden. Auch unsere Vereine im Ausland, die in der Ferne den Gedanken an die Heimat hochhalten, werden an dem „Liedertag" teilnehmen. Deutsche Volkslieder erklingen dann in Amerika und Afrika, in Asien und Australien, wo immer deutsche Vereine sind. So schlingt sich an diesem einen Tage das Band fester, das die Auslandsdeutschen mit der Heimat verbindet. Das Radio wird hoffentlich dieser ideellen Idee seine hilfreiche Hand nicht verweigern, und so wird das Lied erklingen in Nord und Süd, in West und Ost, ein Zeichen der Liebe zu Heimat und Vaterland.

Der „Deutsche Liedertag" wird voraussichtlich erstmalig im Jahre 1930 stattfinden. Von dem Erfolg des ersten Versuches hängt es ab, wie sich die Fortführung der Idee gestalten wird. Nach der Begeisterung der Vereine für das Volkslied, von der noch Wien ein glänzendes Zeugnis ablegte, besteht kein Zweifel, daß der Vorschlag überall nicht nur Anklang, sondern begeisterte Zustimmung finden wird.

Dr. Ewens.

Das Programm der Nürnberger Sängerwoche.

Das Programm der vom 5. bis 7. Juli in Nürnberg stattfindenden 2. Nürnberger Sängerwoche, die der Deutsche Sängerbund zur Hebung der Männerchorliteratur veranstaltet, steht nunmehr fest. Es sind fünf Konzerte im Saale des Kulturvereins geplant. Die Woche beginnt mit einem Konzert am Freitag, den 5. Juli, abends 8 Uhr, und bringt u. a. Werke von Scheunemann, Frischenschlager, Steineck und Mark Lothar, ferner Bearbeitungen alter Lieder von W. Herrmann, Arnold Mendelssohn und Walter Rein. Das zweite Konzert am Samstag, nachmittags 4 Uhr, weist Kompositionen von Hans Gál, Hans Lang, Siegfried Kallenberg, Wilhelm Rettich, Otto Siegl u. a. auf. Im dritten Konzert, abends 8 Uhr, sind besonders bemerkenswert sechs Chorduette von Willy Burkhard mit Trompete und Posaune auf Texte von Christian Morgenstern. Das vierte Konzert, Sonntag, morgens um 10½ Uhr, machte erneut bekannt mit der Kantate von Hans Stieber „Eins ist not", die gelegentlich des Wiener Sängerbundesfestes zur Uraufführung gelangte. Außerdem steht ein Zyklus „Tagleben" von Max Gerhard im Mittelpunkt der Darbietungen. Den Abschluß bildet ein Abendkonzert um 6 Uhr mit bekannten Namen, wie Alexander Jemnitz, Kurt Thomas, Walter Moldenhauer u. a.

S. D. K.

Verkehrsüberwachung an den Osterfeiertagen.

Von zuständiger Stelle wird uns geschrieben:

Die ersten schönen Vorfrühlingstage, die nach dem harten Winter überraschend schnell gekommen sind, haben viele Kraftfahrzeugbesitzer verleitet, ihre Wagen und Räder aus dem Winterquartier herauszuholen, ohne in jedem einzelnen Fall die Vorschriftsmäßigkeit ihres Fahrzeuges zu überprüfen. Die Folge davon war eine Reihe von Klagen und Beschwerden über Verkehrsausschreitungen von seiten des Publikums, aber auch eine verschärfte Ueberwachung durch die Polizei, die bekanntlich für die Gesamtheit da ist, allen helfen will und die Bestrafung nur als ultima ratio ansieht. Mit Recht heißt es im Vorwort der kürzlich erlassenen Straßenordnung Berlins, daß die Beachtung der Verkehrsvorschriften Gemeingut der Bevölkerung werden solle, damit durch deren Befolgung das vermieden werde, was oft polizeifremde Kreise zu unrecht als Zweck der polizeilichen Betätigung ansehen: „Die Bestrafung".

Wo aber offensichtliche Nichtachtung der gesetzlichen Bestimmungen zutage tritt, erfolgt das polizeiliche Einschreiten im Allgemeininteresse. Die Erfahrungen — man möchte beinahe sagen die schlimmen Erfahrungen — der ersten schönen Sonntage gaben der Polizei Veranlassung, auch während der Osterfeiertage eine systematische Verkehrsüberwachung anzuordnen.

Es ist kein Zweifel, daß unter dieser Maßnahme auch Unschuldige zu leiden haben, daß auch gewissenhafte Fahrer Verzögerungen und unliebsamen Aufenthalten ausgesetzt sind. Vielleicht werden sie aber in der Erwägung, daß sie selbst das größte Interesse daran haben müssen, wenn gegen Auswüchse eingeschritten wird, und Verstöße dadurch immer seltener vorkommen, in der Erkenntnis, daß durch Ausmerzung aller Rücksichtslosigkeiten das Kraftfahrzeug an Beliebtheit gewinnt und auch bei dem nichtfahrenden Teil des Publikums Verständnis und Anerkennung findet, einen gerechten Ausgleich für die fraglos unangenehmen Kontrollen erblicken. Eine Erleichterung für die geprüften Wagen ist durch die Ausgabe von Kontrollzetteln, wie sie bereits durch die Polizeidirektion Karlsruhe ausgehändigt werden und in kürzester Frist wohl auch bei den übrigen Dienststellen Anwendung finden, geschaffen. Auf diese Weise wird die Ueberwachung des Verkehrs in wenig störender Form durchgeführt.

Kommen aber Klagen von seiten der beanstandeten Fahrer, so fallen diese in Nichts zusammen, wenn man sich die Art der in großer Zahl festgestellten Verstöße vergegenwärtigt. Das Gesamtpublikum leidet eben darunter, wenn sich ein Fahrer, solange er innerhalb der Stadt ist, nicht um die Bestimmungen der Höchstgeschwindigkeiten kümmert, wenn ein Motorrad oder Lieferwagen mit donnerartigem Geräusch durch die Straßen knattert und einen betäubenden Geruch hinterläßt, wenn der Führer keinen Führerschein besitzt und dadurch sich und die Mitmenschen in Gefahr bringt, um nur wenige von den vielen Delikten anzuführen; das Gesamtpublikum hat ein Recht zu verlangen, daß gegen derartige Auswüchse eingeschritten wird.

Karlsruhe im Jahresfahrplan 1929/30.

Weitgehende Verbesserungen.

Der seit letztem Jahre regelmäßig auf 15. Mai festgesetzte Fahrplanwechsel wird, wie uns der Verkehrsverein mitteilt, auch diesmal eine Reihe Verbesserungen bringen, an denen das Land Baden und die Hauptstadt Karlsruhe teilnehmen dürfen. Als Ganzes genommen, darf sich der Fahrplan der Hauptbahn

Frankfurt—Karlsruhe—Basel

im Durchgangsverkehr mit demjenigen des letzten Vorkriegsjahres 1913 durchaus sehen lassen. Nicht weniger als ein volles Dutzend Schnellzüge (in südnördlicher Richtung sogar 13, weil Zug D 305 ohne unmittelbaren Gegenzug verkehrt) laufen täglich auf- und abwärts. Dazu kommt ein beschleunigtes Personenzugspaar, das einem Durchschnittsschnellzug der Vorkriegszeit wohl gleichgestellt werden darf. Nördlich von Freiburg treten weitere zwei Eilzugs- und ein zweites beschleunigtes Personenzugspaar hinzu, so daß für die Sommermonate 1929 hier aufwärts 16, abwärts 17 schnellfahrende Züge zur Verfügung stehen. Das ist ein Ergebnis, auf das wir stolz sein dürfen, wenn wir uns auch nicht verhehlen sollten, daß unsere Konkurrenten in Ost und West ebenfalls ihre Fahrpläne wesentlich verbessert haben. Immerhin kann man der Reichsbahndirektion Karlsruhe für das nunmehr Erreichte aufrichtig danken; wenn darüber hinaus noch Wünsche offen bleiben, deren Erfüllung zum heurigen Sommer unmöglich war, so wird man dies als etwas Unvermeidliches in Kauf nehmen müssen.

Der große Nordsüdverkehr Holland — Schweiz — Italien,

auf den wir in Baden besonderen Wert legen sollten, ist durch wesentliche Beschleunigung des Zuges D 307, neue Führung des erwähnten Zuges D 305, vor allem aber auch durch Herstellung ausgezeichneter Anschlüsse aus der Schweiz an die Züge D 3/173 sehr verbessert worden. In den Hochsommermonaten gibt es nunmehr zwei vorzügliche Nachtverbindungen Schweiz — Holland. Auch der Holland—Basler Tagesschnellzug D 164 (Karlsruhe durch 17.38—17.43 Uhr) wird durch Leitung via Schwetzingen beschleunigt und in seinen Anschlüssen verbessert. Endlich wird auch der berühmte Rheingoldzug FFD 101/102 insofern verbessert, als neben dem Luzerner Zugteil ein solcher nach und von Zürich verkehren wird. Vielleicht läßt es sich ermöglichen, diese für den deutsch-schweizerischen Verkehr wertvollen Zugteile nicht auf die Sommermonate zu beschränken, sondern ganzjährig laufen zu lassen, wozu allerdings die Zustimmung der schweizerischen Bundesbahnen erforderlich wäre.

Eine weitere sehr beachtenswerte Verbesserung wird auch der Durchgangsverkehr

Berlin/Hamburg—Karlsruhe—Basel

erfahren. Die Berliner FD 5/6, die während des Winters bisher auf der Strecke Basel—Heidelberg mit den Holländer Zügen D 163/164 vereinigt gefahren wurden, werden nunmehr ganzjährig als selbständige Züge Berlin—Basel laufen und damit eine neue, wertvolle Verbindung durch Baden bilden. Im Verkehr mit den Hansestädten ergeben sich hierbei Fahrtzeiten, die kürzer sind, als die der besten Schnellzüge der Vorkriegszeit. Der Verkehr mit der Reichshauptstadt wird durch ganzjährige Ausdehnung der Frankfurt—Berliner Schlafwagenzüge D 3/4 auf die Strecke Frankfurt—Basel verbessert; ihre ganzjährige Führung sei besonders dankbar anerkannt.

Für den

innerbadischen Schnellverkehr

ist das neue Eilzugspaar E 97/98 Freiburg—Frankfurt von größter Bedeutung (Karlsruhe durch nordwärts 15.52—16.00 Uhr, südwärts 18.20—18.40 Uhr). Seine Führung dürfte allerseits umso lebhafter begrüßt werden, als die Unterwegsanschlüsse im allgemeinen nichts zu wünschen übrig lassen.

Im internationalen Westostverkehr

Paris—Karlsruhe—Wien

werden die französischen Schnellzüge 37/38 zu einer Schnellverbindung Paris—Wien ausgebaut (Karlsruhe durch ostwärts 7.54—8.00 Uhr, westwärts 21.01—21.07 Uhr), leider zunächst nur für die Sommersaison.

Auch die

Schwarzwald- und Höllentalbahn

werden in die geplanten Verbesserungen

des Durchgangsverkehrs eingeschlossen. Die Schwarzwaldbahn erhält für die beiden Sommermonate ein neues Schnellzugspaar D 154/156, das in Offenburg mit den Hamburger Zügen D 75/76 korrespondiert (Karlsruhe durch nordwärts 17.24—17.41 Uhr, südwärts 12.11 bis 12.25 Uhr). Hoffentlich werden hier Kurswagen von und bis Konstanz—Chur eingestellt, damit die Reisenden auch wirklich eine neue Durchgangsverbindung bekommen und nicht in Offenburg in den Schwarzwälder Lokalschnellzug umzusteigen brauchen. Daß die Höllentalbahn ihr zweites Eilzugspaar aus der Vorkriegszeit erstmals wieder erhält (allerdings mit Beschränkung auf die Strecke westlich von Ulm), berührt zwar nur Südbaden, ist aber vielleicht nicht ohne Einfluß auf den Verkehr der Schwarzwaldbahn, an dem vor allem auch Mittelbaden mit Karlsruhe, vom Schwarzwald selbst ganz abgesehen, ein großes Interesse hat.

Wer rastet, rostet.

Fortbildungskurse des Arbeitsamtes für Arbeitslose.

Im neueren Schrifttum findet sich immer wieder die Forderung nach Kursen zur Förderung und Erhaltung des Berufskönnens unserer Arbeitslosen, und zwar ganz besonders der Jugendlichen. Das Karlsruher Arbeitsamt führt schon seit Jahren mit gutem Erfolg derartige Kurse durch. Sie sind in der Hauptsache streng auf beruflich-praktische Fortbildungsarbeit eingestellt. Zeitweise wurde auch allgemeinbildender Unterricht erteilt. In neuester Zeit beschränken sich die Kurse ausschließlich auf berufliche Fort- und Weiterbildung. Im verflossenen Winter hat das Karlsruher Arbeitsamt folgende Kurse durchgeführt:

1. Für Kaufleute und Büroangestellte wurden wieder Kurse in Maschinenschreiben und Kurzschrift eingerichtet. Es fanden zehn Maschinenschreibkurse und zwölf Kurzschriftkurse statt. Während der kaufmännische Arbeitsmarkt im ganzen gesehen und besonders für ältere Leute sehr wenig aufnahmefähig ist, besteht noch verhältnismäßig erträgliche Aussicht für solche Bewerber, die flotte Leistung in Maschinenschreiben und in der Kurzschrift aufweisen, also als Stenotypisten verwendbar sind. Dann sei ein Kurs im Schaufensterdekorieren erwähnt, der besonders für Verkäuferinnen und Verkäufer erwünschte Weiterbildungsmöglichkeiten geboten hat. Auch für die Techniker wurden vier Kurse unter fachmännischer Leitung eingerichtet, u. a. über Mathematik, über Baustofflehre und mechan. Technologie, über wirtschaftliche Betriebslehre, über Einrichtung und Betrieb von Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken.

2. Im Dienste der gewerblichen und häuslichen Frauenarbeit standen zahlreiche Kurse, die den erwerbslosen Frauen und Mädchen Fortbildungsmöglichkeiten boten. So fanden sechs Kurse in kunstgewerblichen Handarbeiten für Schneiderinnen und Putzmacherinnen, sowie für Stickerinnen statt. Das Ziel dieser Kurse war, die Eignung für Qualitätsarbeit zu fördern. Außerdem wurde ein Schneiderinnenkurs abgehalten. Daneben seien fünfzehn Nähkurse (einschließlich der Landgemeinden) erwähnt, in denen Näh- und Flickarbeiten unter fachkundiger Leitung erledigt werden konnten. Genannt seien noch ein Kochkurs und ein Kurs zur allgemeinen Umschulung von Arbeiterinnen auf die Tätigkeit als Hausangestellte (hauswirtschaftlicher Kurs). Während nämlich im allgemeinen der Arbeitsmarkt für Arbeiterinnen sehr schlecht ist, werden fortgesetzt Hausangestellte, die gründlich ausgebildet sind, verlangt und eingestellt. An solchen Kräften besteht ein fühlbarer Mangel.

3. Nunmehr sei noch der Tätigkeit des Arbeitsamtes im Dienste der gelernten Handwerker, sowie der ungelernten Arbeiter gedacht. Hier beschränken sich die Kursmaßnahmen im allgemeinen auf Jugendliche bis zu 21 Jahren. Die Kurse für gelernte Handwerker finden in den Werkstätten der Karlsruher Gewerbeschule unter deren fachlicher Leitung statt. Im verflossenen Winter wurden vier Kurse für Maschinenschlosser, Bauschlosser, Mechaniker, Elektriker und Dreher durchgeführt. Dazu kamen zwei Kurse für Schreiner und je ein Kurs für Maler und Schneider. Erwähnt sei noch der zeitlich beschränkte Kurs im Autogenschweißen, zu dem auch ältere Leute auf Grund freiwilliger Meldung zugelassen wurden. Die ungelernten Jugendlichen wurden in neun Kursen in der einfachen Holzbearbeitung unterrichtet. Hierfür hat das Stadtschulamt einen Saal des Handfertigkeitsunterrichts zur Verfügung gestellt. Hier handelt es sich ganz allgemein um die Schulung der Handfertigkeit und um die Gewährung der Möglichkeit, durch exakte Arbeit Freude zu gewinnen.

Diese Fortbildungseinrichtungen werden aus den Beiträgen zur Arbeitslosenversicherung getragen. Es ist ihnen ein doppeltes Ziel gesetzt. Sie sollen einerseits in Anpassung an die Arbeitsmarktentwicklung der Wirtschaft den notwendigen, tüchtigen Stamm von Facharbeitern in allen Berufen sichern, andererseits sollen sie auch den Arbeitslosen aller Berufe die Möglichkeit bieten, während der Zeit der erzwungenen Arbeitslosigkeit ihre Kenntnisse zu erhalten, zu erweitern und notwendigerweise auch umzugestalten.

Die Auswandererbewegung in Südwestdeutschland.

Nach der Statistik der Nordseehäfen Hamburg und Bremen, über die die deutsche Ueberseewanderung geht, wies das Jahr 1928 mit 57 293 deutschen Auswanderern gegenüber dem Jahre 1927 wohl einen kleinen Rückgang in der Auswandererbewegung auf; da diese Ziffern jedoch sehr von den Einwanderungsbestimmungen der verschiedenen Zielländer und der vorübergehenden Wirtschaftskonjunktur abhängig sind, lassen sie keinen Rückschluß auf die allgemeine Auswandererbewegung zu. In Südwestdeutschland ist in etlichen Ländern und Provinzen die Auswanderung wohl etwas zurückgegangen, doch zählen gerade hier Gebiete, wie Württemberg und die Pfalz zu den auswanderungslustigsten Bezirken des Reiches. In Hessen-Nassau ging die Zahl im Jahre 1928 um ca. 100 auf 1787 Auswanderer zurück, im nördlichen Bayern stieg sie um fast 700 Personen auf 3374. In der Pfalz ist gleichfalls ein Steigen um ca. 50 auf 1280 zu verzeichnen. Württemberg, das stärkste Auswanderungsland, hat mit 5156 Auswanderern einen Rückgang von ca. 600 Personen. Baden hatte einen Rückgang von ca. 200 auf 4822 Personen und der Volksstaat Hessen den unverhältnismäßig starken Rückgang um ca. 120 auf 750 Personen. Die Auswandererberatung der öffentlichen Auswandererstellen erstreckte sich auf Hessen, Hessen-Nassau, der Pfalz und dem nördlichen Baden im Jahre 1928 auf 9952 Anfragen. Die Hälfte davon bezog sich auf Nordamerika.

Anmeldung zur Handelsschule. Am Montag, den 8. April ist Anmeldetermin an den Handelsschulen innerhalb des Gemeindebezirks Karlsruhe. (Siehe die Anzeige.)

Eine Beilage der Firma Krause & Baitsch, Herrenstoffe hier, liegt unserer heutigen Gesamtauflage bei.

Der Tarifstreit im Bankgewerbe. Wie uns der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband mitteilt, hat der Reichsverband der Bankleitungen Verhandlungen über die Erhöhung der Gehälter im Bankgewerbe abgelehnt. Das Reichsarbeitsministerium wird sich mit der Angelegenheit weiter beschäftigen.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

Das bekannte Elsässische Theater Karlsruhe absolviert mit der Wiederholung des äußerst lustigen Schwankes „D' Pariser Reis'" von G. Stoskopf sein zweites Gastspiel am Freitag, den 5. April, im Städt. Konzerthaus. Das Werk hat bei seiner letzten Aufführung einen durchschlagenden Erfolg erzielt und wird auch dieses Mal seine Wirkung nicht verfehlen. Der Beginn der Vorstellung ist auf 20 Uhr festgesetzt, sodaß den weitesten Kreisen der Bevölkerung Gelegenheit geboten ist, die Vorstellung besuchen zu können.

Veranstaltungen.

Kaffee Bauer. Die Ouvertüre zu Sakuntala, eine Fantasie aus „Ariadne auf Naxos", und das Italienische Konzert für Klavier von Johann Sebastian Bach sind die Hauptnummern des heutigen Mittwochkonzertes. (Siehe die Anzeige.)

Das große Meister-Konzert der weltberühmten Professoren Lamond und Marteau, das, wie bereits berichtet, am Samstag, 6. April, abends 8 Uhr, im großen Festhallesaal stattfindet, dürfte sich zum größten sensationellen, künstlerischen Ereignis gestalten. Das ganz auserwählte Programm bietet einen Genuß, wie man ihn nicht mehr so bald haben wird. Gerade in allerletzter Zeit haben Lamond und Marteau solche Erfolge gehabt, wie sie Künstler nur selten erleben. Niemand sollte versäumen, sich die zwei gottbegnadeten Künstler anzuhören und es ist nur zu wünschen, daß der Festhallesaal bis auf den letzten Platz besetzt werden wird.

Großer Tanzabend Olga Mertens. Mit größter Vorliebe arbeitet Frau Mertens auf dem Gebiete der Groteske: hier geben sich die jugendlichen Tänzerinnen in ihrer vollen Natürlichkeit. „Die Größeren unter den Kücken" ist der Schlager des diesjährigen Abends, originell und reizend im Tanz, treffend grotesk in der Kostümierung. Die zweite Groteske des Abends ist der „Rosenkavalier" — hierüber urteilt die Mannheimer Presse: „ein äußerst bewegliches Tanzspiel in dem die reizende Irma Katz besonders gut zu gefallen wußte" — der künstlerische Höhepunkt des bunten Abends. Von den absoluten Tänzen ist der Walzer: „Rosen aus dem Süden" in seinem choreographischen Aufbau, prachtvollen Kostümen und Lichteffekten von sehr starker Wirkung. Dann seien an dieser Stelle noch die Jubiläumssolotänze erwähnt — der Höhepunkt des Abends im Tanz und Kostümierung von überragender Wirkung. Für die Entwürfe der Kostüme haben Direktor Emil Burchart und Kunstmaler Herbert Keller hierin eine volle Arbeit geleistet. Es versäume darum niemand diesen genußreichen Abend zu besuchen, da selten eine Veranstaltung solch eine Fülle von reizenden Einfällen, originellen Ideen, Tänzen und Farbenpracht der Kostümierung aufzuweisen hat.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Unter Umgehung des im Nordwesten verbliebenen hohen Druckes sind die weiter westwärts gelegenen Luftwirbel in den letzten Tagen zunächst bis zum Nordmeer, von da aus südwärts gezogen. Anfangs befand sich unser Gebiet noch im Grenzgebiet zwischen hohem und niedrigem Druck, daher hatten wir veränderliches, später mehr wolkiges Wetter; wegen dauernder frischer nordwestlicher Luftzufuhr ist es aber allmählich immer kühler geworden. Heute wird fast ganz Mitteleuropa von tiefem Druck überlagert; sein Zentrum befindet sich über Böhmen, während Hochdruckkerne bei Island und über Nordskandinavien liegen. Bei dieser Druckverteilung sind weitere Kaltluftmassen südwärts geflossen und haben den Temperaturrückgang verschärft, so daß nunmehr oberhalb 500 Meter Frost herrscht und Schneefälle vorkommen.

Der Luftwirbel wird sich allmählich auffüllen, vorerst bleibt unser Gebiet aber noch in seinem Wirkungsbereich.

Wetteraussichten für Mittwoch, 3. April 1929: Unbeständig, zeitweise noch Niederschlagsschauer, sehr kühl; Nachtfröste auch in tieferen Lagen.

Instituts für Meteorologie und Geophysik. Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-

Witterungsaussichten bis Donnerstag abend: Fortdauer der unbeständigen, kalten und vielfach regnerischen Witterung.

Badische Meldungen.

	Höhe über NN	Luftdruck im Meeres-Niv.	Temperat. °C 7 Uhr 26 morgens	gestern Max.	Min. nachts	Wind Rich-tung	Stärke	Wetter	Niederschlag in l/qm	Schneehöhe
Königst.	563	750.5	—1	7	—2	WNW	frisch	Schnee	1	—
Karlsr.	120	752.0	4	12	2	NW	schwach	bedeckt	2	—
Baden	213	752.6	3	11	2	SW	mäßig	Regen	1	—
St.Blai	780	—	—0	9	—1	W	leicht	Schne	?	-
Badw	420	734.3	2	17	1	NW	leicht	bedeckt	5	—
Feldb.*	1493	625.4	—7	3	—7	NW	frisch	Nebel	2	—

*) Luftdruck örtlich.

Schneefall und Frost im Schwarzwald.

Der Wettersturz vom Ostermontag, der in ganz Süddeutschland erfolgte, verschärfte sich in der Nacht zum Dienstag erheblich und wirkt sich zunächst weiter aus, indem er namentlich im höheren Schwarzwaldgebirge plötzlich scharfen Frost und dichten Schneefall herbeiführte. Selbst in den Bergtälern schneite es am Dienstag früh bei 0 Grad, und in der Rheinebene stellte sich bei 2—3 Grad Wärme das typische „Aprilwetter" mit abwechselndem grellem, stechendem Sonnenschein und finsterer Bewölkung bei böigen Regen- und Schneeschauern ein. — Während in der Niederung nur mäßig kaltes Wetter herrscht, ist die Temperatur im obersten Schwarzwald bis auf —7 Grad gesunken. Auf dem Feldberg, Belchen und Herzogenhorn schneit es bei dichtem Nebel und Nordwestwind seit zwölf Stunden fast ohne Unterbrechung; der Schnee liegt im Feldberggebiet wieder durchschnittlich 25 bis 30 Zentimeter hoch; da er pulvrig ist und alle Hänge und Halden gleichmäßig überzogen hat, besteht in diesem Höhenbereich neuerdings gute Skisportmöglichkeit, die die Osterkurgäste auszunutzen verstehen. Bis ins Höllental herab, bis Titisee und Hinterzarten liegt wieder eine leichte geschlossene Schneedecke.

Wie im südlichen und mittleren Gebirgsteil, so fällt auch im nördlichen Hochschwarzwald Neuschnee bei Frost von —2 bis —4 Grad. Starker Schneesturm herrschte zeitweise im Hornisgrindegebiet, wo eine geschlossene Neuschneeschicht entstanden ist. Von der Bahnlinie aus liegt das Gebirge in fast undurchdringlichem Nebel; wo sich aber der Nebelschleier etwas lichtet, sieht man bis weit herab die Berggefilde und Höhenkämme schneeweiß schimmern. Wie scharf der neue Wintervorstoß ist, beweist die Tatsache, daß Dienstag früh bis ins Bühlertal herab Schneeflocken niederwirbelten und selbst in Baden-Baden Regen mit Schneeschauern wechselten. In der Rheinebene ist die Witterung unbeständig und veränderlich. Da die Vegetation selbst in der Niederung noch sehr weit zurück ist, dürfte der neue Wettersturz ohne Schaden vorübergehen, selbst auch für den Fall, daß bei nächtlicher Aufheiterung stellenweise stärkere Bodenfröste erfolgen sollten. en.

○ wolkenlos. ◐ heiter. ◑ halb bedeckt. ◕ wolkig. ● bedeckt. • Regen. ✻ Schnee. △ Graupeln. ≡ Nebel. ⩘ Gewitter. ◎ Windstille. —○ sehr leichter Ost. mässiger Südsüdwest. stürmischer Nordwest. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die bei den Stationen stehenden Zahlen geben die Temperatur an. Die Linien verbinden Orte mit gleichem auf Meeresniveau umgerechneten Luftdruck.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle und Beerdigungszeiten. 28. März: Max Löwengardt, Ehemann, Kaufmann, alt 65 Jahre. Karl Heinz, alt 6 Monate, Vater Karl Regele, Techniker. (Gaggenau.) — 29. März: Elise Mende, alt 85 Jahre, Witwe von Julius Mende, Kaufmann. Hermann Ehinger, Ehemann, Fabrikant, alt 62 Jahre. Hermann Maier, Ehemann, Oberbaurat, alt 44 Jahre. Friedrich Eberhardt, Ehemann, Schlosser, alt 35 Jahre (Karlsruhe-Rintheim.) — 30. März: Charlotte Dresel, alt 45 Jahre, Ehefrau von Johann Dresel, Kellner. Lina, alt 8 Jahre, Vater Karl Geiger, Former. (Ettlingen.) Hedwig Oberföll, alt 39 Jahre, ledig, ohne Beruf. Franz Gerhard, alt 5 Mon. 21 Tage, Vater Heinrich Schweigert, Kaufmann. (Bruchsal.) Edelgart, alt 2 Jahre, Vater Fritz Schott, Lungenfacharzt. (Offenburg.) Ruth, alt 2 Mon., Vater Friedrich Schmidhäusler, Stenograph. Katharina Herrmann, alt 32 Jahre, Ehefrau von Jakob Herrmann, Landwirt. (Linkenheim.) Otto Rüsch, ledig, Student, alt 26 Jahre. (Glötzbendorf.) Adolf Gans, Ehemann, Platzmeister, alt 45 Jahre. (Daxlanden.) — 31. März: Josef Zimmermann, Ehemann, Oberrevisor a. D., alt 61 Jahre. Beerdigung am 3. April, 11 Uhr. Karl Heck, Ehemann, Kaufmann, alt 36 Jahre. Beerdigung am 3. April, 16 Uhr, in Mühlburg. Katharina Haug, alt 80 Jahre, Witwe von Ferdinand Haug, Steinbildhauer. Karoline Wagenbach, alt 82 Jahre, Witwe von Ernst Wagenbach, Kanzleidiener. Beerdigung am 3. April, 14 Uhr. Ambros Knopp, Ehemann, Futtermeister a. D., alt 69 Jahre. Beerdigung am 3. April, 14.30 Uhr. Adolf Küpferle, Ehemann, Straßenbahnschaffner, alt 29 Jahre. Beerdigung am 3. April, 15 Uhr. Mathilde Martus, alt 36 Jahre, Ehefrau von Ludwig Martus, Reichsbahnsekretär. (Graben.) Sofie Zink, alt 38 Jahre, ledig, Privat. — 1. April: Elisabeth Reinholdt, alt 71 Jahre, Witwe von Wilhelm Reinholdt, Metzgermeister. Beerdigung am 3. April, 13 Uhr. — 2. April: Hugo Amann, Ehemann, Maler, alt 44 Jahre. Beerdigung am 4. April, 14 Uhr.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Polar- und Nordlandfahrten des Norddeutschen Lloyd im Sommer 1929. Die Gesellschaftsreisen des Norddeutschen Lloyd nach dem Nordland beginnen in diesem Sommer am 28. Juni mit einer Fjordfahrt des beliebten Doppelschrauben-Passagierdampfers „Lützow". Diese Reise führt nach den schönsten Plätzen der norwegischen Küste und endet am 10. Juli in Bremerhaven, von wo aus sie auch ihren Ausgang genommen hat. Am 13. Juli wird alsdann D. „Lützow" eine zweite Reise nach dem Nordland, bis zum Nordkap hinauf, unternehmen. Sie wird am 31. Juli in Bremerhaven beendet werden. Am 6. Juli wird der elegante Doppelschrauben-Passagierdampfer „Sierra Ventana" die diesjährige große, 28 Tage dauernde Polarfahrt antreten, die über Edinburg zunächst zu zweitägigem Aufenthalt nach Island und dann nach Spitzbergen führt. Dem Besuche der Magdalenenbay schließt sich eine Fahrt bis an die Packeisgrenze an, von wo rückkehrend eine Reihe weiterer Buchten Spitzbergens besucht werden. Unter Berührung zahlreicher Plätze an der norwegischen Küste geht schließlich die Fahrt heimwärts. Sie endet am 2. August in Bremerhaven. Am 6. August geht D. „Sierra Ventana" zu einer zweiten Nordkapfahrt, der letzten diesjährigen Nordlandreise, in See. Der Norddeutsche Lloyd in Bremen oder seine Vertretungen stellen allen Interessenten auf Wunsch gern reich bebilderte Druckschriften mit allen Einzelheiten über die Nordlandreisen kostenlos zur Verfügung.

Die Sunlicht-Gesellschaft, Mannheim, hat mit ihrem **Suma** ein ganz neuartiges Waschmittel auf den Markt gebracht, dessen Verwendung den Hausfrauen sehr empfohlen werden kann. **Suma** ist ein pulverförmiges Erzeugnis, dessen besonderer Vorzug in dem hohen Gehalt an guter Seife liegt. **Suma** enthält keinerlei scharfe, der Wäsche schädliche Bestandteile. Dadurch eignet es sich hervorragend für jede Art Wäsche, auch für Farbiges und Wollenes. Infolge seiner einzigartigen Zusammensetzung entwickelt **Suma** beim Kochen Millionen feinster Seifenbläschen, die sich in lebendigem Strom in die Poren der Gewebe hineinarbeiten und so den Schmutz sozusagen herausspülen. Die Hausfrauen werden **Suma** auch deshalb gerne verwenden, weil sich mit diesem Waschmittel sehr leicht und äußerst sparsam arbeiten läßt.

Tagesanzeiger.

Nur bei Aufgabe von Anzeigen gratis.

Mittwoch, den 3. April 1929.

Bad. Landestheater: 8—10½ Uhr: „Die Ministerin".
Colosseum: Abends 8 Uhr: Revue „Einst und Jetzt".
Ausstellungshalle: Jahrmarkt für Jung und Alt: 4 bis 7 Uhr: Kinderbelustigung. 8 Uhr: Große Tanzschau; Kabarett.
Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): 4 und 8.15 Uhr: Siam-Film. Ferner: Das Paradies der Kletterer.
Residenz-Lichtspiele: Das Grabmal einer großen Liebe.
Kaffee Bauer: ½9 Uhr: Großes Sonderkonzert.
Gartenbauverein: ½9 Uhr: Monatsversammlung mit Lichtbildervortrag im Schrempp-Saal 3.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Die Ministerin. — Operette von Otto Rudolf Frank.

Frau Schön ist Ministerin in einem modernen Großstaat. Ein internationaler Garantievertrag soll abgeschlossen werden, wobei die Ministerin ihren persönlichen weiblichen Zauber als Mittel zum Zweck mit Erfolg einzusetzen weiß . . . Da trifft die Nachricht ein, daß X-Land seinen Gesandten abberufen und eine Gesandtin ernannt habe. Als Gegenzug betraut die Ministerin ihren Ministerialdirektor Dr. Zagemann mit den weiteren Verhandlungen. Sie ist selbst in den tüchtigen, sie gleichfalls im stillen schwärmerisch verehrenden Mann sterblich verliebt, und hofft, er werde auch auf die fremde Gesandtin Eindruck machen. Dieser wird der übliche feierliche Empfang bereitet. Sie ist eine draufgängerische Junggesellin und mit dem ihr vorgestellten Verhandlungspartner sehr einverstanden. Das Begrüßungsmahl erfährt nur eine unangenehme Störung durch das kompromittierende Hereinplatzen des Herrn Pomeranz, eines weitläufigen Verwandten der Ministerin, der für seine politischen Pläne als Bürgermeister-Kandidat in Dingsda hohe Protektion sucht, auch jetzt, wie immer, im unbequemsten Moment erscheint und von Fräulein Tipse, der resoluten Privatsekretärin, hinausbefördert wird, nicht ohne noch der Ministerin durch eine plumpe Indiskretion über ihre schlaue Verhandlungstaktik die peinlichste Verlegenheit bereitet zu haben. Dr. Zagemann erfüllt die auf ihn gesetzten Erwartungen in vollem Maße. Der Abschluß des Vertrages ist gesichert. Doch die Eifersucht der Ministerin auf Fräulein Toll, die fremde Gesandtin, kann leider nicht als grundlos bezeichnet werden und verursacht in der Folge der Ereignisse eine zweifellos echte Ohnmacht und den Rücktrittsentschluß. Fräulein Toll triumphiert. Sie sieht schon „ihren" Dr. Zagemann als Nachfolger der scheidenden Ministerin — und bietet dem auffallend Spröden schließlich sogar einen Ministerposten ihres eigenen Staates an. Inzwischen gelangte der Bürgermeister in spe, Herr Pomeranz, auf allerlei Umwegen doch an die richtige Adresse bei Fräulein Tipse, der zielbewußten Sekretärin. Und die Ministerin entscheidet die lebhaft diskutierte Frage, ob sie bleibt oder geht dahin, daß sie zwar definitiv zurücktrete, aber als Gattin des neuen Außenministers Dr. Zagemann doch Ministerin bleibe.

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Sanierung der Adlerwerke.

Kapitalzusammenlegung 2:1. — Wiedererhöhung um 15,4 Mill. RM. auf 25 Mill.

In der A.R.-Sitzung wurde der Abschluß für 1927/28 vorgelegt, der einen Verlust von 2,01 Mill. Rm. ausweist. Der Verlust ist auf eine Senkung der Preise, die dem Fortschritt der Rationalisierung am Jahresanfang vorauseilte und auf die bei der Einführung der neuen Standardtypen eingetretenen Ausgaben zurückzuführen. Die Bilanz zeigt gegenüber dem Vorjahr die folgenden Posten, wobei die in Klammern beigefügten die des Vorjahres sind (alles in Mill. Rm.): Anlagen 27,87 (21,5), Fabrikation und Warenbestände 22,62 (17,83), Debitoren 7,06 (unv.), Kreditoren 31,9 (17,8), Abschreibungen 1,26 (1,62). Der A.R. beschloß im Einvernehmen mit dem Vorstand, eine durchgreifende Sanierung vorzunehmen. Es wurde beschlossen, der auf 1. Mai einzuberufenden G.V. die Zusammenlegung des Stammaktienkapitals von 2:1 und die Wiedererhöhung auf 25 Mill. Rm. vorzuschlagen. Die neuen Aktien werden von einem Konsortium unter Führung der Danatbank, dem außerdem die Allgemeine Elsässische Kreditgesellschaft Frankfurt und die Eidgenössische Bank in Zürich sowie das Bankhaus Schroeder in London angehören, zu 105 Prozent mit der Maßgabe übernommen, daß auf 2000 zusammengelegte neue Aktien 3000 junge Aktien zum gleichen Kurse zum Bezuge angeboten werden. Das Konsortium hat sich bereit erklärt, in weitestem Umfange für Spitzenausgleich Sorge zu tragen.

Der durch die Herabsetzung sich ergebende Buchgewinn von 9,63 Mill. Rm. soll einschließlich der Rücklage von 8,2 Mill. Rm. in folgender Weise verwendet werden: Deckung des Verlustes 2,0 Mill., Abschreibungen auf Maschinen und Einrichtungen, die nicht den Anforderungen neuzeitlicher Rationalisierung entsprechen, 4,95 Mill., Abschreibungen auf Lager und Ersatzteile, die angesichts der bestehenden Konkurrenz und der Empfindlichkeit der Autos gegen Konjunkturschwankungen vorsichtig bewertet werden müssen, 8,69 Mill., zur Bildung eines Dispositionsfonds, aus dem die noch nötigen Aufwendungen für weitere betriebstechnische Verbesserungen gemacht werden sollen, und für erforderlich gewordene Abschreibungen auf Debitoren 2,2 Mill., zusammen 17,8 Mill. Rm.

Die Verwaltung sieht sich zu diesen einschneidenden Maßnahmen veranlaßt, um die Adlerwerke nach Durchführung der technischen und kaufmännischen Reorganisation auf eine gesunde finanzielle Grundlage zu stellen, damit das Werk der verstärkten Konkurrenz auf dem inländischen und Auslandsmarkte gegenüber gewappnet ist. Sie glaubt, nach Durchführung ihrer Vorschläge der künftigen Entwicklung des Unternehmens vertrauensvoll entgegensehen zu dürfen. Im Hinblick auf die letzten Vorgänge in der Autoindustrie war die Frage des zukünftigen Fabrikationsprogramms natürlich besonders wichtig. Man plant die Konzentrierung auf einen stark zu verbilligenden Typ und hofft auf eine starke Steigerung des Umsatzes.

*

Konkurse im ersten Vierteljahr 1929. Die Ziffer der Konkurseröffnungen hat ihre langsam ansteigende Bewegung im März fortgesetzt. (961 neue Konkurse gegen 817 im Februar). Im ganzen ersten Vierteljahr sind nach einer Zusammenstellung der Finanzzeitschrift „Die Bank" 2637 Konkurse eröffnet worden gegen 2335 im ersten Vierteljahr 1928 und 2051 im vierten Vierteljahr 1928. Die Zahl der eingeleiteten Vergleichsverfahren beträgt 1012 gegen 743 im ersten und 853 im vierten Vierteljahr 1928.

Schiedsspruch in der Mannheimer Metallindustrie. Die in Karlsruhe vor dem Landesschlichter für Südwestdeutschland fortgeführten Verhandlungen im Lohnkonflikt der Metallindustrie des Bezirks Mannheim—Ludwigshafen führten zur Fällung eines Schiedsspruchs, der eine Erhöhung der Ecklöhne um 4 Pfennig pro Stunde vorsieht. Die Akkorde werden nur insofern von dieser Erhöhung berührt, als sie weniger als 20 Prozent über dem neuen Ecklohn liegen. Gleichzeitig erfuhren die Lehrlingslöhne eine Neufestsetzung und zwar auf 16 Pfg. pro Stunde im ersten Jahre, 17 im zweiten, 28 im dritten und 32 Pfg. im vierten Jahre. Der Schiedsspruch gilt bis 31. März 1930.

Zahlungsschwierigkeiten einer Singener Baufirma. Die Großbauunternehmungsfirma Hermann Graf in Singen ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Sie begründet diese durch große Verluste bei den ausgeführten Bauten der vergangenen Jahre, so beim Krankenhausbau, beim Bau der katholischen Josefskirche, dem Bau der Kunsthalle und anderer Bauten. Der Steuerrevisor vom Landesfinanzamt Karlsruhe, der eine Buchrevision durchführte, hat eine Vermögensverminderung innerhalb der letzten zwei Jahre von rund 100 000 Rm. festgestellt. Die Haupthypothekengläubigerin ist die Schweizerische Volksbank in Schaffhausen. Die Passiven betragen trotz des Defizits von 100 000 Rm. noch 194 918 Rm., denen buchmäßig 166 000 Rm. Aktiven gegenüberstehen. Die Firma strebt ein außergerichtliches Arrangement von 50 Prozent an. Durch die Insolvenz sind die gegenwärtigen Bauten der Firma in Frage gestellt, so das neue Finanzamtsgebäude und der Bau der neuen Volksschule in der Südstadt.

Der französische Außenhandel im Februar. Der französische Außenhandel für den Monat Februar zeigt eine Einfuhr von 5162,2 Mill. Frs. für 4 288 164 Tonnen gegenüber 5173,3 Mill. Frs. und 4 316 407 Tonnen im Januar. Andererseits betrug die Ausfuhr 4117,9 Mill. Frs. für 3 273 337 Tonnen gegen 3701,9 Mill. Frs. bezw. 3 006 262 To. im Februar 1928. Die Resultate der beiden ersten Monate des Januar bedeuten mit 10 335,6 Mill. Frs. für 8 604 566 Tonnen auf der Einfuhrseite gegenüber den entsprechenden Ziffern Januar/Februar 1928 eine Erhöhung um 1905,1 Mill. Frs. und 1 440 601 Tonnen, während auf der Ausfuhrseite der diesjährige Betrag von 7819,8 Mill. Frs. bezw. 6 279 599 Tonnen gegenüber den entsprechenden Monaten des Vorjahres eine Verminderung um 605,6 Mill. Tonnen bezw. 198 345 Tonnen darstellt.

Vom Faß und Fuder.

Das Althergebrachte steht und stand beim Bauern immer in gutem Ansehen und Neuerungen haben auf dem Lande von jeher lange Zeit gebraucht, um sich durchzusetzen. So ist es auch erklärlich, daß man auf dem Lande lange an den alten Maßen, seien es Längen oder Raummaße, festgehalten hat. Maße, die der Städter kaum dem Namen nach mehr kennt, da er sich schon lange an die Dezimalrechnung gewöhnt hat, sind auf dem Lande vielfach noch gang und gäbe. Da kann man noch den Scheffel, das Ohm, das Fuder, den Quart und andere mehr finden. Aber alle diese Maße haben außerdem noch die Eigentümlichkeit, daß sie je nach der Gegend, in der sie gebraucht werden, eine verschiedene Größe aufweisen. So ist der preußische Scheffel nur der vierte Teil eines bayrischen und der sächsische wieder ungefähr die Hälfte eines bayrischen. Der preußische Morgen umfaßt eine andere Fläche, als der badische oder bayrische. Wenn auch langsam durch die moderne Wirtschaft, den Verkehr und die Erfordernisse der Statistik die neuen, auf dem metrischen System beruhenden Maße auf dem Lande bekannte Begriffe geworden sind, so halten doch manche Landwirtschaftszweige, und zwar besonders der Weinbau, noch daneben an der alten Rechnung fest.

Wenn man Berichte über Weinversteigerungen oder Weinverkäufe liest, so trifft man wiederholt auf Bezeichnungen wie Fuder, Stück, Ohm oder Eimer. In Baden gilt das Fuder gleich 1450 Liter, in Bayern 1000 Liter, an der Mosel 1000 bis 960 Liter; ein ähnliches großes Maß ist das Stück, das in Bayern, im Rheingau und in Rheinhessen mit 1200 Litern gerechnet wird. Daneben gilt auch der Eimer als Raummaß. So enthält der preußische Eimer 60 Quart oder 68,7 Liter. In Bayern gilt der Eimer 68,4 Liter, in Württemberg sind es wiederum 293,9 Liter, in Sachsen 72 Kannen oder 67,36 Liter. Zwei bis drei Eimer bilden wiederum ein Faß. Für Wein und Branntwein kennt man dann noch die Bezeichnung Oxhoft, das durchschnittlich 200 bis 240 Liter faßt. Das Oxhoft in Deutschland umfaßt 1½ Ohm, wobei in Preußen das Ohm mit 137,4 Litern, in Baden mit 150 Litern gerechnet wurde. ¼Ohm heißt auch Anker. In Bayern kennt man noch die Bezeichnung Legel gleich 40 Litern.

Der Weinhändler der alten Zeit muß danach ein tüchtiger Rechenkünstler gewesen sein, um alle diese verschiedenen Raummaße auseinander zu rechnen und zusammenzufassen. Heute werden alle Fässer auf Liter geeicht, und zwar unterliegen die Bier- und Weinfässer der behördlichen Kontrolle und müssen vor ihrer Verwendung dem Eichamt zugeführt werden. In Deutschland wird die Kontrolle von 28 Eichämtern ausgeübt. Damit ist Ordnung in das Maßsystem gebracht, sodaß jeder Laie sich auf Grund der Eichung vom Rauminhalt der Fässer überzeugen kann.

Tabakmarkt.

In zwei Monaten sollte normalerweise die Fermentation der 1928er Tabake beendet sein, dabei befinden sich noch etwa 10 000 Zentner in Pflanzerhänden ohne sachgemäße Behandlung. Zeit und Temperatur zwingen nun zur raschesten Entscheidung, entweder Verkauf um jeden Preis oder Selbstfermentation. Zu letzterem haben sich Pflanzer aus Seckenheim, Friedrichsfeld, Wieblingen und Kirchheim entschlossen, da ihnen die gebotenen Preise nicht zusagen. Großsachsen dagegen hat jetzt seinen Tabak zu 40—45 Rm. pro Zentner abstoßen können. Aber auch in der Rheinpfalz liegen noch einige 100 Zentner unverkauft, da sich noch keine Einigung über Preis erzielen ließ. Bei den letzten Verwiegungen und Ablieferungen kam es verschiedentlich zu Beanstandungen, da die Tabake bei dem allzulangen Unterdachhängen ohne sachgemäße Behandlung gelitten haben. Es wurden deshalb auch nur selten Qualitätszuschläge gewährt. Die Witterung am Tage ist für die Fermentation sehr günstig, nur dürften auch die Nächte etwas wärmer sein. Die Tabake entwickeln sich zur Zufriedenheit. Die zuerst eingeschlagenen Tabake haben nun die erste Fermentation hinter sich und werden gegenwärtig für die Vergärungsperiode in den Lägern umgeschlagen. Sie könnten dann bis Juni/Juli verarbeitungsreif sein. Für fertige 1928er Sandblätter zeigen die Rauchtabakfabrikanten gutes Interesse und bewilligen auch teilweise die geforderten Preise von 95 bis 140 Rm. je nach Güte. Auch neue Sandgrumpen sind begehrt, für die Preise von 65 bis 73 Rm. genannt werden. Für Hauptschneidegut zeigte die Fabrikation bereits Kaufneigung zur Lieferung nach beendigter Fermentation. In alten Tabaken besteht wenig Angebot in guten Schneidetabaken, für mittlere Waren werden 115—125 Rm. verlangt, geringere Sorten sind vernachlässigt, ebenso Zigarrentabake. Auf dem Rippenmarkt kam kein größeres Geschäft zustande.

Märkte

Berlin, 2. April. **(Funkspruch.) Produktenbörse.** Nach der mehrtägigen Unterbrechung kam das Getreidegeschäft heute nur langsam in Gang. Das Ausland war auf der ganzen Linie entgegenkommender, und auch die Cif-Forderungen zeigten Ermäßigungen. Dieser Einfluß machte sich für Brotgetreide umso stärker bemerkbar, als disponible Kahnladungen mehr angeboten werden und man im übrigen bei dem vollständigen Aufgehen der Binnenschiffahrt mit umfangreicheren Offerten rechnet. Im Lieferungshandel, der sich übrigens nur auf die Monate Mai und Juli erstreckt, gab der Weizen um 0,75 Rm., der Mai-Roggen um 0,50 Rm. nach, während Juli-Roggen sich behaupten konnte. Futtergetreide ruhig und in den Forderungen schwer nachgiebig.

Berlin, 2. April. **(Funkspruch.) Amtliche Produktennotierungen** (für Getreide und Oelsaaten je 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station): Weizen: Märk. 222—225, Mai 237,50—237,25 Brief, Juli 247 bis 246,75; matter. Roggen: Märk. 205—208, Mai 224—223,50, Juli 230,50—230,75; ruhig. Gerste: Braugerste 218—230, Futter- und Industriegerste 192 bis 202; ruhig. Hafer: Märk. 199—205, Mai 222 u. Brief, Juli 232—231; ruhig. Weizenmehl 25—29,50; still. Roggenmehl 26,75—29; stig. Weizenkleie 15,25 bis 15,60; still. Roggenkleie 14,60—14,85; still. Weizenkleie-Melasse 15,10—15,20 Rm.

Viktoriaerbsen 43—49, kleine Speiseerbsen 28—34, Futtererbsen 21—23, Peluschken 25,50—26,75, Ackerbohnen 23—24, Wicken 29—31, blaue Lupinen 16,50 bis 17,50, gelbe Lupinen 23—25,50, Seradella, alt 48 bis 54, Rapskuchen 20,40—20,60, Leinkuchen 24,50 bis 24,80, Trockenschnitzel 14,40—14,70, Sojaextraktionsschrot 21,20—21,60, Kartoffelflocken 21,50—22,50 Rm.

Chicago, 2. April. **(Funkspruch.) Schlußkurse.** Weizen: Tendenz fest; Mai 120⅝—120½, Juli 123⅝—123¾, September 125½— 125⅝. Mais: Tendenz kaum stetig; Mai 86⅞, Juli 95¾, September 98⅝. Hafer: Tendenz kaum stetig; Mai 46, Juli 45, September 43¾. Roggen: Tendenz fest; Mai 103¾, Juli 104⅝, September 105¼. (Alles in Cents je Bushel.)

Magdeburg, 2. April. **Weißzucker** (einschl. Sack und Verbrauchssteuer für 50 Kilo brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg) innerhalb 10 Tagen —, April 25,55, Mai 25,70, Juni 25,85 Rm. Tendenz ruhig. — **Terminpreise** für Weißzucker (inkl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 Kilo netto): April 10,90 B., 10,80 G.; Mai 10,95 B., 10,85 G.; Juni 11,05 B., 11 G.; Juli 11,20 B., 11,15 G.; August 11,35 B., 11,30 G.; September 11,40 B., 11,30 G.; Oktober 11,45 B., 11,35 G.; Dezember 11,55 B., 11,50 G.; Oktober—Dezember 11,50 B., 11,45 G. Tendenz ruhiger.

Bremen, 2. April. **Baumwolle.** Schlußkurs. American Middling Universal Standard 28 mm loko per engl. Pfund 21,88 Dollarcents.

Berlin, 2. April. **Metallnotierungen für je 100 Kg.** Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung für die Dt. Elektrolytkupfernotiz) 227,75 Rm. — **Notierungen der Kommission des Berliner Metallbörsenvorstandes** (die Preise verstehen sich ab Lager in Deutschland für prompte Lieferung und Bezahlung): Originalhüttenaluminium, 98—99% in Blöcken 190 Rm., desgl. in Walz- oder Drahtbarren, 99% 194 Rm., Reinnickel, 98—99% 350 Rm., Antimon-Regulus 82—87 Rm., Feinsilber (1 Kg. fein) 77—78,75 Rm.

Karlsruhe, 2. April. **Viehmarkt.** Es waren zugeführt und wurden je 50 Kilogramm Lebendgewicht je nach Klasse gehandelt: 15 Ochsen: a) 48—53, b) 45 bis 48, c) 43—45, d) 42—43; 39 Bullen: a) 48—49, b) 45—46, c) 44—45, d) 42—44; 27 Kühe: a) —, b) 30 bis 40, c) 22—30, d) —; 114 Färsen: a) 53—57, b) 45 bis 51; 153 Kälber: a) —, b) 77—80, c) 74—77, d) 71 bis 74, e) 58—63; 1219 Schweine: a) 76—79, b) 78—81, c) 79—81, d) 79—81, e) 76—79, f) —, g) 72—75 Rm. Beste Qualität über Notiz bezahlt. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Tendenz: Mit Großvieh, Kälbern und Schweinen langsam, Ueberstand.

Mannheim, 2. April. (Drahtbericht.) **Viehmarkt.** Es waren zugeführt und wurden die 50 Kilogramm Lebendgewicht je nach Klasse gehandelt: 155 Ochsen 32 bis 58, 96 Bullen, 229 Kühe 18—51, 259 Färsen 42—59, 671 Kälber 60—88, 9 Schafe 54—58, 2686 Schweine 62—80, 10 Ziegen 10—26 Rm. Verlauf: Mit Großvieh mittelmäßig, geräumt; mit Kälbern lebhaft, ausverkauft; mit Schweinen langsam, Ueberstand.

*

Karlsruher Fleischgroßmarkt vom 2. April. Der Fleischgroßmarkt in der Fleischgroßmarkthalle des Städt. Schlachthofes war beschickt mit 110 Rindervierteln, 3 Schweinen, 3 Kälbern und 13 Hämmeln. Preise für ein Pfund in Pfennigen: Kuhfleisch 40 bis 60, Rindfleisch 90—100, Farrenfleisch 80—88, Schweinefleisch 103—108, Kalbfleisch 120—125, Hammelfleisch 90 bis 92. Markt schleppend.

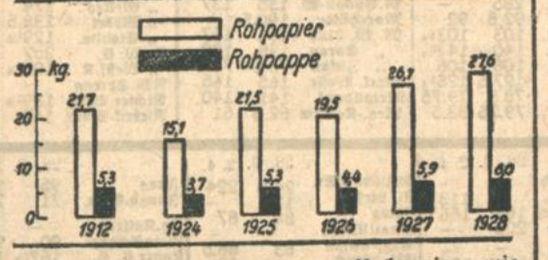
Rückgang der Arbeitslosigkeit.

Nachdem der Eintritt milderer Witterung die Aufnahme der Außenarbeiten wenigstens in gewissem Umfange ermöglicht hat, zeigt die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und in der Sonderfürsorge bei berufsüblicher Arbeitslosigkeit am 15. März d. J. zum ersten Male wieder einen merklichen Rückgang. Sie betrug an diesem Tage insgesamt 2 324 545 gegen 2 460 760 am 28. Februar d. J. Das bedeutet eine Abnahme von 136 215 Personen oder von 5,5 Prozent. Davon entfallen 57 028 auf die berufsübliche Sonderfürsorge und 79 187 auf die Arbeitslosenversicherung. Die Abnahme ist bei der Sonderfürsorge etwas größer als bei der Arbeitslosenversicherung (6,1 Prozent gegenüber 5,2 Prozent). Der Rückgang ist in beiden Gruppen bei den Männern verhältnismäßig stärker als bei den Frauen (in der Arbeitslosenversicherung und in der Sonderfürsorge zusammen bei den Männern 6 Prozent, bei den Frauen 2,5 Prozent).

Die Krisenunterstützung weist gegenüber zum gleichen Stichtage eine Steigerung von 161 493 auf 177 343 Hauptunterstützungsempfänger, also um 15 850 oder 9,8 Prozent auf. Die Zunahme ist verhältnismäßig bei Männern und Frauen ungefähr gleich.

Der deutsche Papierverbrauch.

Die Entwicklung des deutschen Papierverbrauchs —ausgedrückt in Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung — in den Jahren seit Beendigung der Währungsstabilisierung und im Vergleich zur Vorkriegszeit zeigt das folgende Schaubild auf Grund amtlicher Berechnungen:



Der Verbrauch sowohl von Rohpapier wie von Rohpappe hat den der Vorkriegszeit überschritten. Mit einem weiteren stärkeren Anwachsen dieses Papierverbrauchs wird allerdings in den kommenden Jahren nicht zu rechnen sein.

Berliner Börse.

Berlin, 2. April. **(Funkspruch.)** Nach der mehrtägigen Unterbrechung setzte die Börse in freundlicher Haltung ein. Die amerikanischen Pressestimmen, welche den Stand der Reparationsverhandlungen günstig beurteilen, zusammen mit den bekannten Erklärungen Dr. Schachts beeinflußten die Stimmung günstig. Die Hauptanregung bildeten aber weiter die umfangreichen Auslandsorders, die sich wie bisher auf die führenden Spezialwerte, vor allem auf die Elektrowerte erstreckten. Stimulierend wirkte die französische Kohlenpreiserhöhung, die Meldung von der Bildung eines internationalen Finanztrustes für mitteleuropäische Industriepapiere und schließlich das allerdings bisher unbestätigte Gerücht von einer Zurückstellung der Kruppschen Röhrenprojekte. Die schwache Haltung der Auslandsbörsen bleibt ohne Einfluß. Auch der wachsenden Konkursziffer im März und dem wenig befriedigenden Bericht der Industrie- und Handelskammer in Düsseldorf über die Lage der Eisenmärkte wurde wenig Beachtung geschenkt. Montanaktien waren seit längerer Zeit lebhaft und Kunstseideaktien sprunghaft höher, dagegen Adlerwerke auf die Sanierung abgeboten.

Am Geldmarkt erhöhte sich der Satz für Tagesgeld auf 7—9,5 Prozent, während der Satz für Monatsgeld mit 7,5—8,5 Prozent unverändert blieb. Man rechnet doch schon in den nächsten Tagen mit einem Nachlassen des Tagesgeldbedarfs.

Am internationalen Devisenmarkt lag der Dollar fest. Man hörte Kabel—Berlin mit 4.2160, London—Kabel mit 4.85¼, London—Berlin 20.46.

Im Verlaufe trat ein ausgesprochener Tendenzumschwung ein, da sich nach Erledigung der Auslandskäufe die Abgabeneigung nicht nur verstärkte, sondern die Spekulation recht energische Baissevorstöße unternahm.

Der Privatdiskont blieb mit 6½ Prozent für beide Sichten unverändert. Das Angebot hat weiter erheblich abgenommen.

Frankfurter Abendbörse.

Geschäftslos und leicht abgeschwächt.

Frankfurt, 2. April. (Drahtbericht.) Die Abendbörse war geschäftslos und fand auch durch höhere Kursmeldungen aus Paris und Neuyork keine Anregung. Infolge des Auftragsmangels waren die Mittagsschlußkurse allgemein noch weiter leicht gedrückt. Im weiteren Verlauf nannte man Siemens mit 400, Farben mit 254,5, Linoleum mit 355, Enka 48, Bemberg 78, Glanzstoff 61. Renten umsatzlos. An der Nachbörse änderten sich die Kurse nicht mehr.

Anleihen: Altbesitz 53,85, Neubesitz 12,75, 4 Dt. Schutzgebiete 4.80 4½ Oest. St.Rt. v. 1913 37,62, 5 Mexikaner abgest. 13, 3 Mexikaner Silber abgest. 8,25, 3 Salonik Monastir 9.50.

Bankaktien: Allg. Dt. Creditanst. 134, Barmer Bankverein 145,5, Bay. Hyp. u. Wechselb. 157, Berl. Handelsges. 230, Commerz u. Privatb. 203,5, Darmst. u. Nationalb. 288,5, Deutsche Bank 172, Disconto-Gesellsch. 161, Dresdner Bank 173, Metallbank 139,25, Reichsbank 320.

Bergwerks-Aktien: Buderus 80,5, Gelsenk. 132,5, Harpen 137,75, Ilse Bergbau 220, Kaliw. Aschersl. 239,5, Westeregeln 249, Klöcknerwerke 109, Mannesmannröhren 118,87, Mansfelder Bergbau 137,25, Phönix Bergbau 94,12, Rhein. Braunk. 297, Rhein. Stahl 128,5, A. Riebeck Montan 145, Ver. Königs- u. Laurahütte 66,25.

Transportwerte: Hapag 122, Nordd. Lloyd 115,87.

Industrieaktien: Adlerwerke Kleyer 52, A.E.G. Stamm-Akt. 180,5, Bergmann Elektr. 228,75, Zement Heidelberg 147,5, Daimler Motor 59, Dt. Linoleumwerke 354,75, Elektr. Licht u. Kraft 222,5, J.-G. Farben 253,5, Felten u. Guilleaume 145,5, Gesfürel 239, Goldschmidt Th. 99,5, Holzmann 130, Holzverkohlung 94, Junghans Gebr. 72,5, Lahmeyer 178, Peters Union 111,5, Rütgerswerke 96,25, Schuckert El. Nürnb. 243, Siemens u. Halske 400, Südd. Zuckerf. 149, Thür. Lief. Gotha 110, Voigt u. Häffner 213, Zellstoff Waldhof 270,87.

Devisen.

Berlin, den 2. April 1929

	Geld 2. 4.	Brief 2. 4	Geld 28. 3.	Brief 28. 3.
Amsterd. 100 G.	168.77	169.11	168.76	169.10
Buen.-Air. 1 Pes.	1.769	1.773	1.770	1.774
Brüssel 100 Blg.	58.485	58.605	58.475	58.595
Oslo 100 Kr.	112.29	112.51	112.30	112.52
Kopenh. 100 Kr.	112.22	112.44	112.22	112.44
Stockh. 100 Kr.	112.44	112.66	112.49	112.71
Helsgfs 100 f. M.	10.59	10.66	10.592	10.612
Italien 100 Lira	22.04	22.08	22.04	22.08
London 1 Pfd.	20.439	20.479	20.440	20.480
Neuyork 1 Doll	4.212	4.220	4.211	4.219
Paris 100 Frcs.	16.45	16.49	16.455	16.495
Schweiz 100 Fcs.	81.03	81.19	81.02	81.18
Spanien 100 Pes.	63.58	63.70	63.82	63.94
Japan 1 Yen	1.878	1.882	1.878	1.882
Rio de J. 1 Milr.	0.499	0.500	0.498	0.500
Wien 100 Schill.	59.195	59.310	59.200	59.325
Prag 100 Kr.	12.468	12.484	12.462	12.482
Jugosl. 100 Din.	7.393	7.407	7.395	7.409
Budp. 100000 Kr.	73.370	73.510	73.36	73.50
Bulgar. 100 Leva	3.041	3.047	3.039	3.045
Lissab. 100 Esc.	18.93	18.97	18.85	18.89
Danzig 100 Gl.	81.72	81.88	81.75	81.91
Konstan. 1 t. P.	2.066	2.070	2.063	2.067
Athen 100 Drch	5.455	5.465	5.45	5.46
Canada 1 k. D.	4.188	4.196	4.186	4.194
Uruguay 1 Peso	4.241	4.249	4.266	4.274
Kairo 1 ägy. Pf.	20.96	21.00	20.96	21.00
Island 100 i. Kr.	92.33	92.51	92.27	92.45
Reval	112.18	112.40	112.17	112.39
Riga	80.87	81.03	80.89	81.05

Basler Devisenbörse. Amtliche Mittelkurse vom 2. April. (Mitgeteilt von der Basler Handelsbank.) Paris 20.31, Berlin 123.27½, London 25.22½, Mailand 27.20, Brüssel 72.17½, Holland 208.27½, Neuyork: Kabel 5.19.77½, Scheck 5.18¾, Canada 5.17, Argentinien 2.18½, Madrid und Barcelona 78.60, Oslo 138.60, Kopenhagen 138.50, Stockholm 138.80, Belgrad 9.12½, Bukarest 3.10, Budapest 90.60, Wien 73.07½, Warschau 58.30, Prag 15.40, Sofia 3.75.

Unnotierte Werte.

Karlsruhe, den 2. April

Mitgeteilt von Baer & Elend, Bankgeschäft, Karlsr

Alles zirka.

Adler Kali	149	**Kali-Industrie**	239
Badenia Druck.	120	**Kammerkirsch**	40
Badenia Maschin.	—	**Karlsr. Lebensv.**	320
Burbach	227	**Moninger Brauerei**	155
Maschinen Wein	10	**Rastatter Waggon**	18
Brown Boveri	158	**Rodi & Wienenbgr**	54
Dtsch Lastauto	13	**Spinnerei Kollnau**	123
Dtsch Petroleum	79	**Spinnerei Offenbg.**	115
Gasolin	60	**Karlsr. Maschinen**	22
Itterskraftwerke	22	**Zuckerwaren Speck**	*G

*) G. = gesucht.

Das Römerbad im Bienwalde.

Eine Sternwanderung der Pfälzerwaldfreunde.

„Pfälzer geh' nit auf die Walz, denn Du find'scht alles in der Pfalz".

Alles „find'scht du in der Pfalz" — sogar ein Römerbad. Wenn der Wanderer seine Jockgrim, eingebettet in einem herrlichen, Pfälzer Bienwaldes lenkt, so findet er etwas abseits von der Landstraße Rheinzabern—Jockgrim, eeingebettet in einem herrlichen, majestätischen Buchendom, das historische Römerbad.

Ueber Geschichte und Bedeutung des Römerbades haben unsere heimatlichen Geschichtsforscher schon manches Stück geschrieben. Ein Gedenkstein an dieser Stätte berichtet, daß im Jahre 1855 die Fundamente eines römischen Bades freigelegt und zwei Jahre später wieder zugedeckt wurden. Bei dieser Gelegenheit wurde nachgewiesen, daß die Römer Backsteine und Ziegeln für militärische Bauzwecke herstellten und eine Siedlung schufen, aus der später die Töpferkolonie Tabernae Rhenanae (das heutige Rheinzabern) entstand.

Längere Jahre hindurch blieb nun das Römerbad für die weitere Oeffentlichkeit uninteressiert, bis vor zwei Jahrzehnten der derzeitige Besitzer der Jockarimer Falzziegelwerke, Geh. Kommerzienrat Wilhelm Ludowici, die umfangreichen Fundamente des römischen Bades freilegen ließ. Es entstand in den Vorkriegsjahren aus Einwohnern von Rheinzabern und Jockgrim der „Römerbad-Verein", der es sich zur Aufgabe gestellt hatte, das Römerbad als ein Stück pfälzische Geschichte zu pflegen, die Ueberreste zu erhalten und außerdem Einrichtungen zu schaffen, die für einen solchen viel besuchten Platz nötig sind. In Vorkriegsjahren bereits war nämlich das Römerbad Wanderziel vieler Wandergruppen. Eine große Anzahl Waldtische und Bänke wurden aufgestellt, die von Sonntagsspaziergängern gern benützt wurden. Auch der verstorbene Brauereibesitzer Schott aus Rheinzabern setzte sich hier einen Gedenkstein, indem er einen kleinen Pavillon errichten ließ, der bei kleinen Waldfeierlichkeiten, verbunden mit musikalischen Darbietungen, zur Aufnahme der Musikkapelle diente.

Die beiden Ortsgruppen des Pfälzerwald-Vereins Jockgrim-Rheinzabern (in denen nach dem Kriege der „Römerbad-Verein" aufging) glauben jetzt berufen zu sein, die Wiederinstandsetzung des Römerbades zu ihrer Angelegenheit zu machen, zumal darüber hinaus auch der Hauptverein an dieser Frage interessiert ist. So hat sich eine Kommission gebildet, als deren Vorsitzender Oberzollsekretär Eugen Steiner aus Rheinzabern bestimmt wurde.

Um die Ortsgruppen des Pfälzerwaldvereins, speziell der Südpfalz, zu interessieren, ist für Pfingstmontag eine Sternwanderung nach dem Römerbad beschlossen worden, wozu erfreulicherweise eine große Anzahl von Ortsgruppen sich bereits verpflichtet haben. Das finanzielle Ergebnis dieses Treffens soll für den Römerbad-Ausbau als Grundstock dienen.

Die Ortsgruppen der Südpfalz haben es stets als einen Mangel bezeichnet, daß einem günstig gelegenen Wanderziel bisher nicht das gebührende Interesse entgegengebracht wurde. Davon geht jetzt das Streben der beiden Ortsgruppen aus, die Ruine nicht nur zu erhalten, sondern weiterhin Anlagen zu schaffen, die sich anderen Unterkunftsstätten würdig an die Seite stellen können.

R. Marthaler, Rheinzabern.

Aus der Pfalz.

Viele Osterausflügler in der Südpfalz.

Unser südpfälzischer Mitarbeiter schreibt uns:

Der Ausflugsverkehr war trotz des unsicheren Wetters auch nach der Südpfalz rege. Besonders die Luftkurorte Bad Gleisweiler und Bergzabern erfreuten sich eines guten Besuches. Annweiler war das Ziel zahlreicher Jugendgruppen, die insbesondere auch die Ausstellung des Pfälzer Turnerbundes auf dem Kreisjugendheim besuchten.

Viel Zustrom fand auch der Wasgau; die Wasgaubahn beförderte Tausende von Wanderern, die von Ludwigshafen und Mannheim kamen.

Aus den Gemeinden.

er. **Leimersheim**, 2. April. Die in der letzten Generalversammlung des Männerturnvereins vorgenommene Neuwahl ergab folgende Vorstandschaft: 1. Vorstand: Holzschuhmachermeister Hermann Marthaler. 2. Vorstand: Lehrer Josef Wolf. Schriftführer: Karl Boltz. Rechner: Ferdinand Schardt. Oberturnwart: Schneidermeister K. Jos. Hodapp. An dem Kreisturnfest in Zweibrücken wird sich der Verein beteiligen. — Unter Vorsitz des Bezirksjugendleiters, Schneidermeister Hodapp, tagte die Jugendgruppe des Kriegervereins. Es wurden sieben neue Mitglieder aufgenommen. Es ist sehr begrüßenswert, daß die Jugend sich für das Kriegervereinswesen interessiert. Es wurde beschlossen, im August eine Wanderung in den badischen Schwarzwald zu unternehmen.

lb. **Hatzenbühl**, 2. April. Ende März fand eine Bürgerversammlung wegen Neubau eines Schulhauses statt. Landtagsabgeordneter und 1. Bürgermeister Wünstel leitete die Versammlung und wies in eindringlichen Worten auf die unhaltbaren Zustände hin (ungenügende Raumverhältnisse), die auch seitens der Bezirksschulbehörde schon wiederholt beanstandet wurden. Besonders mißlich wirke sich der Abteilungsunterricht in der (gesundheitspolizeilichen Anforderungen nicht standhaltenden) Turnhalle aus. Da eine Erweiterung des alten Schulhauses den gewünschten Zweck nicht erfüllt, könnte man in einem neuzuerstellenden Gebäude die Schüler unterbringen. Die Finanzierung müsse mit eigenen Mitteln und Kreiszuschüssen erfolgen. Ein Fond ist bereits angelegt. Die Versammlung faßte den einstimmigen Beschluß, wenn möglich noch in diesem Jahre mit dem Schulhausneubau zu beginnen. Mit der Erledigung der Vorarbeiten wurde der Gemeinderat beauftragt.

Die Hanauer Herbstmesse 1929

wird mit Unterstützung der Stadt Kehl vorbereitet.

Wie schon in Kürze gemeldet, hielt der „Bezirks-Obstbauverein Hanauerland" in voriger Woche eine Versammlung seiner Ortsvorstände in Kehl ab. Es wurde endgültig beschlossen, an der „Hanauer Herbstmesse 1929", die in den Tagen vom 28. September bis 1. Oktober in Kehl stattfinden soll, sich rege zu beteiligen. Es handelt sich dabei um eine

Landwirtschaftliche Obst- und Gartenbau-Ausstellung,

verbunden mit großer landwirtschaftlicher Tagung. Organisiert wird die „Hanauer Herbstmesse" von den drei Organisationen: Landw. Bezirksverein Kehl, Bezirks-Obstbauverein Hanauerland und von dem Gartenbauverein des Bezirks Kehl. Ein Arbeitsausschuß ist bereits gebildet worden, der vorbereitende Schritte übernommen hat. Als Auswertung der Erfahrungen bei der „Hanauer Herbstmesse 1926" ist die Souveränität irgend einer Organisation streng zu vermeiden. Das Defizit bei der letztmaligen Ausstellung wurde übrigens nur herbeigeführt durch den luxuriösen Rahmen, den man der „Hanauer Herbstwoche 1926" zuerteilte: 1. durch die Prämiierungen, die allein über 1000 Mark verschlangen, 2. durch das Brillantfeuerwerk und 3. durch Honorierung der damalige[n] Vorstandschaft.

Die Finanzierung der „Hanauer Herb[st]messe 1929" wird durch eine einzige Hand gehe[n]. Der provisorische Voranschlag für die „Hanau[er] Herbstmesse" verzeichnet Gesamtausgaben vo[n] 4800 Mark, denen Gesamteinnahmen von 33[00] Mark gegenüberstehen, so daß ein ungedeck[ter] Aufwand von 1500 Mark vorliegt. Die etwaige Ausfallgarantie will die Stadt Kel[l] übernehmen. Die Stadtverwaltung wird au[ch] die Stadthalle kostenfrei zur Verfügun[g] stellen.

Im Interesse der Landwirtschaft, im Interes[se] der Verkehrsbelebung für die Stadt Kehl blei[bt] ein guter Erfolg der „Hanauer Herstmes[se] 1929" sehnlichst zu wünschen!

Hausbesitzerantrag im Landtag.

Der Landesverband Badischer Haus- un[d] Grundbesitzervereine hat im Landta[g] einen Antrag eingebracht, die Regierung mög[e] auf die Gemeinden dahin einwirken, daß die[se] zur Hergabe von Darlehen unter günstigen Be[-] dingungen an die geschädigten Hauseigentüme[r] öffentliche Mittel zur Behebung größerer Fro[st-] schäden bereitstellen, und ferner möge die Regie[-] rung Bestimmungen erlassen, daß den betreffen[-] den Eigentümern ein der Höhe der für die[se] Zwecke aufgewandten Kosten entsprechender Te[il] der Gebäudesondersteuer ganz ode[r] teilweise erlassen wird.

Was wird man in Baden tun?

Der Straßburger Hafen. — Die Tarifpolitik der Reichsbahn.

Zu dem von uns gebrachten Artikel über die nahezu gewaltsame Hafenkonkurrenz Straßburgs am Rhein, den wir der „Basler Nat.-Ztg." entnommen haben, schreibt uns eine gut unterrichtete Persönlichkeit:

Unter der Ueberschrift „Der Straßburger Hafen" erschien in Nummer 88 (29. März) des „Karlsruher Tagblattes" ein Artikel über die gewaltig sich ausdehnende Entwicklung des Straßburger Hafens. Dem Artikel folgte durch eine zusätzliche Notiz mit Recht der notwendige Dämpfer durch die Kernfrage: „Was wird man in Baden tun?"

Um die verlangten Gegenmaßnahmen zu treffen, muß man in erster Linie die Ursachen kennen. Die außerordentlich emporstrebende Entwicklung des Straßburger Hafens ist eine unbestreitbare Tatsache, Er wird demnächst den Mannheimer Hafen überflügeln, auf den lange Zeit die badische Wirtschaft stolz sein konnte. Dieser krankt an einem auffallenden Rückgang nicht etwa, weil ihm die Eigenschaft als Endhafen der Großschiffahrt verloren gegangen ist, sondern weil ihm infolge der unverständlichen Tarifpolitik der Deutschen Reichsbahn die notwendige Lebenskraft geschwächt wird. Darunter leidet auch der Kehler Hafen und die ganze deutsche Rheinschiffahrt. Hier müßte vor allem der Hebel zu einer Besserung angesetzt werden. Oder ist dies nicht möglich, weil dem zielbewußte Einwirkung unserer Gegner auf dem Wege ihrer Aufsicht über die tributpflichtige Reich[s]bahn entgegensteht? — Wie anders genießt de[r] Straßburger Hafen die großartigste Förderun[g] durch die Tarifpolitik der französischen Bahne[n] allerdings auch die tatkräftige Unterstützung dur[ch] die französische Regierung, die durch unsere Re[-] parationsleistungen über andere Mittel ve[r-] fügen kann als die deutsche.

Ein günstiger Umstand für die Entwicklun[g] Straßburgs ist die vor dem Kriege durchgeführ[te] Verbesserung der Rheinwasserstra[ße] durch die Regulierung Sondernheim—Stra[ß-] burg, ohne die es heute nicht möglich wäre, de[n] großen Güterverkehr auf dem Wasserweg zu be[-] wältigen. Einen nennenswerten Teil diese[s] Verkehrs bildeten seither die deutschen Repa[-] rationslieferungen an Kohlen und der Umschla[g] des Basler Verkehrs auf den Rhein-Rhon[e-] Kanal. Die Reparationslieferungen werde[n] einmal aufhören und der Verkehr nach Bas[el] seinen Weg auf dem Rhein auch oberhalb Stra[ß-] burg fortsetzen, wenn dieser durch die in Aus[-] sicht stehende Regulierung verbessert sein wir[d]. Die Hauptmasse des Verkehrs aber wird sich di[e] französische Hafenverwaltung dank der vorbild[-] lichen Zusammenarbeit mit der Eisenbahn z[u] sichern verstehen.

Wirksame Hilfe für die deutschen Häfe[n] und die damit eng verketteten Wirtschaftsinter[-] essen — was nicht zuletzt auch dem Bahnverkeh[r] selbst zugute kommen wird — muß eine ver[-] nünftige Tarifpolitik der Deutsche[n] Reichsbahn sein.

Berliner Börse

vom 2. April

Deutsche Staatspap.	28. 3.	2. 4.
Anl. Schuld I–III	53.9	54
Neubesitz	12.75	12.5
6 Dt. Wertb.	94	94
6 dto. b. 1000 $	89.5	89.5
b dto. 1–5 $	—	105.5
6 Reich 27	87.5	87.5
3 R.-Schatz K	87.25	87.25
6 Baden 27	76	76
6 Bay. 27	79.5	79.5
6 Sachsen 27	79	79
7 Thür. 26	84.25	84.25
6½ D. Reichsp.	97.9	98
Dt. Schutzgeb.	4.9	4.8
5 Rh.M.D.	73.37	73.5
6% Farben	137	135¼
5 Bad. L. K.	17.8	—
6 Gr.Kr.Mhm.	15.62	15.5
Ausländ Werte		
5 Mex. abg.	30.75	30.5
4 Mex. abg.	19.25	19.25
4½ Oest.S.	37.62	-
4 Goldr.	30.8	30.8
4 Kronenr.	2.05	2.05
4½ Silber	—	3.10
4 Türk. Ad.	7.5	7.4
4 T.Bagd.I	10.6	10.6
4 T.Bagd.II	10.9	10.5
4 T. Zoll.	11.1	11.1
Türk.-Lose	18.12	18
4½ Ung. 13	22.37	—
4½ Ung. 14	—	—
4 Ung.Goldr.	24.7	24.8
4 Kronenr.	2	1.95
5 Tehuant.	16.5	16
4½ do. abg.	—	—
Verkehrswerte		
A.-G.f.Verk.	174	175.5
Allg. Lokalb.	180	179
Baltimore	—	—

	28. 3.	2. 4.
Canada	71	71.25
Dt.Eis.B.Bet.	87.25	87.25
7 Reichsb.	90.62	90.62
Elektr.Hchb.	94	93
dto.Zertifik.	89.87	90.12
Hamb.Paketf.	121⅝	122⅛
Hamb.Hochb.	77.37	77.87
Hamb.Südam	200	197.5
Hansa	159	160.5
Neptun	–	128
N. Lloyd	115	115
Schantung	4.7	4.7
Süd.Eisenb.	122¼	123
Ver. Elbe	46	46
Bank-Aktien		
Adca	142.5	133
Bad. Bank	—	170
Bk. el. Werte	158	158
Bk. f. Brau	177¾	174.5
Barm. Bkv.	145	145
Bay.Hyp.B.	155¾	154¼
„ Vereins	154	153.5
Berl.Hdlsges.	229	229⅞
Commerzbk.	200	202
Danz.Priv.	113¼	112¾
Darmst.Bk.	289	289.5
D.Asiat.Bk.	47.75	48
Deutsche Bk.	170	170
Dt.Hyp.Bk.	148.5	148.5
D.Uebers.Bk.	108.5	107.5
Disk.-Ges.	158¼	160
Dresdn.Bk.	172¾	174
GothaGrund	137¼	137¼
Lux.Inter.	6.25	6.37
Mein.Hyp.	144	145¼
Mitt.Bod.C.	252	252
Mitteld.Cbk.	191	190
Ostbank	114	114
Oest. Credit	34.5	34.5
Pr.Boden	143¼	143¼
Reichsbank	321¾	320.5
Rh.Creditbk.	120.5	120.5

	28. 3.	2. 4.
Südd.Bod.Cr	182	181
Südd. Disk.	130¼	131¼
Vbk. Hamb.	156	156
Wiener Bkv.	14.62	14.37
Industrieaktien.		
Accumulat.	159	157.5
Adlerh. Gl.	124	124
Adl. Kleyer	57	53
A. E. G.	181⅞	182¼
dto. Lit. B	86.5	89
Alsen Zem.	202¼	202
Ammend P.	165	168¼
Aschaff.Bräu	170	170
Aschaff.Zellst.	197	197⅜
Augsb.NM.	84.75	85.12
Baer & Stein	—	-
Balcke Masch.	128¼	128.5
Bamb.Mälz.	117¼	117¼
Barop Walz	93	94
Basalt	57.25	58
Bayr. Mot.	192	188
Bayr.Spieg.	71.5	71.5
J.P.Bembg.	409.5	414
Berger Tfb.	416.5	420
Bergm. Elek.	231	230¼
B.Karlsr.J.	67.5	68
Berl. Kindl.	—	—
Bl. Masch.	82.75	84
Berth.Mess.	65	65.25
BrauhNürnb.	172	172¼
Brk. Brik.	167.5	166.5
Brschw. K.	230	231
Brem.Besigh.	68.37	68.25
Brem.Bulk.	127	127
Brem.Wolle	215	198
BrownBoveri	152¼	152¼
Buderus E.	80	79.87
Busch Lüdsch.	91.75	90.5
Capito Kl.	65	65
Charl. Wass.	121	120
Ch. Buckau	99	99
Ch. Heyden	105	105
Ch. Gelsenk.	73	73
Ch. Albert	77.5	78
Chade	471	470
Conc. Berg	72	71.5
Conc. Chem.	24	24.25
Conc. Spinn	98	98

	28. 3.	2. 4.
Ct. Caoutch.	152¼	162¼
DaimlerBenz	60.12	60
Dt. Atl. Tel.	132¾	131.5
Dt. Asphalt	159	—
Dt. Conti-G.	222	221⅜
Dt. Erdöl	128.5	129⅝
Dt. Gußstahl	83.25	83.25
Dt. Jute	131.5	125¼
Dt. Kabel	63	63
Dt. Linol.Wk.	360	358
Dt. Masch.	55.5	55
Dt. Post	30	—
Dt. Schachtb.	90	89
Dt. Spiegel	106¾	106
Dt. Steinzg.	240	240
Dt. Ton	152¼	153
Dt. Wolle	32.62	—
Dt. Eisenh.	80.25	81.37
Dortm.Aktien	233	233
„ Union	260¼	259.5
Dr.Schnellpr.	114	114½
Düren Metall	207	205¼
Dürkoppwke.	31.5	30.75
Düss.Masch.	33	33
Dyckerhoff	115	115¼
Dyn. Nobel	120	118¼
Egest. Salz	121	122
Eilenburg K.	75	75
Eintracht	154	153
Eisenb. Verk.	163⅛	163⅛
Eis.Sprottau	83	84.5
El. Liefer.	175.5	175⅞
El.Licht Kraft	224.5	222
Engelh.Bräu	230	230
Enzing.-U.	86	86.5
Erdmsd.	104	104
Erlang.Bamb	142	141
Eschw.Bg.	214¾	217
Ess.Steink.	130	133
Fahlbg.List	100	107.5
Falkenstein	123	126
Faradit	—	41
J.G.Farben	256	254.5
Feinjute	—	113.5
Feldm. Pap.	232¾	233¾
FeltenGuill.	—	146¾
Flöth.Masch.	37.5	37.5
Fraustadt Z.	—	—

	28. 3.	2. 4.
FreundMsch.	10	—
Friedr Hall	180¾	184.5
Friedr.Hütte	107	107
Frister	101	101.5
Gaggen.Eis.	5.12	5.75
Gg. Geiling	46.5	46.5
Gels. Bw.	132	132.5
Genschow	95.5	—
Germania P.	201¼	202
Gerresh. Gl.	138	139.5
Ges.f.e.Unt.	243¼	240
Girmes Co.	247.5	248
Gladb.Wolle	147	147
Glas Schalke	199	200
Glockenst.	25	25
GlückaufBräu	137	135
Goedhardt	360	360¼
Goldschm.	92	92.5
Görl. Wagg.	108.5	108.5
Grepp. W.	114.5	114.5
Gritzner	87	87
Großh.Webst.	208¼	203¼
Großmann	60.75	61
Grün & Bilf.	179	179
Gruschwitz	73	72.5
Guanowerke	60.5	60
Gundlach	95	95
Haberm. G.	114	114
Hacketh D.	104¼	103
Halle Masch.	113	113
Hamb. El.	150	150
Hammersen	135¼	137.5
Hann.Masch.	50	50
Harburg Eis.	93.75	93
Harb.Gummi	80	80
HarkortBrücke	—	—
Harpener	138¾	137
Hartm. M.	13.75	13
Hedwigsh.	91	90.75
Heilm. Littm.	109	109.5
Hemm.Zem.	285	—
Hilpert M.	92.5	92
Hindr. Auff.	103	103¼
Hirsch Kupf.	140¼	142¾
Hirschb. Ld.	106	106
Hoesch	127.5	128⅞
Hoffm. St.	78.5	79.75
Hohenlohe	79.75	83.5

	28. 3.	2. 4.
Holzm. Ph.	130.5	128¼
Horchwke.	108⅛	108
Hotelbetr.	188.5	189
C.M.Hutsch.	78	77
Lor. Hutsch	109	108
Ilse Bergb.	221¾	222
Industrieb.	144	144¾
Jeserich	126¼	126
Jüdel	147	147
Junghans	72.5	72
Kahla Porz.	102	103.5
Kali Aschl.	224	242.5
Karstadt	231	232¼
Klöcknerw.	107.5	108
Knorr C. H.	165.5	166¼
Köhlm. St.	88	88
Kolb & Sch.	174¼	174¼
Kollm.Jourd.	64	65.5
Köln Neuess.	126¾	128
Kölner Gas	90	90
Konti Wass.	—	—
Kört Gebr.	79	77.5
Kört El.	107.5	108
Krauß & Co.	62.25	63
KunzTreibr.	118	119
Küppersb.	—	164
Lahmeyer	178	179¼
Laurahütte	66	66
Leipz.Riebeck	148	147.5
Leopoldsgr.	76	75
Lindes Eis	182	179.5
Lindström	918	912
Lingel Sch.	48.5	48
Lingnerw.	82.75	83.5
Ludw. Loewe	229	228
Lorenz Tel.	169	169
Lüdenscheid	103.5	103.5
Magirus	—	—
Mannesm.R.	118⅜	120
Mansfeld	137	137⅞
M.Buckau-W.	135	137
Max-Hütte	190.5	—
M. W. Lind	166	167
„ Sorau	198	199
„ Zittau	73.5	73.5
Merk. Wolle	165	165
Metallbank	141	140
Mey.-Kauffm	62.5	61

	28. 3.	2. 4.
Mez Söhne	65	65
Miag	142¼	141.5
Minimax	125	125.5
Mitteld. St.	123.5	123.5
Mix & Gen.	113	123¼
Montecatini	62.25	69
Mot. Deutz	66.25	65.5
Mühl. Bg.	104	106.5
Nation.Auto	35	34
Neckarsulm	22	12
Neckarwke.	137.5	137.5
Ndl. Kohle	153	153
Nordd.Eis	125	125
„ Steingut	197¼	200¼
Nordd.Trik.	58	56
„ Wolle	176	178
Nbg.Herkul.	47	—
Ob.-Bedarf	92.5	89.5
Ob. Koks	107⅞	107¾
dto. Genuß	81.5	82
Orenstein	95	98
Ostwerke	253	254.5
Panzer	12	10.75
Pet. Union	112.5	112¼
Phönix Bg.	95.25	95
Phönix Brk.	77.75	80
Pintsch	175.5	175.5
Pittler Wkz.	—	225
Poege el.	62	—
Poege Vorzg.	72	72
Polyphon	401	399.5
Preußengr.	114¾	114¾
RadebergExp.	188	187
Rasqu.Farb.	102¼	—
Rathg. Wg.	80	78.5
Reichelbräu	271.5	271.5
Reichelt M.	—	79.75
Reish. Pap.	—	253
Rheinfelden	190	190
Rh. Braunk.	301	300
„ Elektro	174	172⅞
„ Möbel	138.5	138.5
„ Stahlw.	129⅛	129.5
R. W. E.	257	254.5
„ Westf.K.	103¼	104.5
RM.Spreng	—	—
Richter Dav.	189⅞	189
Riebeck-Mont.	147	146.5

	28. 3.	2. 4.
Rockstroh	112	—
Roddergr.	865¾	865¾
Rosenth.P.	116	120
Rütgersw.	97	97
Sachsenw.	123.5	124½
Sächs. Guß	104	104
S.-Th. Ptl.	180	182
„ Webstuhl	—	113
Sal. Salz	135	135
Salzdetfurth	366	366
Sangerh.M.	119.5	120
Sarotti	206	205
Schering ch.	314	314
Schlegelbräu	197	198
Schl.Berg-Z.	130¼	129¾
Schl.B.Beuth	145	146¾
Schl. El. B.	218¾	216
Schl. Portl.	203	200
Schl. Text.	33	32.5
Hg. Schneid.	128	129
Schub. Salz	322	322
Sch. Cremer	87	84
Schuckert el.	246.5	245
Schultheiß	305	304
SchwelmEis	142.5	140
Segall Str.	—	84
Sieg.-Sol.G.	12.5	—
SiegersdWerk	132	132
Siem. Gl.	143.5	144
Siem.Halske	404¾	401½
Sinner A.-G.	125	128¼
Staßfurt ch.	24.75	—
Stett.Cham.	—	79.75
Stock & Co.	104	104
Stöhr Kg.	192	191
Stöwer Nm.	18.25	18.38
Stolb.Zink	176	178¾
Stollwerk	147¼	147½
Stralf. Sp.	249	249½
Südd. Imb.	93.25	94
Südd. Zuck.	147.5	149½
Svenska	440	436
Tel. Berlin	56	57.5
Thörl Oel	92.25	94.5
Thür. Gas	157	156½
Tietz Köln	293	293½
Transradio	160	160
Tuch Aach.	103	108

	28. 3.	2. 4.
Tüll Flöha	71	70
Gebr. Unger	78	76.75
Union chem.	61	—
Un. Diehl	100	100
Union Gieß.	12.12	12
Varz. Pap.	138.5	138¾
Ver.Böhlerst.	144	144
„ chem.Charl	74	88.75
„ Dt. Nickel	170	169¾
„ Flansch.	95	95
„ Glanzst.	466	479½
„ Gothania	133.5	132½
„ Jute B.	122	123
„ M. Hall	47.87	48
„ Pinsel	51.5	51.75
„ Portland	232	233¾
„ Schubf.Ver	70.75	70
„ Stahlw.	91.75	92.75
„ Zypen	187¾	180
Vikt. Wke.	66.12	66.5
Vogel Tel.	81.87	80.75
Vogtl.Masch.	68	67
Voigt Häffn.	—	213
Vorw.Spinn.	—	21.75
Wanderer	—	91
Wass.Gelsenk.	—	146
Wegelin	105.5	103.5
Westereg.	248.5	246
Wicking	167	167
Wiesloch Ton	117	117
Wißner Met.	138	139
WittenerGuß	48	48
Witt. Tief	134¾	134¾
Zeitz Masch.	144	145½
Zellst.Ver.	120	120
Zellst.Waldh.	274	273½
Versicherungen		
Aach.M.Feuer	380	370½
Mannh.Ver.	166	166
Nordstern	290	290
Vikt. Allg.	2990	3000
Vikt. Feuer	570	560
Kolonial-Werte		
Dt.-Ostafrika	121	121½
Neu-Guinea	500	482
Otavi	71.37	71.5

Frankfurter Börse

vom 2. April

Deutsche Staatspap.	2. 4.
6% Reichsanl.	87.5
Ablösung I–III	53.85
Neubesitz	12.55
Dt. Wertb.	89
Schatzanw. 23	—
4 Schutzgeb.14	4.85
4% Bay.AblR.	—
6½ Württ. 26	—
6½% Reichsp.	97.5
6½% Hess. I	—
Ausl Staatspapiere	
Spez. Port.	—
4½% am. Goldrum. 13	—
Zolltürken	10.95
4 ung. Gold	24.7
Dt. Stadtanleihen	
6% Berl. 24	—
6% Darmst. 26	—
7% Dresdn.St.A.26 I	—
7% Frankf. 26	87

	2. 4.
Heidelbg. Stadt A.26	83
8 Ludwigsh. St.A.26	91.62
8% Mainz G. A. 26	91
10% Mannh. G.A.25	101
8% Mannh. St.A. 26	92.25
6% Mannh. St.A. 27	—
8% Nürnbg. St.A.26	94
8% Pforzh. 26	93
8% Pirmasens 26	—
Sachwertanleihen (ohne Zins)	
6 Bad. Holz 24	20.8
5 Badenw. K.	—
5 Pfandbriefbk. Gold	78.5
6 Großkr. Mannh. 23	76
6 Heidelb. St. Holz	26.5
6 hess. Braunkohl.	—
6 hess. Volksst. Rogg.	9.25
6 Mannh.St.Kohl.23	—
5 Pfälz. Hyp. Bk. 24	2.3
5 Preuß. Kali	—
5 Pr. Roggen	9.4
5 Rh. Hyp. 24	2.5
5 Sächs.Roggen 23	8.65
5 Südd. Festw. Bank	20.35

Industrie-Obligationen (ohne Zins)	28. 3.	2. 4.
5 Badenw.-Kohle 23		—
6 Großkr.Mannh.abg.		15
5 Neckar A.G. Gold		—
7 Ver. Stahlwerke 26		82
5 Rh.-Main-Donau		72
Pfandbriefe		
Frkf. Hyp. Bk. 12–21		—
Frkf. Pfbr. Bank		—
8 Pfälz.Hyp. R. 2–5		94.75
Rh. Hyp. Bk. 24–25		95
Rh. Hyp. Bank 5–8		95
3 Sadonique M.		9.5
Bank-Aktien		
Adca	—	134
Bad. Bank	167	168
Bk. f. Brau	177.5	170
Barm. Bkv.	144.5	145.5
Bay. B.-C. Würzburg	—	139
Bay.Hyp.W.	155	156
Berl.Hdlsges.	—	—
Danatbk.	289	289.5
Dtsche.Bk.	169¾	165¾

	28. 3.	2. 4.
Dt.Hyp.Bk.	144	146
Dt.Vereinsb.	102	102
Disk.-Ges.	159	160
Dresdn.Bk.	172¼	173¼
Frankf. Bk.	105	105
Fr.Hyp.Bk.	143	142.5
Fr.Pfd.Br.B.	157	156.5
Metallbank	141	140.5
Mitteld.Cbk.	190	190
Nürnbg.V.B.	152	150
Oest. Credit	34.5	34.4
Pfälz.Hyp.Bk	—	—
Rh.Creditbk.	120.5	120.5
Rh. Hyp.	202.5	203¾
Südd.Bod.Cr.	182	182
Südd. Disk.	130	130
Westb.	102	102
Wiener Bkv.	14.5	-
Wtb. Nbk.	—	—
Transportanstalten		
Bad. Lokalb.	—	—
7 Reichsb.Vz.	—	—
Hapag	121¾	121¾
Heidelb.Str.	55	56
Lloyd	116	115.9
Industrieaktien		
Eichbaum	300	300
Löwenbräu München	298	217

	28. 3.	2. 4.
Nürnb.Brauh	—	—
Brau.Pforzh.	—	113
„ SchwStorch	166	166
Brau.Werger	203	—
WulleStuttg.	—	—
Adl. Kleyer	56	52.5
Adt Gebr.	—	33
A.E.G.St.	182¼	181¼
Bad. Masch. Durlach	146.5	146.5
Bad Uhren	8	—
Bamag. Mg.	—	—
Bayr.Spieg.	70	71.5
Bayr. Cell.	—	—
Bergm. Elek.	231.5	230
Brem.Besigh.	68	68
BrownBoveri	152.5	152
Bürst.Erlang	20	—
Cem.Heidelb.	147.5	147
DaimlerBenz	60.5	60.5
Dt. Eisenb.	—	—
Dt. Erdöl	123	129.5
„ G.S.Sch.	170¾	171¾
Dt.Linol.	362	357
„ Verlag	232	232.5
Dt.Schnellpr.	113	113
Dürkoppwke.	31	31
E. W. Kais.	—	9

	28. 3.	2. 4.
El.Licht u.Kr.	24.5	224
El Liefer.	175	—
Emag	88	87
EmailUllrich	—	—
Enz.-Union	83	86.5
Eßl. Masch.	—	42
Ettl. Spinn.	225	225
Fahr Gebr.	—	—
J.G.Farben	257	255
Feinm. Jett	85	86
Felten Guill.	146	147¾
Frkf. Gas	138	138
„ Hof	82	81.5
„ Masch.	64	64
Geiling u. Co	—	—
Goldschm.	92.9	92.9
Gritzner	88.75	88
Grün u. Bilf.	180	179
Guanowerke	—	—
Hafenm. Frkf.	131.5	131.5
Haid u. Neu	35	35
Hammersen	—	—
Hanfw. Füss.	—	100.5
HesserMasch.	195	195
Hilp. Armat	92.75	93
Hirsch Kupf.	146	145.5
Hoch u. Tief	99.5	99.25
Holzmann	130.5	136.5
Holzverkohl.	34.78	—

	28. 3.	2. 4.
Inag	95	95
Jungh.Gebr.	71	72
Kg.Kaisers	—	—
KleinSchanz	90	90
Knorr C. H.	167⅛	166
Kolb & Sch.	—	174
Kons.Braun	80	80
Krauß & Co.	61.25	63
Lahmeyer	177	178
Lechwerke	—	—
Led. Spich.	—	—
Ludw.Walz	125	123.5
Mainkr.	117	118
Metallg.	—	—
Met.Knodt	73.5	73
Mez Söhne	63.5	63.75
Miag	140	—
Moenus	38	38
Mot.Darmst.	55.25	56
Deutzmotor	66	66
Oberursel	90.5	91
Neckarsulm	22.12	11.75
Neckarw. Eßl.	—	135
Oest.Eisenb.	—	—
Pet. Union	112	112
Pf.Näh.K.	27.25	27.25
Rein.Gebb.	109	108¼

	28. 3.	2. 4.
Rh.El.Vorz.	78.5	78.5
Rh.El.Mm.	—	—
RöderGebr.	111¾	113
Rütgersw.	96.75	96.5
Schlink Co.	90.70	90.75
Schnell, Fr.	70	75
SchriftStemp	124	124.5
Schuckert N.	246.5	244.5
Schuh Bern.	70	70
Schuh Herz	—	—
Seil. Wolff	64	64
Sichel Co.	—	—
Siem.Halske	603	—
Sinalco	119.5	119
Südd.Zucker	148.5	148.5
Thür. Lief.	111	111
Tril.Besigh.	66.5	66.5
Ver.Ch.Fkf.	90	90.5
Ver D.Oelf.	71	71
Ver. Faß	35	35.5
Voigt Häffn.	213	213
Voltb.Kabel	79.25	—
WayßFreyt.	133¼	133
Wolff W. Pf.	124	124
Württ. El.	122	122
Zellst.Aschaff.	—	196.5
Zellst.Waldh.	275	—
Zuck.Rheing.	—	—

Montan-Aktien	28. 3.	2. 4.
Buderus	—	—
Eschw.Berg	208	214
Gelsenkirch.	—	132
Harpener	—	137
Ilse St. A.	—	220
KaliAschersl	245	243¼
Kali Wester	248.5	247
Klöckner	108	109¼
Mannesm.	118.6	110.5
Mansfelder	135	136⅞
Oberbed.	87	—
Phönix	95	94.5
Rheinstahl	—	—
Riebeck	—	—
Salz Heilbr.	232	232
Tellus Berg	118.5	118.5
V.K.Laurah.	65.25	65.25
V. Stahlw.	93	—
Versicherungs-Aktien		
Allianzvers.	—	248
Frankf.Allg.	990	995
Fkf Rückvers.	955	960
Frankona	16	—
Frank [illegible]	245	243
Mannh.Vers.	147	145
Oberrh.Vers.	165	—

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Badische Rundschau.

Schwerer Motorradunfall

Zwei Tote.

bld. Malsch (bei Ettlingen), 2. April. Am zweiten Ostertag unternahmen zwei Motorradfahrer eine Wanderfahrt nach Freiburg. Zwischen Krotzingen und Freiburg geriet das Fahrzeug auf einen Randstein der Straße. Die beiden Fahrer wurden herabgeschleudert. Der Wagner Georg Kühn von Malsch verlor dabei das Leben, während der mitfahrende Bechler aus Waldprechtsweier mit schweren Verletzungen davonkam. Er fand Aufnahme im Krankenhaus.

Kurz vor Redaktionsschluß erfahren wir, daß auch der Beifahrer Bechler im Freiburger Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen ist.

*

bld. **Ettlingen**, 2. April. Ein Motorradfahrer, der noch im Lernen begriffen war, verlor die Herrschaft über sein Rad. Er fuhr auf den Passantenweg gegen eine Frau mit einem Kinde. Die Frau wurde zu Boden geschleudert und erlitt einen linken Knöchelbruch sowie schwere Quetschungen und Verletzungen im Gesicht; das Kind trug Schürfungen davon. Die Frau fand Aufnahme im Krankenhaus.

Die älteste Frau unserer Stadt, Elisabeth Maisch, hatte am 7. Februar infolge Glatteises einen Sturz erlitten, an dessen Folgen sie jetzt im Alter von 94½ Jahren gestorben ist.

Vom Fest in den Tod.

bld. **Wehr** (bei Säckingen), 2. April. Auf der Landstraße zwischen Hasel und Wehr ereignete sich Montag nacht gegen 2 Uhr ein schwerer Unfall. Ein Auto, das mit acht Personen besetzt war und von einer Festlichkeit nach Hause fuhr, rannte an einer steil abfallenden Stelle gegen einen Baum, wobei das Auto vollständig zertrümmert wurde. Einer der Insassen, der 20 Jahre alte W. Gütemann von Wehr, zog sich dabei einen Schädelbruch zu, an dessen Folgen er kurz nach der Einbringung ins Krankenhaus starb. Die anderen Insassen trugen Gesichtsverletzungen, Arm- und Beinbrüche davon.

Ein Auto verwüstet einen Friedhof.

bld. **Ottenhöfen** (bei Achern), 2. April. An einer Wegabzweigung fuhr ein Personenauto über den Straßenrand und stürzte über die sehr steile Straßenböschung, sich dreimal überschlagend, in den Friedhof. Die Insassen erlitten keine bedenklichen Verletzungen und das Auto wurde nicht sehr beschädigt. Dagegen wurden etwa ein Dutzend Gräber verwüstet und zwei Grabsteine zerschlagen bezw. umgestürzt.

Waldbrand.

bld. **Michelfeld** (bei Bruchsal), 2. April. Am Ostersonntag entstand an einem Rain, der eine Spitze des Gemeindewalds begrenzt, ein Waldbrand, bei dem etwa 1,5 Hektar Wald zerstört wurde. Glücklicherweise konnte das Feuer, das in dem feuchten Laub nicht genügend Nahrung fand, durch Spaziergänger vernichtet werden. Es wurde u. a. eine im Brandgebiet befindliche Baumschule zerstört.

Auf entsetzliche Weise aus dem Leben geschieden.

bld. **Emmendingen**, 2. April. Eine 42jährige Verkäuferin hat sich in der Nacht in ihrem Zimmer auf furchtbarste Weise getötet. Sie trank erst Salzsäure und verstümmelte dann ihren Oberkörper mit einem Rasiermesser. Die Tote wurde in einer großen Blutlache aufgefunden. Sie hinterließ ein Abschiedsschreiben an ihren Bräutigam, aus dem jedoch die Gründe der Selbsttötung nicht klar hervorgehen.

---

s. **Rheinbischofsheim**, 2. April. Wieder hat der Tod eine Lücke in die Reihe unserer Alten gerissen. Der 79jährige, allerseits geachtete Friedr. Gall wurde zu Grabe getragen. Im Trauerzuge war der Kriegerverein vollzählig vertreten.

Gasunglück in Oberbaden.

Ein Ehepaar tot.

= Säckingen, 2. April. In der Gemeinde Oeflingen (Amt Säckingen) ereignete sich nachts im Hause der Fahrradhandlung Morath ein Gasrohrbruch. Das Gas war, als es bemerkt wurde, schon so weit vorgedrungen, daß man ein Ehepaar nur noch leblos in der Wohnung vorfand. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Zwei weitere Personen, die bewußtlos aufgefunden wurden, konnten sich bald wieder erholen.

Bei dem ums Leben gekommenen Ehepaar handelt es sich um die Eheleute Gustav Bochtal-Schwarzwälder. Der vom Verbandsgaswerk in Lörrach entsandte Betriebsingenieur Kallabis, der den Gasausbruch in Oeflingen nachuntersuchen wollte, wurde durch das ausströmende Gas ebenfalls bewußtlos. Er mußte fast eine Stunde lang mit den Sauerstoffapparaten behandelt werden, bis es gelang, ihn wieder ins Leben zurückzurufen.

Die Nachforschungen nach der Schadensursache haben ergeben, daß nicht, wie ursprünglich vermutet wurde, ein Gasrohrbruch in Frage kam, sondern daß vielmehr das Gas aus der nicht genügend vernieteten Hauptleitung ausströmte. Nach Ansicht von Sachverständigen würde es sich, wenn dieses zutrifft, um eine grobe Fahrlässigkeit handeln. Die Bevölkerung verlangt eine restlose Aufklärung der Fehlerquelle.

Gemeinderat Bretten.

u. **Bretten**, 2. April. Eingangs wurden mehrere Gesuche erledigt: Als Stellvertreter des Bürgermeisters im Bezirksausschuß des Bezirksfürsorgeverbandes wird für Gemeinderat Schmidt (der um Enthebung von diesem Amt gebeten hat) Gemeinderat Munding vorgeschlagen.

Dem Polizeiwachtmeister Josef Strobel wurden anläßlich seines 25jährigen Dienstjubiläums am 1. April die Glückwünsche des Gemeinderates unter Ueberreichung eines Geschenkes ausgesprochen.

Der Voranschlag des Evang. und Kath. Hospitalfonds für das Rechnungsjahr 1929/30 schließt mit 51 640 Rm. in Einnahme und 51 620 Rm. in Ausgabe ab. Zuschuß zum Krankenhaus ist nicht erforderlich, dagegen erscheinen unter den Einnahmen 8300 Rm. Grundstückspachtzinse und 800 Rm. Kapitalzinsen.

Es war beantragt, für die Heizungsanlage im Städt. Krankenhaus einen Wasserreiniger für 1200 Rm einzubauen. Der Gemeinderat hält die Aufstellung einer solchen Einrichtung nicht erforderlich und lehnt die beantragten Mittel ab.

Ratschreiberversammlung in Bretten.

u. **Bretten**, 2. April. Die Ratschreiberversammlung des Bezirks Bretten erfreute sich guten Besuches. Der Vorsitzende, Rothweiler-Sulzfeld, gab die wichtigsten Beschlüsse aus der letzten Sitzung des Verwaltungsrats des Landesverbandes bekannt. Wegen der Haftpflichtversicherung des Grundbuchhilfsbeamten ist ein Antrag gestellt worden.

In der Folge soll jeder Ratschreiber, ehe er in den Dienst tritt, eine Eignungsprüfung ablegen. Die Beitragserhebung über den Verband der Gemeindebeamten Badens führt nicht zu dem gewünschten Ziele. Es wird deshalb an die Hauptversammlung der Antrag gestellt, daß der Ratschreiberverein seine Beiträge wie früher wieder selbst einziehe.

Zu dem Entwurf einer neuen Registraturordnung wird Stellung genommen. Es wurde Klage darüber geführt, daß in einem Verfahren vor dem Schlichtungsausschuß der Verband der Gemeindebeamten es unterlassen hat, dem betr. Kollegen einen Vertreter zu stellen.

---

u. **Bretten**, 2. April. Ein weit über unsere Stadt hinaus bekannter Mann feierte dieser Tage seinen 60. Geburtstag. Praktischer Arzt Dr. Gerber übt seit Mitte der 1890er Jahre hier seine ärztliche Praxis aus. Am öffentlichen Leben hat er stets regen Anteil genommen. Er war u. a. auf die Dauer einer Legislaturperiode Mitglied des Badischen Landtages und der Nationalliberalen Fraktion. Dem Gemeinderat gehört Dr. Gerber seit 1912 an. Er ist weithin bekannt als Vorkämpfer der Kriegervereinssache. Die Freiw. Sanitätskolonne leitet er als Kolonnenarzt seit Gründung (im Jahre 1899).

Baden-Badener Bürgerausschuß.

H. **Baden-Baden**, 2. April. Im großen Rathaussaale fand heute abend ½ 6 Uhr unter Vorsitz von Bürgermeister Elfner eine Sitzung des Bürgerausschusses statt. Es wurde zuerst über den Ankauf des Fürstlich Fürstenbergschen Anwesens in der Stephanienstraße beraten. Das Anwesen war der Stadt um den Preis von 100 000 Mark zum Kauf angeboten worden. In der Debatte sprach man sich zumeist für den stadträtlichen Antrag auf Ankauf aus. Der Antrag wurde dann in der Abstimmung mit 68 gegen 20 Stimmen angenommen.

Ein weiterer Antrag zur Erstellung von Straßenbaukanalisation, sowie Kabellegung in der Ooswinkelsiedlung wurde gleichfalls angenommen. Als dritter Punkt stand auf der Tagesordnung ein stadträtlicher Antrag auf Ankauf von Grundstücken, der einstimmige Annahme fand.

Landw. Versuchsring Augustenberg

= **Ettlingen**, 2. April. In vergangener Woche fand im Gasthaus „zum Hirschen" die Hauptversammlung des Versuchsringes Augustenberg statt, die von Landwirten und Interessenten sehr gut besucht war.

Der Versuchsringleiter, Landesökonomierat Schittenhelm, begrüßte die Versammlung und hieß vor allem Bürgermeister Ritzert-Durlach, Kreisökonomierat Geiß und Kreisrat Anderer-Etzenrot willkommen.

Aus dem Bericht ist zu entnehmen, daß durch die Abtrennung des Amtsbezirkes Bretten ein Neuaufbau des Versuchsringes Augustenberg notwendig sei. War bisher das Hauptarbeitsgebiet des Ringes der Bezirk Bretten (dieser hat sich inzwischen selbständig gemacht. — Red.), so wird jetzt die Tätigkeit in stärkerem Maße auf die Bezirke Ettlingen und Pforzheim verlegt. Versuchringassistent Diplomlandwirt Eglau berichtete über die Tätigkeit des Versuchsringes im Jahre 1928. Eine große Anzahl von Sorten-, Düngungs- und Kulturversuche haben wertvolle Ergebnisse gezeitigt. Auf diesem Weg gilt es weiter zu arbeiten, wie aus dem Arbeitsplan zu entnehmen ist, der von Landwirtschaftsassessor Hanser in Umrissen erläutert wurde.

Bei der Vorstandswahl wurde Kreisrat Anderer-Etzenrot zum Vorsitzenden gewählt.

Ausstellung der drei Rheinbrückenentwürfe.

Wie uns aus Berlin berichtet wird, sollen jetzt, nachdem das Preisgericht die Entscheidung über die Entwürfe für die drei Rheinbrücken Ludwigshafen-Mannheim, Speyer und Maxau getroffen hat, sämtliche Entwürfe für die Brükken bei Speyer, Ludwigshafen und Maxau im Verkehrs- und Baumuseum in Berlin öffentlich ausgestellt werden.

Menschen im Hotel

Otto Kringelein
Hilfsbuchhalter der Saxonia-Baumwoll-A.-G. in Fredersdorf i. S.

Preysing
Generaldirektor der Saxonia-Baumwoll-A.-G. in Fredersdorf.

Dr. med. Otternschlag

Die Grusinskaja

Baron von Gaigern

Senf
Portier des Grand-Hotels.

In der Halle eines großen Berliner Hotels sitzt Dr. Otternschlag, eine versteinerte Statue der Einsamkeit; mit halbblindem Gesicht starrt er auf die Drehtür, die ewig in Bewegung ist. Eben huschte die Grusinskaja vorbei, die große Tänzerin, schmal und nervös, hinterher der junge, hübsche, immer lächelnde Baron Gaigern. Die Musik spielt, es wird getanzt. Hier, mitten unter diesen eleganten und glänzend angezogenen Menschen erscheint Kringelein mit steifem, viel zu hohem Kragen und schwarzer, genähter Krawatte. Otto Kringelein, geboren in Fredersdorf, wohnhaft in Fredersdorf, Hilfsbuchhalter der Saxonia Baumwoll-A.-G. in Fredersdorf, hat von Geburt an das verdrossene, aufschwunglose und verzettelte Leben des kleinen Beamten in der kleinen Stadt geführt. Jetzt ist er krank, weiß, daß er nur noch Wochen zu leben hat, und der Mißmut um sein verlorenes Leben hat ihn zu einem großen Entschluß aufgestachelt. Er hat seine geringen Ersparnisse zusammengekratzt und wird nun das „wirkliche" Leben leben, fern von Fredersdorf, fern von seiner mürrischen Frau. Er hat ein vornehmes, teures Zimmer im Grand-Hotel bezogen, ein Zimmer, wie es auch Generaldirektor Preysing, sein Chef, benutzt. Auch das Geld, das in Kringeleins Brieftasche steckt, ist nicht schlechter als das, mit dem Preysing Glück und Wohlleben bezahlt — so ist Kringelein gewappnet, so erwartet er das Abenteuer ...

Lesen Sie den Roman dieser seltsamen Leute, diesen seltsamen Roman eines großen Berliner Hotels! Kaufen Sie morgen die „Berliner Illustrirte" mit den „Menschen im Hotel"!

Literatur-Beilage

Ausländische Romane.

Theodore Dreiser: Der Titan. Trilogie der Begierden. (Paul Zsolnays Verlag, Berlin, Wien, Leipzig.)

Theodore Dreiser, der durch seinen Roman „Amerikanische Tragödie" auch bei uns in Deutschland bekannt gewordene amerikanische Schriftsteller, schildert in seinem „Titan" den Aufstieg, Fall und Wiederaufstieg eines bedenkenlosen Finanzgenies der sechziger und siebenziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts und gibt uns einen interessanten Einblick in die Art und Weise, wie man damals in den Vereinigten Staaten zu Reichtum gelangt ist. Der an sich wenig sympathische „Held" des Romans ist ein typischer amerikanischer „Börsenjobber", ein rücksichtsloser Egoist, dem jedes Mittel recht ist, um in die Höhe zu kommen. Die peinlichst genaue Schilderung seiner dunklen Machenschaften und Geschäftskniffe nehmen einen breiten Raum in dem Buche ein, bieten jedoch für den „Nichtfachmann" verhältnismäßig wenig Interesse und dürften nur von einem Kenner solcher Dinge voll verstanden werden. Was er sonst erlebt, seine Herzensangelegenheiten, sind Liebeleien der verschiedensten Art, wie sie wohl in seinen Kreisen zum notwendigen Zubehör gehören. Auf den Leser üben sie kaum eine tiefere Wirkung aus und fesseln ihn lediglich durch die vorzügliche Menschenbeobachtung des Verfassers und seine glänzende Kunst seelischer Zergliederung. Wirkliche innere Anteilnahme gewinnt man leider für keine der geschilderten Personen, auch für Aileen nicht, die erste wirkliche Liebe des „Titanen", die ihm mit rührender Hingebung den Aufenthalt im Gefängnis erleichtert und sein Schicksal wird, dann aber, als seine Gattin, auf der Höhe ihres Lebens angelangt, immer tiefer sinkt, von Kapitel zu Kapitel mehr an Teilnahme einbüßt und uns schließlich höchstens noch ein mitleidiges Bedauern einflößt. Philadelphia, Chicago und Neuyork sind die Orte, an denen sich die verhältnismäßig einfache Handlung des Romanes abspielt. Wir erleben den Aufstieg besonders Chicagos zur Weltstadt mit und lernen die Denkweise und das gesellschaftliche Gebaren der sog. höheren Kreise jener Orte kennen. Das mag für viele gerade gegenwärtig bei dem weitgehenden Interesse für Amerika besonders reizvoll sein. Nur läßt sich leider nicht leugnen, daß der dichterische Gehalt des Romans in keinem rechten Verhältnis zu der Umfänglichkeit der Zustandsschilderungen steht und seine drei Bände sehr geduldige Leser voraussetzen, die gewillt und imstande sind, dem Verfasser in alle kleinsten Einzelheiten seiner nicht selten recht trockenen und geschäftsmäßigen Darstellung zu folgen.

A. Drews.

André Maurois: Bernhard Quesnay. Roman. Einzig berechtigte Uebersetzung aus dem Französischen von Lina Freuder. (Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2.)

Maurois gilt als eine der markantesten Persönlichkeiten der jüngsten französischen Dichter. In diesem Roman schildert er das Leben einer großen Wollspinnerei, ihren Inhaber, ihrer Direktoren, Angestellten, Arbeiter und Arbeiterinnen. Ein interessantes französisches Gegenstück zu Gustav Freytags „Soll und Haben".

Anatole France: Die Götter dürsten. (Gutenberg-Verlag, Hamburg 1.) Preis 2.65 Rm. Halblederband.

Der große französische Dichter, welcher auch in Deutschland ein treue Lesergemeinde gefunden hat, führt in dem vorliegenden Werk mitten hinein in den Wahn und Blutrausch der Revolution, läßt uns die unumschränkte Herrschaft der Gewaltmenschen Marat, Danton und Robespierre in einer Weise miterleben, daß einem die Pulse fiebern, das Herz pocht ob solcher Geschehnisse. Diese Schreckenherrscher gieren nach Mord und Blut, bringen täglich dem Fallbeil dampfende Opfer. Aus diesen Wirrnissen heraus gestaltet die reife Künstlerschaft des Dichters einige scharf umrissene Typen und Einzelschicksale. Auch die Hauptperson des Romans, ein Maler, eine ringende Künstlernatur, wird vom Umstürzlergeist ergriffen, vom politischen Wahn gepackt und stirbt, wie so viele Gesinnungsgenossen, den „Märtyrertod" für seine Ueberzeugung unter dem ständig fleißigen Fallbeil. Dabei ist alles psychologisch so fest umrissen und sicher vertieft, daß auch der anspruchsvollere Leser Gefallen daran finden muß.

Kulturgeschichte.

Ernst Krieck: Staat und Kultur. (Frankfurt a. M. 1929, Neuer Frankfurter Verlag.)

Mit großer Entschiedenheit verficht der unermüdliche Vorkämpfer einer freien deutschen Schule auch in dieser Schrift seinen Lieblingsgedanken der unlösbaren Zusammengehörigkeit von Staat und Schule und der daraus sich ergebenden Abwehr gegen alle reaktionären und auflösenden Mächte. Staat, Kultur und Bildung haben zum Prinzip die Rationalität, den freien Vernunftentscheid der Persönlichkeit, wobei die gemeinschaftliche Binde- und Bildekraft des Vernunftprinzips und seines Kulturgutes auf seinem inneren Wahrheits- und Gerechtigkeitsgehalt, auf seiner Kraft und Ueberzeugung beruht. Aufgabe des Staates kann es demnach auch nur sein, in seinen Schulen den Lernenden ein rein weltliches Bildungsgut zu vermitteln, das dem Gedanken der Volksgemeinschaft dient, nicht aber durch die Hervorhebung und Pflege religiöser und kirchlicher Gegensätze die Glieder dieser zu erstrebenden Gemeinschaft voneinander zu trennen. So weist denn auch Krieck mit aller Bestimmtheit den von kirchlicher Seite aufgestellten Begriff eines sogenannten Elternrechts zurück, das die religiöse Erziehung der Kinder im konfessionellen Sinne fordert. Er zeigt, daß es ein solches Recht nie gegeben hat und vernünftigerweise auch nicht geben kann, da auch die Familie nur ein dienendes Glied im Staatsverbande bildet und nur der Staat, der Kulturstaat, als Verwalter und Organisator des öffentlichen Kulturgutes, darüber zu bestimmen hat, was um des Volkswohls, des Staatsbürgertums, der Kultur und der Wirtschaft willen seinen Gliedern zu wissen nötig ist. Dies aber gipfelt letztlich allein in der Möglichkeit, aus eigenem Wachstum und freier Selbsttätigkeit zur Vollendung seiner Bildung und Weltanschauung, zur Selbständigkeit seines Urteils und seines Willens zu kommen. Zwei weitere Abhandlungen über „Musik, Erziehung und Staat", sowie über „Das Prinzip der Lehr- und Lernmethoden", die sich eng an die alte griechische Auffassung der bezüglichen Gegenstände anschließen und von hier aus Brücken zur gegenwärtigen Art der Erziehung zu schlagen suchen, ergänzen die vortrefflichen und höchst lesenswerten Ausführungen des früheren Mannheimer Volksschullehrers, jetzigen Professors an der pädagogischen Akademie in Frankfurt a. M.

Arthur Drews.

Sling: Richter und Gerichtete. (Verlag Ullstein, Berlin.)

Sling (= Paul Schlesinger) war eine der sympathischsten Erscheinungen des Journalismus, hauptsächlich bekannt und geschätzt wegen seiner Gerichtsberichterstattungen in der „Vossischen Zeitung". Klarheit, Formvollendung und vor allem eine überlegene Menschlichkeit verlieh seinen Berichten etwas, was sie weit über das sonst Gewohnte hob.

Ist daraus eine Rettung aus der Flüchtigkeit der Zeitung in die beständige Form des Buches zu rechtfertigen? Halten die Berichte dieser Probe stand? Die Lektüre des ersten Abschnittes (Große Prozesse) scheint die Frage energisch zu verneinen. Krantz, Angerstein, Leiferde, um nur einige herauszuheben, Namen, die vor ein und zwei Jahren in jedermanns Mund und Gedächtnis waren, lassen heute, nach Jahr und Tag, merkwürdig kalt. Nicht etwa nur, weil sie nicht mehr aktuell sind, sondern weil etwas fehlt, was die Zeitungslektüre bietet: die Unmittelbarkeit der Einwirkung, das Verfolgen des Prozesses von Tag zu Tag, von Nummer zu Nummer. Auch daß die Arbeiten „einen neuen Typus journalistischer Arbeit vorbildlich darstellen", wie Radbruch im Vorwort sagt, scheint uns noch keine Festlegung durch das Buch zu rechtfertigen.

Wegen anderer Gründe mag das Buch geradezu begrüßenswert erscheinen: Einmal wegen der positiven Besserungsvorschläge, die der äußerst vernünftige und mit den Dingen vertraute Laie Sling im Anschluß an die Berichte macht. Doch es gibt einen wesentlicheren Grund: Läßt man die einzelnen Abschnitte (Auswahl und Anordnung besorgt von Robert Kempner) an sich vorüberziehen, die „kleineren" unbekannteren Fälle, so ersteht vor uns eine „Comédie humaine" menschlichen Irrens (bei Richtern und Gerichteten), die zweifelnd, skeptisch, nachdenklich stimmt. Dieses Nachdenken rechtfertigt das Buch, macht es wertvoll, ja notwendig. Neben der Zeitungsveröffentlichung. Wohl denkt man bei Zeitungslektüre auch hie und da über ein zu krasses Urteil nach, aber am andern Morgen ist eine andere Zeitung da; man hat vergessen. Hier bietet sich Nachdenkliches, Probleme des Strafrechts in Fülle und Gedrängtheit in der bleibenden Form des Buches.

Man lese es, nicht, um darin sensationelle Prozesse spannend dargestellt zu finden, sondern um nachdenken zu lernen, immer nachdenken. Denn eine Strafrechtsreform muß in allen Kreisen des Volkes geistig durchdacht, vorbereitet, mitgeboren werden. Die Richter aber mögen Slings Satz aufschreiben und sich einhämmern wie die Paragraphen des Str.G.B.: „Jeder Mensch ist irgendwo nur ein armer Teufel." Oder wie sagt Dostojewski? „Alle sind an Allen schuldig!"

W. J.

Walther Bernt: Sprüche auf alten Gläsern. Mit 12 Bildtafeln, Ganzleinen 6.50 Rm. (Urban-Verlag, Freiburg.)

Der Reichtum des deutschen Volkes an ererbtem Spruchgut findet hier einen Niederschlag. Fromme und heitere Wünsche geleiten das Geschenk, derbe Scherze würzen den Trunk, sinnige Sprüche grüßen das ehrsame Handwerk. Ein Buch, das man bei einem guten Glas Wein durchblättern sollte. Die Tafeln zeigen sorgfältig gewählte Beispiele der verschiedensten Glasformen und Schliffarten.

*

Hans Land. Mayas Traum und Erwachen. Roman aus dem neuen Berlin. 260 Seiten. 8°. In elegant Leinen gebunden. Preis 5 Mk. (Verlag Dr. Willmar Schwabe, Leipzig O 29.)

Mit der spannenden Handlung verflochten ist ein Thema, das nicht nur die medizinische Tagesfrage bildet, sondern im Mittelpunkte des allgemeinen öffentlichen Interesses steht: die Homöopathie. Durch Geheimrat Biers Eintreten nach über einem Jahrhundert der Verfemung wissenschaftlich gerechtfertigt und durch Errichtung eines Lehrstuhles an der Berliner Universität endlich offiziell anerkannt, tritt die Heilweise Hahnemanns hier zum ersten Male ein in die Hallen der schönen Literatur.

Verschiedenes.

Tiervater Brehm. Seine Forschungsreisen. Ein Gedenkblatt zum 100. Geburtstag. Von Dr. Kurt Floericke. Mit einem farbigen Umschlagbild von Prof. A. Wagner, einer Zeichnung von W. Planck, 2 Karten und 12 Abbildungen nach zeitgenössischen Bildern oder photographischen Aufnahmen der Gegenwart. (Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, Stuttgart.) Preis geb. 1.25 Rm., in Ganzleinen 2 Rm.

Tiervater Brehm, sein Werk ist Volksgut im besten und wörtlichem Sinn geworden. Dr. Kurt Floericke hat es in vortrefflicher Weise verstanden, hier im Anschluß an ein Lebensbild und eine liebevolle Schilderung des Thüringer Pfarrhauses Renthendorf eine Uebersicht über Brehms Lebenswerk zu geben, die jedem Kenner Brehms willkommen sein wird, als warmherzige Ergänzung der Werke. Die beigefügten Bilder, z. T. Wiedergaben zeitgenössischer Werke, bilden eine schöne und wertvolle Bereicherung des geschriebenen Wortes.

Schwarzwald, Odenwald, Heidelberg, Stuttgart. Mit 18 Karten, 12 Plänen und 2 Rundsichten. 17. Auflage. In Leinen geb. 5.50 Rm. (Meyers Reisebücher. Verlag Bibliographisches Institut A.-G., Leipzig.)

Die vorliegende 17. Auflage dieses seit 50 Jahren beliebten Schwarzwaldführers weist wiederum verschiedene neuzeitliche Verbesserungen auf, die nicht nur dem Wanderer wertvoll sind, sondern auch dem Erholungsreisenden, der mit modernen Verkehrsmitteln den Schwarzwald durchqueren will. Erstmalig in deutschen Reiseführern finden wir im vorliegenden Reisebuch die besonderen Bedürfnisse der mit eigenem Automobil reisenden Schwarzwaldbesucher berücksichtigt, und zwar durch Angabe der Autowege bei jeder Reiseroute, sowie der Autoparkplätze und Autoreparaturwerkstätten bei allen wichtigeren Orten. Der Text, der mit dem kartographischen Teil eine gründliche Neubearbeitung erfahren hat, ist durch Zerlegung größerer Reisewege übersichtlicher gestaltet worden. Neu ist endlich auch eine reichhaltige tabellarische Uebersicht der Wintersportplätze.

Carl Haensel: Der Kampf ums Matterhorn. Ein Tatsachenroman. (In der Reihe „Lebendige Welt", herausgegeben von Frank Thieß.) 1.—25. Tausend. Stuttgart 1929, J. Engelhorns Nachf. — Ausgaben ohne Bilder: Leicht geheftet („Broschiertes Billig-Buch") 2 Rm., Leinen 5 Rm. Ausgaben mit 16 Bildern: Leinen 6.50 Rm., Halbleder 8 Rm.

In der majestätischen Landschaft der südschweizer Alpen spielte sich im Jahre 1865 ein unvergeßlicher Wettkampf ab. Das gletscherumstarrte Matterhorn hatte bis dahin allen Versuchen, seinen schroffen Gipfel zu erklimmen, getrotzt. In diesem Jahre aber wurde es bezwungen, und zwar im Verlauf eines erbitterten und tragischen Kampfes, der mit nahezu übermenschlicher Anspannung aller Kräfte zwischen dem englischen Touristen Whymper und dem italienischen Bergführer Carrel ausgetragen wurde. — Dies ist das Gerippe der Tatsachen, die Carl Haensel nach eingehenden historischen und örtlichen Studien zu einem ungemein spannenden Roman geformt hat. Dabei vermeidet er jede entstellende Ausschmückung der wahren Begebenheiten und konzentriert seine ganze Kunst auf die lebendige Darstellung der Menschen und der Landschaft. Diese moderne Heldendichtung, aus der uns kristallene Gletscherluft herb und rein entgegenweht, wird nicht nur Sport- und Naturfreunde begeistern, sondern jeden für menschliche Größe Empfänglichen in ihren Bann zwingen.

Paul Heyse.

Von

Magda Fuhrmann.

Als Paul Heyse am 2. April 1914 starb, gingen ein reicher, warmer Geist und eine vollkommen redliche Natur mit ihm hin. Der 80. Geburtstag des Dichters bewies ihm, was für einen weiten Freundeskreis er besaß. Etwa 20 Jahre früher, wo der unpolierte Naturalismus festgestellt hatte, daß das Häßliche im Grunde das Schöne sei, war Heyses feingeschliffener Aesthetizismus nicht mehr erwünscht gewesen. Aber als die Vehemenz des neuen Verismus verebbte, begann man der liebenswürdigen Plauderkunst Heyses die alte Aufmerksamkeit zu schenken. Der Nobelpreis wurde ihm zugedacht, nachdem er 1884 bereits den Schillerpreis errungen hatte.

Mehrere literarische Generationen überdauernd, war Heyse gleichzeitig Novellist, Romanschriftsteller, Dramenschreiber, Lyriker, Essaist und Uebersetzer. Am 15. März 1830 in Berlin geboren, umgab der Hochstil eines eminent intellektuellen Heines ihn von frühester Kindheit an. Sein Vater, bekannter Sprachforscher und Lexikograph, dichtete, seine Mutter, eine ungewöhnlich begabte Kulturjüdin, übersetzte. Paul Heyses Talent wurde von Geibel entdeckt, als er noch im Knabenalter stand. Im Hause seines zukünftigen Schwiegervaters, des bedeutenden Kunsthistorikers Kugler, lernte er viel hervorragende Zeitgenossen kennen. 1849 schrieb er „Jungbrunnen", sein erstes Buch, 1850 folgte das Schauspiel „Francesca von Rimini". Nachdem er in Bonn das Studium romanischer Philologie absolviert hatte, unternahm er eine Italienreise, die ihn reichlich mit Stoff für seine später so berühmten italienischen Novellen versah. 1859 wurde er vom König Maximilian II. nach München berufen. Mit geringen Unterbrechungen hielt diese kunstliebende Stadt ihn dauernd. Ein glänzendes Leben war es, das er dort im Kreise geistiger Stammverwandter führte. In jenen Tagen hatte München etwas von der gesteigerten Kultur des perikleischen Athens. Musische Sorglosigkeit lag über dem „Krokodil", dem Sammelplatz aller Münchner Künstler und Literaten, die Heyse zum Vorsitzenden ihrer Vereinigung wählten. Glühende Anbeter der Schönheit, waren sie in leidloser Anakreontik darauf bedacht, das Schillerwort „Heiter ist die Kunst" wahr zu machen. Tage idealer Beschaulichkeit wechselten für Heyse mit intensiver Arbeit. Sein Drama „Die Sabinerinnen" gewann einen vom König ausgesetzten Preis. Nicht nur als Schriftsteller, auch als Gesellschafter besaß Heyse ein vollendetes Formgefühl. Ständiger Gast bei Hof, sank er nie zum in Etikette verfrorenen Fürstensklaven herab. Daß er von materiellen Sorgen frei war, erhöhte seine Schaffenskraft. Er schrieb aus Trieb, nicht aus Betrieb. Eine Novellensammlung nach der anderen erschien, ohne die Leser zu ermüden, denn jede Novelle war eine Blume mit eigenem Duft. Feine Motive, künstlerisch herausgearbeitet und geistreich gestaltet, machten Heyse bald zum beliebtesten Novellisten Deutschlands. Seine italienische Dorfgeschichte „L'Arrabiata" darf einer Musternovelle wie Thomas Manns „Tonio Kröger" an die Seite gestellt werden. Im Lauf der Jahre gab er zwanzig Novellensammlungen heraus, über denen der Adel seelischen und stilistischen Ebenmaßes lag. Diese unvergleichliche Kultur in Behandlung von Stoff und Sprache bildete Heyses Größe. Seine beiden bekanntesten Romane „Kinder der Welt", 1873, und „Im Paradiese", 1875, zeigen ihn gleichfalls als virtuosen Stilisten, reichen aber nicht an die Novellen heran. Die Kleinarbeit seiner eleganten Pastellkunst, die Bijouterie seiner Stilistik, forderten einen begrenzteren Rahmen, wie den des Romans. Auch die heroischen Stoffe seiner zahllosen Dramen kamen ihm letzten Endes nicht nah. Die Novelle blieb sein eigentliches Gebiet. „Die Kinder der Welt" behandelt religiös-ethische Probleme. Der Grundgedanke des Buches ist die Frage: Wird eines Menschen Wert durch seine Gläubigkeit bestimmt? — „Im Paradiese" spielt in Münchner Künstlerkreisen und erregte den Unwillen der Spießer und Mucker, die Heyse als Unsittlichkeit auslegten, was nur großzügige Vorurteilslosigkeit war. Die Freigeister begrüßten Heyses Auffassung zwar freudig, rügten es aber, daß er diese in zu erzogener, zierlicher Form gab. Zum Teufel mit diesem „embellir l'historie", mit dieser süßlichen, an Manierismus grenzenden Photographie-Retouche! — 1887 erschien „Der Roman einer Stiftsdame", 1892 „Merlin", wo Heyse gegen den Naturalismus kämpft, um 1895 in „Ueber allen Wipfeln" Nietzsche den Fehdehandschuh zuzuwerfen. 1900 gab er seine „Jugenderinnerungen und Bekenntnisse" heraus. Die letzten Romane „Das Ewig-Männliche" und „Die Geburt der Venus" schrieb er als Greis. 80 Dramen stammen von seiner Feder. Die bemerkenswertesten sind: „Ludwig der Bayer" 1862, „Elisabeth Charlotte" und „Hadrian" 1865, „Kolberg" 1868, „Maria von Magdala" 1899. Als Lyriker leistete Heyse Einmaligeres wie als Dramatiker. Die Terzinen nach dem Tode eines seiner Kinder sind von brennender, schmerzerfüllter Schönheit. Einzelne seiner Gedichte fanden weiteste Verbreitung, das von Weingartner vertonte Lied „Dulde, geduld Dich fein" ist nahezu Volkslied geworden. Von seiner Mutter war Heyse das Uebersetzungstalent überkommen. Hier schuf er Vollendetes. Von lateinischem Geist umweht, übersetzte er vorzugsweise aus den romanischen Sprachen. Auch als Kritiker zeichnete er sich aus. In seiner bezaubernden Liebenswürdigkeit gelang es ihm, aus der Kritik wahrhaftig die vielgenannte „zehnte Muse" zu machen.

Trotz einschneidender Schicksalsschläge blieb Heyse's Familienleben ein glückliches. In erster Ehe war er mit Margarete Kugler verheiratet, in zweiter mit Anna Schubart, einer Münchnerin. Beide Ehen waren mit Kindern gesegnet, an denen der Dichter leidenschaftlich hing. Die Familienmitglieder, wie die zahlreichen Freunde ehrten Heyse's ästhetische Bedürfnisse, bis zu seinem Tode bildete er ein Zentrum, ob er nun in Wien, in seiner Villa am Gardasee, oder in München lebte. Ungeachtet der grenzenlosen Bewunderung, die er allenthalben erweckte, bewahrte er sich eine tiefe Bescheidenheit, was ihn, menschlich wie gesellschaftlich, so unwiderstehlich erscheinen ließ. Gesammelte Erfahrung lehrte ihn, die echten Werte von den Scheinwerten unterscheiden. Die rauschenden Feste waren verklungen, die glänzenden Menschen auseinandergeweht. Er arbeitete nunmehr an der Verinnerlichung seiner Persönlichkeit und seiner Umgebung. Es gelang ihm, die Herzen der Menschen vom Kleinkram platten Alltags zu erlösen von diesem fürchterlichen Leben der toten Dinge. Er hatte mit den Jahren eine Ausgeglichenheit erreicht, die sich über nichts mehr wundern konnte und über alles. Worauf es ihm jetzt im Umgang mit seinen Freunden am meisten ankam, sprach er in einem seiner schlichten Vierzeiler aus, der das Bild seines Wachsens und Reifens wiedergibt:

„Als jung ich war, schätzt' ich zumeist
Bei meinen Freunden Talent und Geist.
Im Alter scheint mir des Lebens Blüte
Adliger Sinn und Seelengüte."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

ihm von Anfang an unfreundlich gegenüber gestanden hatte? Sollte er wieder ein kleiner, knickeriger Kaufmann werden, ein Spießbürger und guter Hausvater, der treu und brav zu seiner gotischen Heiligen steht und dem rothaarigen Teufelchen, dem zierlichen Rokokofigürchen entsagt? — Nie, nie! — Die Kerze leuchtete und lockte weiß und köstlich glatt, die rote Flamme wiegte sich ganz leise, süß duftend rannen die Wachstränen. Langsam stieg die erste Marke höher.

„Du kannst ruhig schlafen," wiederholte Jakob Märzen, ein wenig ungeduldiger und schärfer. Und die Frau hob sich leise seufzend aus dem tiefbraunen Sessel. „Gut Nacht denn, Jakob."

Er hörte sie schon nicht mehr, seine Sinne waren an die Kerze gebannt. An die schöne Lichtblüte, die so grausam gleichgültig, so dämonisch unbewegt weiterbrannte und sich dem eingeritzten Zeichen näherte. Jakob Märzen spürte, wie sein Körper hart und hölzern wurde vor Aufregung, die Zunge lag wie ein ungeheurer Holzklotz in der weitenweiten Oeffnung seines Mundes, in seinen Ohren brauste das leise Zittern der Kerzenflamme wie das Rauschen stürmischer Ozeane, seine Augen starrten auf das erste Zeichen, über das jetzt, jetzt — das Herz stand ihm für eine ewigkeitslange Sekunde still und begann dann den tobenden Wirbelschlag höchster Angst — die Flamme kam.

Mit einem Akt des Willens, der ihn ruckartig aus seinem Sessel hochriß, entwand sich Jakob Märzen der unheimlichen Starrheit, zog die Uhr, um die Brennzeit des ersten Kerzenabschnitts festzustellen, notierte sie sorgfältig, zählte die noch bleibenden Abschnitte und errechnete die Brennduauer der ganzen Kerze.

Sein Mund, hart gepreßt, trug den Ausdruck einer gramvollen Grausamkeit, während er so rechnete, während seine Phantasie die Tat vollbrachte und — den Erfolg der Tat vorweg nahm.

Er wurde langsam ruhiger. Das erregte Herz glitt in seinen Gleichschlag zurück. Was so scharf durchdacht, so gut errechnet war, konnte nicht mißlingen. All diese immer wiederkehrenden Erregungen der Angst waren gänzlich unnötig. Und das andere — das Gewissen? — Verbrechen? — Ach, es gibt viele Verbrechen, die nicht unter die Paragraphen des Strafgesetzbuchs fallen — und mancher hochgewertete Ehrenmann verdankt seine Unantastbarkeit nur seiner Griffenheit und der Kenntnis aller Hintertürchen, die die Gesetze offen lassen. Wen schädigte er denn? Die Versicherung; eine juristische Person, ein Wesen mit viel Kopf, aber ohne Herz, das sich wohl ärgern, aber nicht grämen konnte, das diesen Stoß, den er ihm zu geben gedachte, sehr wohl aushalten würde.

Mit ruhiger Objektivität verfolgte Jakob Märzen jetzt das weitere Abbrennen der Kerze. Die unbeschäftigten Gedanken schossen irrlichternd hin und her. Plötzlich sah er die Totenkerzen vor sich, die um die Bahre seines toten Vaters standen. Und er sah sich mit den Geschwistern vor dem Sarg, laut und gedankenlos den Rosenkranz für den Dahingeschiedenen betend. Da auf einmal traf sein Blick mit dem des Bruders zusammen und er fand in den hellen Augen des Jüngeren die gleiche, ein wenig schuldbewußte Erleichterung, die auch ihm, am Totenbett des Vaters, das Herz weit machte. Jetzt war ja der Alpdruck gewichen, der über ihrer ganzen Jugend gelastet hatte, diese launenhafte, niemals berechenbare Willkür des väterlichen Eigenwillens, der mit der sähzorrigen, erdhaften Kraft eines Bauern die gewiegteste Geschäftstüchtigkeit des schlauesten Handelsjuden verband, der als Bürgermeister das ganze Dorf tyrannisierte, wie er seine Frau und seine Kinder tyrannisierte. Er hatte ihnen den Hochmut seiner Häuptlingsnatur eingeimpft, ihnen aber zugleich den Willen ausgesogen und sie zu Hampelmännern seiner Laune erniedrigt. Sie sollten seine Ebenbilder an Kraft und Tüchtigkeit werden, und doch bekämpfte er jeden Zug im Wesen der Kinder, der ihm konform war, mit Haß und zügelloser Strenge. So mußten sie Zwittergeschöpfe werden mit starkem Wollen und schwachem Können. Sie trugen sich immer voll großer Pläne, es war ein ewiges, oft sehr anstrengendes und auch schmerzhaftes Schrecken und Strecken, um aus der Menge hervorzuragen. Weil sie aber keine Riesen waren wie der Vater, mußten sie sich auf Fußschemel stellen und diese kippten manchmal um.

Nach dem Krieg hatten die beiden Brüder die väterliche Holzschneiderei, die bisher ein Geschäftsführer schlecht und recht verwaltete, selbst übernommen und gemeinsam in der Art weitergeführt, daß der Jüngere die Betriebsleitung, der Aeltere die kaufmännische Vertretung übernahm. Dabei konnte Jakob seinen Wohnsitz in der großen Stadt, eine Eisenbahnstunde von dem heimatlichen Dorf entfernt, beibehalten. Die ersten Jahre nach dem Kriege, besonders die Zeit der Inflation, hatten den Brüdern große, durch wenig Anstrengung erlangte Gewinne in den Schoß geworfen, die sie teils zum Ausbau des Sägewerks, teils zur Bestreitung der rasch angenommenen luxuriösen Lebensführung verwendeten. Als dann wieder stabile Verhältnisse eintraten, das Geld rar wurde, nicht nur Gold-, sondern fast möchte man sagen Platinwert erhielt, da erging es auch den Gebrüdern Märzen wie hundert anderen Geschäften ihres Zeichens, dem aufgeblähten Unternehmen begann das Betriebskapital zu fehlen. Es mußte Geld aufgenommen werden, die enormen Zinsen verschlangen den Gewinn, verschlangen mehr als das; der Auslandsmarkt fehlte, die Aufträge liefen spärlich, die ausgedehnten Betriebsanlagen verschlangen große Unterhaltungskosten — und auch das Leben, das die beiden Brüder zu führen gewohnt waren, verbrauchte bedeutende Summen. Seit mehr als einem Jahr lavierte das Unternehmen, hielt sich notdürftig über Wasser, näherte sich aber doch immer unabweisbarer dem Untergang.

Wenn kein Wunder geschah, mußte über kurzem der Bankerott angemeldet werden. Wunder aber muß man heute selber schaffen. Und das Wunder sollte die schöne, süß duftende Kerze vollbringen.

Sie war nun vier Zeichen weit heruntergebrannt, im saffianledernen Notizbuch standen die Minuten der Brenndauer sorglich eingezeichnet, das Weitere ließ sich leicht errechnen. Jakob Märzen löschte die Kerze, verwahrte den Stumpf und eine der beiden anderen Kerzen im Schreibtisch, die dritte ließ er in der Aktentasche. Dann nahm er das Kursbuch zur Hand, vergewisserte sich, daß der Zug, den er gewöhnlich benutzte, wenn er in die Heimat fuhr, den Bahnhof zur gewohnten Zeit verlassen würde, und ging dann in das Schlafzimmer hinüber. Müde und achtlos machte er seine abendliche Toilette und legte sich mit einem Seufzer der Erleichterung in seinen Kissen nieder. Er sah das feine Antlitz seiner Frau, das, im Schlaf wehrlos offen, einen unsäglich schmerzhaften Ausdruck trug.

Er sah es zum erstenmal mit plötzlich aufschießendem Verstehen. Mitleid packte ihn, Mitleid mit der Schlafenden, Mitleid mit sich selbst, und jäh griff wieder das Verlangen nach ihm, diese Tat, die für ihn zu schwer war, von sich abzuwälzen, sich aus der ungesunden nun bis zum Verbrechen greifenden Ueberstiegerung seines Lebens hinüberzuretten in das stille, sparsam umzirkelte Reich seiner Frau, ihre Güte als Vermittlerin anzunehmen. Tief im Grunde seines Wesens lag ein Wissen um die echten und wahren Güter des Lebens, Güter, deren Verwalterin diese feine, blasse Frau war, an denen er aber seit Jahren achtlos vorübergegangen war, angesteckt von der allgemeinen, fiebernden Jagd nach Geld, Genuß. Und müd und schwer lag noch ein anderes Wissen in ihm, daß er wie auch sein Bruder sich seit Jahren übernommen, sich selbst mit dem großen Unternehmen eine Aufgabe geschaffen hatten, der sie nicht gewachsen waren. Ah, wäre es nicht wundergut, einmal alles überstiegerte Wollen ablegen, nichts sein zu dürfen als ein kleiner, armer Mensch, einfacher, bescheidener Kaufmann, Angestellter des Schwagers meinetwegen!

Aber es ging nicht. Da war der Hochmut, der die Peitsche schwang. Da war die Angst vor dem schadenfrohen Geschwätz der Leute, da war die Gewohnheit eines bedürfnisreichen Lebens, die Leidenschaft der Sinne, die an einer puppenzierlichen, goldhaarigen Hexe hing — nein, nein, es gab kein Zurück mehr, kein Spielen mit Geszneridyllen. Die Tat war im Willen verankert und geboren, sie erzwang sich jetzt Form und Wirklichkeit.

Am nächsten Morgen reiste Jakob Märzen in die Heimat, hatte eine geschäftliche Unterredung mit seinem Bruder und verließ das Dorf mit dem letzten Abendzuge wieder. Sein Bruder hatte ihn zurückhalten wollen, er schützte aber die drängende Ausführung der besprochenen Rettungsaktion vor.

Als er im Zuge saß, fiel ihm dies schöne Wort „Rettungsaktion" wieder ein. Er dachte an die Kerze, die .... So lebendig sah er ihr goldenes, ruhiges, unschuldiges Licht vor sich, daß er zusammenfuhr und sich nach dem Puls griff. Er fieberte wohl ein wenig.

*

Als der Werkmeister der Sägerei am nächsten Morgen den Keller des Maschinenhauses betrat, fand er, in einem Haufen benzingetränkter Hobelspäne stehend, eine dicke brennende Kerze. Lieblich leuchtete ihre goldrote Blüte kaum noch zwei Finger breit über den raschelnden Spänen. Offene Benzinkannen standen daneben, und zum Ueberfluß liefen noch breite, benzinfeuchte Hobelspänstraßen zu den Benzin- und Oelfässern.

Der Werkmeister erschrak zu Tod; er lief und holte den Herrn. Emil Märzen kam, starrte die brennende Kerze an, wurde bleich bis in die Lippen. „Brandstiftung," schrie er, „brennen lassen! Auto her! Ich muß sofort das Gericht holen." Stürzte hinauf, zog das Auto aus der Garage und raste davon.

Der Werkmeister blieb verdutzt neben der Kerze stehen. „Brennen lassen!" hatte der Herr gesagt. „Ja, aber?" Dann fiel ihm ein, daß am Tatort eines Verbrechens nicht das geringste geändert werden durfte, ehe die Gerichtskommission ihr Protokoll über den Tatbestand aufgenommen hatte. .... Aber hier lag doch der Fall ein wenig eigenartig. Wenn nun die Hobelspäne? .... Vorsorglich drückte sie der Werkmeister ein wenig herunter, ein wenig weiter weg von der gefährlichen Flamme.

*

Die Gerichtskommission kam, löschte die Kerze und nahm die Untersuchung auf.

In der Stadt wartete Jakob Märzen fieberns auf das Telegramm, das melden mußte: Sägewerk brennt. Aber der späte Winterabend brach an, schritt fort und keine Nachricht kam. Die Angst packte den Mann, die trügerische Sicherheit, die ihn bisher getragen hatte, schwand, eine Stimme in seiner Seele klagte: es ist wie immer .... dem Wollen fehlt das Können.

Und so war es auch. Ein kleiner, unbeachteter Umstand hatte den verbrecherischen Plan zum Scheitern gebracht. Jakob Märzen hatte die Kerze vor seiner Abreise im Keller des Sägewerks aufgestellt. Nach seiner Berechnung mußte sie in den frühen Morgenstunden bis zu den Hobelspänen heruntergebrannt sein. Er hatte dabei nicht bedacht, daß die Kerze sich in der kalten Kellerluft nicht so rasch verzehren würde wie in der Wärme eines wohlgeheizten Zimmers.

Die abgründige Schicksalstücke dieses kleinen Zufalls verstörte Jakob Märzen derart, daß er sein anfängliches Leugnen sofort aufgab, als er den Zusammenhang der Geschehnisse begriff. Vollständig gebrochen ließ er sich abführen.

Alles stürzte zusammen, seine Welt zerbarst. Aber zerbarst mit ihr nicht auch eine Last?

Nacht! Nacht! Aber ein Fünklein leuchtete, ein Stern der Hoffnung.

Da war die strenge, gotische Heilige. Sie liebte, sie vergab .... und wartete.

174. Jahrgang. Nr. 92

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungsblatt

Mittwoch, den 3. April 1929

Der Mann im feurigen Ofen

Roman von FEDOR VON ZOBELTITZ

Copyright 1928 by Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart

(8. Fortsetzung.)

Das Elend bei Fanny war groß. Sie litt infolge der Ueberanstrengung der Augen am sogenannten Grauen Star und hatte ihre Arbeit ruhen lassen müssen. Aber der Arzt hatte ihr gesagt, daß durch die Operation der Linse und die Benutzung einer Starbrille ihr Sehvermögen wieder hergestellt werden könnte, und so gab die arme Person denn die Hoffnung nicht auf. Sie war glückselig, daß ihr Paul einen so günstigen Eindruck auf Karola machte. Er war in der Tat ein prächtiger Junge. Eine leichte Familienähnlichkeit mit Rolf war wohl da, aber er war hübscher, frischer und gesunder, rotbäckig und stramm gewachsen, und er fand auch sofort Anschluß an die neue Tante. Er heulte sogar nicht einmal, als es auf dem Bahnhof zum Abschied von seiner Mutter kam, während Fanny in ihrem Schmerz kaum stumm zu bleiben vermochte. Vielleicht schlich sich schon die Ahnung durch ihr müdes Herz, daß sie ihren Jungen nicht wiedersehen würde. Sie starb im Krankenhause an einer Blutvergiftung, deren Ursache nicht festgestellt werden konnte.

Nun wurde Paul der Sohn Karolas und der Bruder Rolfs. Karola unterschied nicht zwischen den beiden. Sie führte die Erziehung der Kinder mit lockerer Hand, aber sie hatte sie gleich lieb, sie war auch nicht eifersüchtig auf den Einfluß, den der robustere Paul auf ihren Rolf ausübte. Denn wenn an Begabung und Lernreifer auch keiner hinter dem anderen zurückstand, so traten bei Rolf doch häufiger physische Hemmungen ein, die ihn arbeitsunfähig machten. Und gerade in diesen Zeiten zeigte Paul seine zärtliche Anhänglichkeit an den kleinen Vetter: er wurde ihm Helfer und Führer, er setzte sich gemeinsam mit ihm hinter Bücher und Hefte, erleichterte ihm seine Aufgaben und verprügelte gelegentlich auch den oder jenen der anderen Jungen, die sich in den Freistunden, auf Turnmärschen oder Ausflügen erlaubten, den Schwächeren zu hänseln und zu verspotten.

Sie hingen eng zusammen, die Kinder, und in gemeinsamem Aufwachsen verkittete ihr Freundschaftsband sich zu echter Brüderlichkeit. Rolf mußte nach wie vor sehr vorsichtig mit seiner Gesundheit sein. Große Mattigkeit und Mangel an Appetit stellten sich häufig ein, er hustete auch viel, so daß der Arzt herangezogen wurde, der indes nur einmal eine bald wieder gehobene leichte Pneumonie feststellen konnte. Immerhin war die Lunge für Rolf ein empfindlicher Teil — der Arzt vermutete eine „angeborene Disposition" und fragte nach dem Vater. Der sei immer so gesund gewesen, wie sie selbst, antwortete Karola daraufhin.

Sie stand in den Dreißigern auf der Höhe ihrer Schönheit. An Bewerbern fehlte es ihr nicht, aber es waren fast nur Leute, die nicht allein durch ihre körperlichen Reize angezogen wurden, sondern auch der Meinung waren, daß sie eine reiche Frau sei. Sie selbst wußte es besser. Einer ihrer Freunde, ein Bankier, verwaltete die Reste ihres Vermögens, mehr als Liebhaber wie als Geschäftsmann. Der Rente Erwins ging sie indes in dem Augenblick verlustig, da sie eine neue Ehe schloß. Sie liebte auch ihre persönliche Freiheit, und sie lebte wie eine Frau, die sich nichts zu versagen brauchte. Sie lebte im alten Leichtsinn weiter, doch da sie klug war, verstand sie allmählich auch wieder ihre Gesellschaft zu sichten, und das kam den heranwachsenden Knaben zugut. Der gesellschaftlich gewandtere blieb freilich Rolf. Er hatte eine leichtere und ungezwungenere Art in seinem Benehmen als Paul, der schwerblütiger und befangener war, liebte auch eine gewählitere Kleidung und hatte schöngeistige Neigungen. Gemeinsam war beiden eine große Vorliebe für die Musik. Paul besonders war in hohem Maße musikalisch talentiert, so daß Karola — die er übrigens gleichfalls Mutter nannte — ihm riet, seine Begabung ausbilden zu lassen. Aber das war ihm ein zu unsicherer Beruf. Er suchte nach praktischen Zielen für sein Leben und nach Erwerbsmöglichkeiten, und da er auch dem Maschinenwesen Interesse entgegenbrachte, so entschloß er sich nach erfolgter Reifeprüfung auf dem Gymnasium zum Besuch der Technischen Hochschule. Zu gleicher Zeit hatte Rolf sein Abiturium bestanden und folgte dem Herzensfreunde auf die Hochschule — das verstand sich für ihn von selbst.

Sie ließen sich zunächst in die Abteilung für Maschineningenieurwesen eintragen, mit der Absicht, später das Studium der Chemie und Hüttenkunde anzugliedern. Und sie waren mit Eifer bei ihrer Sache, sie waren aber auch keine Duckmäuser und genossen in ihrer freien Zeit das Leben in durstigen Zügen. Paul in seiner strotzenden Gesundheit konnte sich ohne Arbeitsstörung alles bieten, nahm jedoch mit großer Vorsicht Rolf in seine Obhut, der jeden harmlosen Bummel bitter bezahlen mußte. Dann kam der große Krieg. Rolf wurde für untauglich erklärt, Paul rückte mit aus und hatte das Glück, unverwundet aus dem Feldzug heimzukehren. In der Unrast der nun folgenden Zeitläufte nahmen sie ihr Studium wieder auf, bestanden ihre Diplomprüfung und begründeten gemeinsam ein Ingenieurbureau für Maschinen- und Hüttenwesen, dem sie die Firma Sedlitz u. Co. gaben.

Bis dahin hatten sie noch die Villa im Grunewald bewohnt. Nun sollte die Scheidungsstunde schlagen, doch ehe sie da war, raffte eine tückische Grippe Karola aus heiter blühendem Leben hinweg in das ewige Schweigen.

Einige Tage nach der Beerdigung saßen die Freunde vor einem mit Papieren bedeckten Tische im ehemaligen Wohnzimmer Karolas und berieten ihre Zukunft. Auf dem blassen Gesicht Rolfs lag noch das Zucken des Schmerzes über den Tod der Mutter, und auch auf den Zügen Pauls breitete ein tiefer Ernst seine Schatten aus.

„Wir wissen nun, wie alles liegt," begann Rolf und stützte den Kopf in die Hand. „Mutter ist zur rechten Zeit gestorben. Aus der Bankabrechnung ist ersichtlich, daß ihr Vermögen bis auf ein paar geringwertige Effekten erschöpft ist. Ob mein Vater mir die Rente weiterzahlen wird, ist fraglich. Es bleibt uns also nichts übrig, als die Villa zu verkaufen, am besten möbliert, es sind allerhand antike Kostbarkeiten dabei, die uns nicht viel nützen. Rechnen wir den Erlös aus Mutters Schmuck hinzu, so denke ich, daß wir genügend Barmittel an der Hand haben werden, um uns sozusagen etablieren zu können."

„Zunächst, lieber Rolf," erwiderte Paul, „scheint es mir notwendig, daß zwischen uns, zwischen dir und mir, eine geschäftliche Auseinandersetzung erfolgt. Ich bin zwar von deiner guten Mutter wie ihr eigener Sohn erzogen und gehalten worden, aber ich bin nicht ihr Erbe. Wollen wir also zusammenbleiben, so müssen wir einen Vertrag schließen, der deinen Anteil sichert und" —

Er konnte nicht weiter sprechen. Rolf hatte ein Zeitungsblatt vom Tisch genommen, zusammengeknüllt und ihm an den Kopf geworfen.

„Da bist verrückt," rief er. „Ich bitte dich, errege mich nicht — derlei Emotionen sind mir ärztlich verboten. Was soll dieser Unsinn! Was mein ist, ist dein — und umgekehrt dito. Zu dem

Umgekehrten rechne ich deine erhöhte Arbeitskraft, deine größere Begabung für alles Technische, deine kaufmännische Tüchtigkeit. Ich bin eine Null gegen dich — das war ich schon in der Schule. Ohne dich käme ich überhaupt nicht weiter. Was willst du eigentlich? Dich von mir trennen, nachdem wir eben erst mit unserer funkelnagelneuen Firma an die Oeffentlichkeit getreten sind? Mit einer Firma, die freilich auch so eine Art Falsum ist. Turnau & Co. wäre richtiger gewesen, denn ich bin höchstens die Kompagnie — und zwar eine, die wie das Veilchen im Verborgenen blüht. Aber du wolltest es ja nicht anders."

„Weil an meinen Namen sich noch immer die unliebsame Erinnerung an das Unglück meines Vaters knüpft", erwiderte Paul. „Im übrigen ist es herzlich gleichgültig, wie die Firma lautet. Ich habe auch gar nicht die Absicht, mich von dir zu trennen. Im Gegenteil, ich hoffe, dir ein sehr tüchtiger Mitarbeiter zu sein. Aber ich möchte gern, daß aus dem Erlös unserer gemeinsamen Einnahmen ein deiner Einlage entsprechender Anteil dir zufällt — also der erheblich größere, das ist nur recht und billig, denn meine eigene Einlage beträgt Plus Minus null."

„Ich habe mir dir bereits vorzurechnen erlaubt, daß deine geehrten Fähigkeiten bedeutend wertvoller sind als der plundrige Mammon, den ich beisteuern kann. Und war unsere Einnahmen betrifft, möchte ich raten, doch erst einmal abzuwarten, wie üppig sie fließen werden."

„Eh, lieber Rolf, ich bin gar nicht im Zweifel, daß wir recht gute Geschäfte machen werden. Natürlich geht das nicht von heute zu morgen. Aber stelle auch dein Licht nicht unter den Scheffel. Auf dem Gebiete der kolloidalen Chemie bist du immerhin eine sehr niedliche kleine Spezialität. —"

„Nichts gegen dich als Autorität für die Gasofenforschung", rief Rolf.

„Also wollen wir uns gegenseitig verbeugen und das Weitere abwarten. Tatsache ist, daß wir an Erfindungen oder, bescheidener ausgedrückt, an technischen Neuerungen arbeiten, die Erfolg versprechen. Bis sie reif geworden sind, müssen wir uns durchschinden. Davor fürchte ich mich nicht. Wir müssen versuchen, auf unseren Gebieten, in der Hauptsache auf denen der Hüttenapparate, der Metallurgie, des Maschinenbaus, Aufträge zu erhalten. Für die nötige kaufmännische Propaganda werde ich sorgen. Die persönliche ist deine Sache. Du bist der Gentleman, ich bin der Proletarier. Du hast fürnehmen Verkehr, ich habe überhaupt keinen, der der Rede wert ist. Wir können uns also ausgezeichnet ergänzen."

„Du mußt noch hinzufügen: Du bist der Arbeitsmensch, ich bin das Faultier", sagte Rolf, „dann stimmt es. Ja, mein lieber Vetter und Bruder, das ist ja das Niederträchtige, daß ich zu fester Arbeit nur noch wenig zu gebrauchen bin. Was du da von mir verlangst, das Herumschwänzeln in den Salons und den Vorzimmern der Herren Minister, das geht allenfalls noch. Aber wenn ich zwei Stunden am Zeichentisch gesessen habe, huste ich wie ein greises Lama, und im Laboratorium ist es noch schlimmer. Du mußt mich also schon verbrauchen, wie ich bin. Und deshalb erkläre ich dir noch einmal: Ich verbitte mir auf das entschiedenste, daß du je wieder von Anteil und Einlage und ähnlichem Unsinn anfängst. Mein Besitz ist Besitz der Firma — verstehst du?"

Paul reichte ihm die Hand über den Tisch. „Abgemacht. Ich danke dir. Ad rem. Die Villa wird verkauft, es geht nicht anders. Ein kleines Betriebskapital und Bewegungsgelder müssen wir haben. An Mobiliar suchen wir aus, was wir benötigen. Daß wir unsere Wohnung mit dem Bureau verbinden können, ist gut. Dolores nehmen wir mit. Sie kochte ganz leidlich. —"

„Miserabel," warf Rolf ein.

„Du bist verwöhnt, sie genügt für den Hausbedarf. Aber ihre Visage könnte die Kunden abschrecken. Wir müssen noch einen Bureaudiener haben."

„Einen Boy", schlug Rolf vor. „Mit einer Livree, braun mit silber oder grün mit gold."

„Es kommt mir auf die Farben nicht an. Erledige du das, du bist der Hofchef. Und wenn wir fertig eingerichtet sind —"

„Weihen wir die Wohnung ein."

„Wir beide allein. Mit einem Erinnerungsschluck — dem Andenken der Mutter — und einem Glas auf unsere Arbeit."

Rolf nickte. Und dann begann er wieder zu hüsteln, nur kurz, trocken, leicht rasselnd. Aber er wurde noch bleicher dabei, stand auf, schritt um den Tisch und umschlang Paul mit den Armen.

„Du darfst mich nicht verlassen", bat er.

Es klang ein tiefer Sinn durch diesen Leidenston. Paul verstand ihn. Er erhob sich und preßte die heißen Hände Rolfs.

„Ich bin dir Bruder, Vater, Mutter", sagte er. „Ich will dir alles sein.

3.

Paul hatte seiner Freundin Vera versprochen, an diesem schönen Herbstnachmittag mit ihr nach dem Wannsee zu fahren, ein Stündchen durch den Wald zu bummeln und dann irgendwo im Freien zu Abend zu essen.

Ein Zufall hatte die Bekanntschaft eingeleitet. Es war so gekommen. In einem Sommertheater wurde eine Operette gegeben, deren Musik man Paul gerühmt hatte. So besuchte er denn eine Vorstellung, fand das Stück albern und die Musik minderwertig, wenn auch „schmissig", bis auf einen Einschub im Mittelakt, in dem die Trägerin einer Episodenrolle eine hübsche Arie, „Das Herz der Verliebten", zu singen hatte. Die kleine Person im Kostüm einer neapolitanischen Straßensängerin machte das reizend. Sie hatte eine nicht umfangreiche und noch wenig ausgebildete, aber anmutige Stimme und einen wirksamen Vortrag, und war zudem sehr hübsch: schwarzbraun, mit lebhaften Augen im niedlichen Gesicht, zierlich gewachsen, beweglich. Vera Legros nannte sie der Zettel.

Als Paul das Theater verließ und, die Melodie der Arie nachsummend, zu Fuß nach Hause gehen wollte, stieß er an einer Straßenecke mit zwei sichtlich angetrunkenen Herren zusammen, die laut und lachend eine einzelne Dame ansprachen und mit sich zogen. Die junge Dame hielt mit ihrer Entrüstung nicht zurück, sie schalt mit metallischer Stimme und gewichtig im Ausdruck und gebrauchte auch ihre kleinen Fäuste, als die Herren sie nicht loslassen wollten. Nun trat Paul dazwischen und wurde grob, und da machten die Trunkenen sich aus dem Staube. Paul erkannte jetzt erst in der Angegriffenen die Straßensängerin aus der Operette, sah ihr in die Augen und spürte jene innere kleine Erschütterung einer körperlichen Sympathie, die einen gesunden jungen Mann auch bei flüchtiger Bekanntschaft mit einem hübschen weiblichen Wesen zuweilen überfällt. Er zog seinen Hut, sagte ihr eine landläufige Schmeichelei über ihre Rolle, stellte sich vor und bat um die Erlaubnis, sie ein Wegstück begleiten zu dürfen. Sie hatte nicht weit, sie wollte noch etwas essen, und zwar in einem kleinen Restaurant in der Nähe, in dem fast nur Theatervolk verkehrte und wo sie immer Bekannte traf. Paul, in dem jäh ein sanftes, noch nicht völlig geklärtes Zärtlichkeitsbedürfnis erwachte, überschlug in Gedanken rasch den Inhalt seiner Geldtasche, faßte dann Mut und lud sie zu einem Imbiß bei Kempinski ein. Dazu langte es. Nun schaute sie ihm prüfender in die Augen, und vielleicht bildete sie sich in einer holden Selbsttäuschung ein, diese flüchtige Bekanntschaft sei eigentlich eine uralte, vielleicht lockte sie auch die Aussicht auf eine gehaltvollere Mahlzeit, als sie in ihrem Stammlokal zu finden war — kurzum, nach kleinem, nett gemachten Zögern stimmte sie dankend zu. Daraufhin entschloß sich Paul sogar zu einem Auto.

So nahm die Liebelei ihren Anfang, hatte nun schon Monate überdauert und war voller glücklicher Stunden. Keinen der beiden hatte ursprünglich daran gedacht, daß diese glückhaften Beziehungen sich so lange ausdehnen würden, aber im Verlauf der Zeit merkten sie, daß ihre Liebe wuchs, ohne unbequem zu werden. Denn zwischen die Erosweihe ihrer Zärtlichkeit stellte immer wieder die ausgleichende Vernunft der Alltagsarbeit sich ein. Vera hatte in ihrer bunten Scheinwelt zu tun, die lustiger aussah als sie war, und Paul übte sich zwischen elektrischen Strömen, Gasexperimenten und Modellbauten, zwischen dem Zeichenbrett und Berechnungstafeln in Versuchen, die kulturbeschwingend werden sollten. So hatten sie ihren Fleiß und freuten sich doppelt auf die Ausruhetage, die gewöhnlich für irgendeine Partie ins Freie bestimmt waren, nach Art der meisten Liebespärchen, die in ihren bescheidenen Verhältnissen für den Schaum ihrer Vergnügungen gern die Natur zu Hilfe nehmen.

Am Wannsee war man ausgestiegen, in einem Boot bis zum Dorfe Stolpe gefahren und wanderte nun auf Waldwegen fürbaß, noch wußte man nicht, ob bis Babelsberg oder Potsdam, es kam auch nicht darauf an.

Paul steckte in einem grauen Sportanzug, der ihm etwas zu eng geworden war, denn er hatte ausgelegt und war in seinem 27. Lebensjahr ein stattlicher Mann, der den verliebten Blick Veras erklärlich werden ließ. Sie schritt tapfer und fest auftretend neben ihm, den Rock über den derben Marschstiefeln, unbekümmert darum, daß eine handbreite Zone fleischfarbener Bestrumpfung bei vorübergehender Männlichkeit wohlgefällige Aufmerksamkeit erregen könnte. Sie kleidete sich gern zweckdienlich bei diesen Ausflügen, sehr einfach, mit einem närrischen Hutgerüst auf dem schwarzen Wirrkopf, nur den Puder auf dem dunklen Zigeunergesicht vergaß sie nie.

Sie hatten einen Weg abseits der allgemeinen Wanderstraße gewählt, einen schmalen Pfad mit Winden und Hopfenreben zwischen den Bäumen und der Stille des Waldes, die nur einer Meise lockender Ruf oder das Hämmern des Spechts oder über den Wipfeln der Schrei eines Hähers unterbrach. Es war so lauschig in dieser grünen Einsamkeit, daß die kleine Vera wieder ihr Herz fühlte und eine kindliche Schwermut in die Schwarzkirschenfarbe ihrer Augen trat. Sie schob ihren Arm unter den Pauls und sagte:

„Ich bin auf einmal so traurig, verstehst du?"

„Ich verstehe schon", antwortete er heiter, „aber ich verstehe es doch nicht. Warum traurig, mein Fink?"

„Weil du mich nicht liebst, deshalb. Jetzt gehen wir eine Stunde nebeneinander und nicht ein einziges Mal standest du still, um mir einen Kuß zu geben."

„Ich hole es nach", rief er, „denn du hast recht, das gehört mit zur Wanderfreude. Spitze das Mäulchen und zeige die Grübchen."

Sie spitzte und umgriff ihn mit beiden Armen. Und nachdem sie sich genügend geschnäbelt hatten, sagte sie: „Jetzt ringe mit mir. Ich nehme Turnstunde, weil es mir an Bewegung fehlt. Meine Muskeln sind schon wie von Stahl und Eisen. Ich werfe dich, ich habe den Griff. Vorwärts, Torero!"

(Fortsetzung folgt.)

Die Kerze.

Von

Aenne Fath.

Die dicke Krämerin watschelte eilfertig an den Ladentisch heran. Ihr großes, weißes Gesicht glänzte wie der Vollmond vor dienstwilliger Liebenswürdigkeit, ihre kleinen Augen, die zwischen den Fettpolstern fast verschwanden, musterten mit kennerischer Hochachtung den guten, englischen Stoff des dicken Ulsters, den feinen Filz des Hutes, den der Käufer trug. Sie machte ja gewiß keine schlechten Geschäfte, hier so dicht neben der Wallfahrtskirche, aber feine Kunden wie dieser Herr hier ließen sich doch eigentlich selten in ihrem Devotionalienlädchen sehen. Die Zeit war zu ungläubig, leider Gottes, die Reichen glaubten an ihr Geld und ihre guten Beziehungen, nur die Armen, die Frauen und Kinder, vertrauten auf himmlische Hilfe. „Was ist gefällig?" fragte sie in süßem Ton, und der Herr antwortete mit Gegenfrage: „Haben Sie große, dicke Wachskerzen?"

Die Krämerin hob die dünnen Augenbrauen in höchster Verwunderung hoch. Sollte sie vielleicht keine Kerzen haben? Sie holte unter dem Ladentisch einen ganzen Haufen davon hervor. „Diese meinen doch der Herr, nicht? Votivkerzen? In allen Größen und Preislagen vorrätig. Ja, ja die liebe Muttergottes zur Tanne hat schon vielen geholfen. Ich hab schon manches Hundert Kerzen verkauft, die vor ihrem Bild angezündet worden sind, als Bitte oder Dank."

„Gewiß, gewiß", stimmte der Herr ein wenig ungeduldig zu und wog prüfend eine kurze, aber sehr dicke Kerze in der Hand. „Diese hier, denk ich."

Die Händlerin nickte voller Hochachtung. „Zu zwei Pfund. Eine prachtvolle Kerze."

Der Herr entschloß sich. „Geben Sie mir drei Stück davon." Nach dem Preise fragte er gar nicht, das fiel der dicken Frau besonders auf und flößte ihr den größten Respekt ein. Zugleich aber auch Bedenken. Und als Abschluß einer flinken Gedankenkette sagte sie: „Der Herr hat wohl ein recht großes Anliegen an die Mutter zur Tanne!"

Der Käufer zuckte zusammen und sah die Frau hell entsetzt an. Der Gedanke, die fremde Frau wüßte um sein Vorhaben, blitzte für einen Augenblick durch sein Gehirn, wurde aber vom Verstande rasch wieder ausgelöscht. Er ließ die Lider bergend über die Augen fallen und sagte mechanisch: „Ja, ja." Und hörte mit seltsam zwiespältigem Gefühl dem Geschwätz der Frau zu, die, während sie die Kerzen einpackte und das Geld wechselte, mit Feuereifer die Macht, die Hilfsbereitschaft der wundertätigen „Mutter zur Tanne" pries. Ein quälendes Verlangen, von einer irrsinnigen Hoffnung schmeichlerisch überfunkelt, packte ihn, die Kerzen wahrhaftig auf dem Altar der Wallfahrtskirche nieder zu legen und die rettende Tat der Wundertätigen zu überlassen. Aber sein nüchterner Verstand verlachte hohnvoll den kindischen Einfall eines angstvollen Herzens. „Nein, ihm half keine Mutter zur Tanne. Was not tat, mußte er selbst vollbringen."

Mit den wohleingewickelten Kerzen in der Aktentasche verließ er den Laden und schlug den Weg zum Bahnhof ein. Es war noch mehr denn eine Stunde bis zur Abfahrt des Zuges, der ihn zur Großstadt zurückbringen sollte, aber die Zeit wurde ihm nicht lang.

Nun war der erste Schritt zur Tat getan, was so lange Wochen nur Ahnung, Angst dann Wollen gewesen, viele, viele Wochen hindurch nur Samen, das hatte jetzt die ersten Keimblätter getrieben, das drängte nun vorwärts, wollte wachsen und reifen. Gewiß, es war sein freier Wille, sein eigener, unbeeinflußter Entschluß, der ihn vorwärts trieb. Er war bereit und gewillt. Aber es war doch unglaublich beglückend, hier noch friedlich und tatlos auf den Zug warten zu dürfen.

Er kam, und das Rad des Schicksals fing wieder an zu rollen. Der Herr mit den Kerzen stieg ein, um in die große Stadt zurück zu fahren. Er kam an sein Haus, das in einer feinen Straße stand, fremd, steil, vornehm, zwischen fremden, steilen, vornehmen Nachbarn, durch ein köstlich gepflegtes Vorgärtchen betont und energisch vom Alltag der Straße geschieden. Er las auf dem blinkenden Messingschild: „Jakob Märzen, Sägewerke, Holzgroßhandlung", und empfand einen feinen Stich. „Bin ich das?" Er stieg die anspruchslose Treppe empor und betrat seine geräumige, elegante Wohnung. Er hatte sie sich eingerichtet, weil er sie nötig erachtete zu dem Leben, wie er es führen wollte, aber sie war ihm selbst in den besten Zeiten nie ganz vertraut geworden und jetzt schien sie leise zu schwanken, wie sein ganzes Leben ja auch die standfeste Sicherheit verloren hatte.

Als zur späten Abendstunde das ganze Haus im Schlaf versunken schien, holte Jakob Märzen die dicke, weiße Kerze aus der Aktentasche hervor, ritzte in bestimmten Abständen, die er mit dem Zollstab errechnete, Merkzeichen in das duftende, elfenbeinfarbene Wachs, verankerte die Kerze in einer Blumenvase auf dem Schreibtisch und zündete sie an. Er zog seine Uhr aus der Westentasche, bestimmte die Zeit und setzte sich dann abwartend in den Schreibtischsessel.

Mit unruhigen Augen, in deren Tiefen eine Angst saß, verfolgte er das langsame Aufglühen der Kerzenflamme, die sich nur widerwillig an den neuen Docht gewöhnen mochte, ein paarmal dem Erlöschen nahe schien, sich dann aber endgültig aufraffte und einen warmen, lieben Goldschein über den protzigen Schreibtisch warf. Er sah, wie die Wachstränen an der glatten Kerzenfäule niedertropften, eine um die andere, sich zu schmalen weißen Armen formten und vor seinem starrenden Auge verwandelte sich der weiße Kerzenleib, gewann Form und Anmut eines jungen Mädchenkörpers, über dem die kleine Flamme leuchtete und lockte wie der goldrote Lockenbusch über einem kapriziösen Köpfchen. Jakob Märzen lächelte dem Bild zu, die Angst in den Tiefen seiner Augen erlosch, er hört sein Herz klopfen wie der erregende Schlag der Trommel, der zu Kampf und Tat ruft.

So selbstvergessen starrte Jakob Märzen in die Flamme, daß er das Türöffnen überhört und seine Versunkenheit die sanft anrufende Stimme seiner Frau als harten, aufschreckenden Anprall empfand. „Jakob, was machst du denn da mit der Kerze?"

Der Mann runzelte in ärgerlicher Verlegenheit die Stirne. „Ach, das ist nur so ein kleines Experiment. Aber was willst du, warum bist du nochmals aufgestanden?"

„Ich habe vergessen, dir auszurichten, daß der Buchhalter hier war und dich sprechen wollte."

„War es etwas Wichtiges? Sagte er nicht, daß er heute nochmals vorbeikommen würde?"

Das Auge der nicht schönen, aber vornehmen Frau glitt einen Augenblick zu dem Mann herüber, erfaßte erschreckt und doch nicht erstaunt seine Unruhe, die nervöse Hast seiner Frage, dann kehrte es wieder wie gezwungen und gebannt zu der Kerzenflamme zurück. „Nein, er wollte mir nicht sagen, um was es sich handelte. Er meinte, es eile nicht, er könnte dich ja morgen auf dem Büro sprechen."

„Morgen muß ich nach Hardingen", sagte Jakob Märzen wie abwesend, so ganz nebenbei. Aber die Frau zuckte zusammen. „Schon wieder? Ist etwas nicht in Ordnung mit dem Sägewerk?"

„Aber nein, wieso denn," antwortete ihr Gatte ungeduldig. Und sein Blick, kaum verhüllt, befahl: „Geh, so geh doch."

Aber die Frau sah es nicht. Sie hatte nun den Blick mit Gewalt von der Kerze gerissen und ging zu den schweren Ledersesseln, die den orientalischen Rauchtisch umstanden. Ihre weißen Finger griffen haltsuchend in das dunkle Leder, aber sie glitten an der straffen glatten Fläche hilflos ab. Mit zusammengerafter Entschlossenheit, die Widerstand erwartet, sich davor ängstigt und sich doch nicht abschrecken lassen will, setzte sie sich in den Sessel und begann: „Jakob, ich muß einmal mit dir darüber reden. Du gibst mir ja keinen Einblick in deine geschäftlichen Angelegenheiten, und ich muß gestehen, daß ich auch nicht sehr danach verlangte. Aber soviel sehe und verstehe ich doch, daß du schon seit langer Zeit geschäftliche Sorgen hast, daß Schwierigkeiten sich anzubahnen scheinen."

„Natürlich gibt es Schwierigkeiten", unterbrach er sie heftig. „Welches Geschäft hätte nicht zu kämpfen in diesen verdammten Zeiten. Aber es findet sich immer wieder ein Weg ins Freie. Ich bitte dich, Elfriede, fang du nicht auch noch mit dem Jammerlied an. Ich werde schon allein fertig."

Die blasse Frau faltete die Hände im Schoß mit einer krampfhaften, schmerzlichen Bewegung. Ihre Lippen zuckten, als fürchteten sie sich vor dem Schluchzen, das quälend in der Kehle saß, das erst überwunden werden mußte, ehe ein weiteres Wort geformt werden konnte. Wieder einmal zurückgewiesen, wie sie es ja befürchtet hatte! Aber sie überwand die Kränkung. Mochte auch die Fremdheit wie ein Eisgebirge zwischen ihr und dem Gatten stehen, er mußte wissen, daß er sie in der Stunde der Not an seiner Seite finden würde.

„Wie froh bin ich, wenn es nicht so schlimm ist, wie ich befürchtete. Aber ich muß es dir sagen, wenn vielleicht die Schwierigkeiten wieder kommen sollten. Ich könnte mich ja an meinen Bruder wenden. Ich würde, wenn du es wünschest, selbst hinfahren und um seine Hilfe bitten."

Der Mann fuhr in seinem Sessel herum und starrte die Frau fassungslos an. Er begriff, was es für seine stolze, empfindsame Frau bedeuten würde, bei ihren Verwandten, die ihre Heirat einst nicht gern gesehen hatten, Beistand suchen zu müssen. „Das würdest du für mich tun? Und du glaubst, daß dein Bruder sein Geld in unsere Sache stecken würde?"

„Warum nicht?" sagte die Frau mit erzwungener Zuversicht. „Er würde mich nicht ohne Hilfe gehen lassen."

Der Mann saß vornübergebeugt, die Stirn auf die geschlossenen Fäuste gedrückt. „Vielleicht war da wirklich die Rettung, der Weg ins Freie, der nicht über das Verbrechen führte. Aber als Jakob Märzen die Stirne hob, um seiner Frau zu erwidern, fiel der goldhelle Schein der Kerze in seine Augenwinkel, und als wecke ihn das Licht aus einem Traume auf, zuckte er zusammen.

„Ich danke dir — aber das ist jetzt nicht mehr nötig. Du kannst ruhig schlafen gehen." Er sah an ihr vorbei, fremd und fast feindlich. Warum war sie mit ihrem Vorschlag nicht vor einer Woche gekommen? Dann hätte alles noch gut werden können. Jetzt war es zu spät, jetzt war er schon zu weit vorwärts gegangen, die Tat war in seinem Willen schon vollbracht; das Wesentliche war getan, was übrig blieb, war nur das Ausdruckgeben für Geschehenes. — Er sah in die Kerzenflamme und sie wandelte sich ihm wieder in das wirre, rote Lockenköpfchen. Nein, nein, alles war gut und richtig, so wie er es sich ausgedacht und vorgenommen. Sollte er sich etwa unter die Vormundschaft seines Schwagers stellen, der

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Die Vereinschronik

Die Vereinschronik erscheint nach Bedarf, in der Regel wöchentlich.
Ihre Veröffentlichung erfolgt zur Förderung der Vereinsinteressen kostenlos.

Die Bekanntgabe von Veranstaltungen geschieht bei Aufgabe von Anzeigen im Tagesanzeiger ohne Berechnung.

Karlsruher Männerturnverein, Lichtbildervortrag über Kanada. Vor einer zahlreichen Zuhörerschaft schilderte das Mitglied des Vereins, Herr Dr. Schenk, seine Erfahrungen und Eindrücke, die er in einer zweimonatlichen Reise durch Kanada gewonnen. Kanada ein Land so groß wie Europa, größer als die Vereinigten Staaten, wird wenig besprochen. Wir wissen mehr von Tibet, Mexiko oder von Afghanistan, als von dem ungeheuer großen und reichen Kanada, wo 500 000 Deutsche wohnen. Man hörte von dem Redner des Abends, über welch' große Reichtümer an Mineralien und Kohlen, an Wasserkräften zur Erzeugung von Elektrizität das Land verfügt, daß der Boden in den mittleren Provinzen unermeßlich große Mengen Getreide, namentlich Weizen in hervorragender Güte erzeugt, daß riesige Wälder bestehen, die noch keiner geregelten Forstwirtschaft unterliegen. Von dem kulturfähigen Boden, der Weizen hervorbringen kann, sei nur ein Drittel bebaut. Während die mittleren Provinzen vorherrschend Getreidebau treiben, der immer weiter nach Norden ausgedehnt wird, pflanzt man im Osten auch Hackfrüchte, Gemüse, Tabak. Enorme Mengen vorzüglichen Obstes werden erzeugt und auch die Viehzucht blühe. Große Organisationen sorgen für den Absatz der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, gute Eisenbahnen, befahrbare Flüsse und Seen vermitteln den Verkehr. Kanada habe Raum für 100 Millionen Menschen, bis heute aber lebten nur 10 Millionen dort. Im Gegensatz zu den Vereinigten Staaten, wo man auf Schritt und Tritt den Neger sähe, treffe man hier nur ganz vereinzelt einen Schwarzen, der Weiße herrsche unbedingt vor, denn auch der Indianer spiele keine Rolle mehr. Der vorhandene Menschenschlag sei germanisch, hauptsächlich englisch und der Deutsche vergesse auch hier bald sein Herkommen und tauche in der Allgemeinheit unter. Nicht wie z. B. in Brasilien, wo heute nach Generationen noch rein deutsche Kolonien bestehen, die deutsche Sitten, deutsche Art und Sprache bewahren. Unbeschwert von Steuern und sozialen Lasten wachse auch eine leistungsfähige Industrie heran, und es ist daher kein Wunder, daß Kanada eine aktive Handels- und Zahlungsbilanz aufweisen kann. An Arbeitskräften ist der Landmann willkommen. Aber nur im Sommer. Wer sich nicht durch einen Vertrag Arbeit für das ganze Jahr sichert, wird nach der Ernte auf die Straße gestellt und kann froh sein, wenn sein reicher Sommerverdienst ihn im Winter über Wasser halten kann. Kaufleuten sei von einer Auswanderung nach Kanada sehr abzuraten, besser sei der Handwerker daran, der leicht Arbeit fände, und am besten ginge es deutschen Mädchen, die dort überraschend schnell unter die Haube kämen. Nach Schluß seines Vortrags, den der gewandte Redner flott zu Gehör brachte und der die Zuhörer anhaltend in Spannung hielt, zeigte Herr Dr. Schenk Lichtbilder aus Kanada. Städte breitesten Ausmaßes, Wolkenkratzer, elegante Gebäude, dann herrliche Gebirgsbilder mit Schneebergen und Seen, die uns an die Schweiz erinnern, ungeheuer große Obstplantagen, unübersehbare Getreidefelder, die hauptsächlich mit Maschinen bearbeitet werden, Blockhütten der Siedler und unendlich einfache Landhäuser, auch einzelne Villen und überall Silos, die das riesige Erzeugnis der Felder, den Weizen aufzunehmen haben. Reicher Beifall lohnte den Redner. Tausend und abertausend Deutsche sind durch unsere armseligen Verhältnisse gezwungen, die Heimat zu verlassen, und es ist gut, wenn man sich umsieht, wohin der Auswanderer sich wenden kann.
B.

Generalversammlung des Karlsruher Hausfrauenbunds. Der Karlsruher Hausfrauenbund hielt am Mittwoch, 20. März, in der Glashalle des Stadtgartens seine 12. Generalversammlung ab, die sehr gut besucht war. Zuerst erstattete die 1. Vorsitzende des Vereins, Frau Klingen, den Jahresbericht. In kurzem Rückblick gedachte sie in erster Linie der Tätigkeit des Vereins zur Hebung der Stellung der Hausfrau, dann der so erfolgreich verlaufenen hauswirtschaftlichen Ausstellung für „Küche und Haus", und zuletzt der vielerlei Veranstaltungen, sowohl auf wissenschaftlichem wie auf unterhaltendem und wohltätigem Gebiet. Frau Klingen konnte eine Erhöhung der Mitgliederzahl um ungefähr 200 mitteilen, gewiß ein gutes Zeichen für das Gedeihen des Vereins. Eine der wichtigsten Neuerungen im vergangenen Jahr war die Herausgabe des Vereinsorgans mit der Zeitschrift des Reichsverbands deutscher Hausfrauenvereine. Das Blatt erscheint jeden Monat und wird von den Mitgliedern sehr gern gelesen. Außer den Vereinsnachrichten bringt die „Die Hausfrau" allerhand Hübsches und Lehrreiches für den Haushalt und die Frauen. Das Blättchen wird jeden Monat mit Spannung erwartet.

Die Vorsitzende berichtete noch über verschiedene Reisen, die sie als Delegierte des Vereins gemacht hat und deren Auswirkung immer zum Nutzen des Vereins dient. Eine Tagung des Landesverbands fand im Januar in Karlsruhe statt, wozu viele süddeutsche Vereine Vertretungen entsandt hatten. Von der Einrichtung einer Nähstube, wozu die Zimmer im zweiten Stock des Schlößchens gemietet sind, berichtete Frau Klingen. Sie legte den Hausfrauen noch einmal die Nähstube warm ans Herz, sich dort ihre Garderobe doch anzufertigen. Eine beträchtliche Zahl von Vorträgen auf allen Gebieten des Wissens und der Hauswirtschaft wurden im Laufe des Jahres teils in der Glashalle, teils in der Ausstellung gehalten und waren immer recht gut besucht. Zur Bereicherung des Wissens in der Haushaltung wurden viele Kurse abgehalten. Der Bericht fand bei der ganzen Versammlung große Anerkennung. Nachdem Frau Klingen noch den gesamten Vorstand ihren Dank für die treue Arbeit ausgesprochen hatte, legte Frau Müller den Rechenschaftsbericht vor, der günstig war. Frau Müller wurde bereitwilligst und einstimmig entlastet. Dann schritt man zur Wahl des neuen Vorstandes. Unter lautem Beifall und Anerkennung ihrer bisherigen, verdienstvollen Tätigkeit wurde Frau Klingen einstimmig wieder zur 1. Vorsitzenden gewählt, ebenso blieben die übrigen Vorstandsmitglieder vollzählig im Amte. Vier neue Damen wurden in den erweiterten Vorstand zugewählt. Nachdem der geschäftliche Teil zur Zufriedenheit aller erledigt war, hielten musikalische Darbietungen die Hausfrauen noch zusammen, und viel des Schönen wurde in der kurzen Zeit geboten. Luise Müller-Brunisch und Franz Rieth erfreuten mit ihren Liedern. Frau Müller-Brunisch, die über eine klangvolle, ansprechende Sopranstimme verfügt, sang mit reizendem Vortrag „Frühlingstraum", „Die Forelle" und das „Wiegenlied" von Schubert, dann drei heitere Sachen „Unbefangenheit" von Weber, „Liebhaber in allen Gestalten" von Schubert und „Der Zauberer" von Mozart. Herr Rieth, der von Lied zu Lied mehr aus sich herausging, erfreute mit seiner baritonal gefärbten Tenorstimme mit Schubertliedern, und zwar: „Dem Unendlichen" und „An die Leier", ferner mit der Arie aus dem „Freischütz" und zum Schluß mit „Brett über mein Haupt" von Strauß und „Schmiedelied" aus Siegfried. Dann vereinigten sich beide Künstler in Duetten aus „Glöckchen des Eremiten" und „Carmen". Es war eine Freude, die beiden Stimmen zu hören, und reicher Beifall dankte den Künstlern, denen man gar zu gern noch länger gelauscht hätte. Am Klavier wirkten abwechselnd Frau Knierer und Frl. Gutzmann, und beide Damen waren den Sängern zuverlässige Begleiterinnen. Frau Klingen sprach zum Schlusse allen Ausübenden herzlichen Dank für das Gebotene aus, dem sich durch lebhaften Beifall alle Anwesenden anschlossen.

Der Christ und die Zeitung. Am Donnerstag nachmittag hielt der „Verein der Freundinnen junger Mädchen" im „Grünen Hof" eine Mitgliederversammlung ab. Kirchenrat Hindenlang, der kirchliche Pressefachmann, hielt einen Vortrag über das Thema: „Der Christ und die Zeitung" Er schilderte die moderne Presse als einen gewaltigen Kosmos von eigenartiger Geistigkeit und Gestaltung. Die Zeitung ist die große Nachrichtenbringerin, sie will aber auch Massenmeinungen erzeugen, sie will der Volksbildung, auch der Volkserziehung dienen. „Wie hältst du's mit der Religion?" fragt der Christ die Zeitung. Der Vortragende charakterisierte die verschiedenen Standpunkte. Neben dem Ausbau der kirchlichen Kleinpresse (Sonntags- und Gemeindeblatt) ist ein geordneter Zeitungsdienst ein dringendes Erfordernis für eine Kirche, die ein Oeffentlichkeitsfaktor sein will. Der Evang. Pressetag auf der Pressa zu Köln mit der sich anschließenden Internationalen Pressekonferenz zeigte, daß zwischen Kirche und Presse ein Bund geschlossen worden ist. Das Interesse an der evang. Pressearbeit muß in der evang. Kirche noch größer werden. — Der Vortrag bot den Zuhörerinnen viel Neues; obwohl die Zeitung fast in jedes Haus kommt, sind oft die Gebildeten über ihr Wesen und Werden, über die Arbeit des Tagesschriftstellers viel zu wenig unterrichtet. Manche Fragen wurden von den Zuhörerinnen gestellt und weiter erörtert, so daß die Mitgliederversammlung für alle Teilnehmerinnen sehr ertragreich war.

Der Verein der Handelsvertreter für Karlsruhe und Umgebung E. V. hielt am 16 März seine Generalversammlung ab, die sehr gut besucht war. Der eingehende Bericht des 1. Schriftführers über das sechzehnte Vereinsjahr 1928/29 gab ein übersichtliches Bild über die Tätigkeit des Vereins im abgelaufenen Vereinsjahr, auf die man mit Befriedigung zurückblicken kann. Der Bericht schilderte des weiteren die großen Schwierigkeiten, mit denen heute der Handelsvertreter in der gegenwärtigen schweren Wirtschaftslage zu kämpfen hat, so daß die Existenz der Handelsvertreter immer schwerer zu werden droht. Der unnatürliche Versuch, dem Handelsvertreter ein Delkredre aufzubürden, muß auf das entschiedenste bekämpft werden und ist auf alle Fälle abzulehnen. Die ungeheuerliche steuerliche Belastung der Handelsvertreter ist durch die schwierige Geschäftslage fast unerschwinglich, zumal die Spesen täglich höher werden. Der Verein der Karlsruher Handelsvertreter ist dem Zentralverbande Deutscher Handelsvertreter-Vereine in Berlin angeschlossen, der die Interessen der Handelsvertreter in bester Weise und mit Erfolg wahrnimmt. Die vorgenommene Wahl für den Vereinsvorstand brachte als 1. Vorstand Herrn Emil Praél an Stelle des zurückgetretenen Herrn Lothar Neumann. Die übrigen Vorstandsmitglieder wurden alle wiedergewählt. Die Geschäftsstelle verbleibt nach wie vor Klauprechtstraße 39. Die seit einem Jahre neu eingerichtete Sterbekassenversicherung des Vereines funktioniert gut und gewährt dieselbe ein Sterbegeld von 1000 Mk. bei verhältnismäßig geringem Beitrag. Der Kampf um die Existenz der Handelsvertreter wird denselben wahrlich nicht leicht gemacht, daher ist es erste Pflicht eines jeden einsichtigen Handelsvertreters, sich dieser Organisation in eigenstem Interesse anzuschließen. Es sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß in der nächsten Monatsversammlung am 20. April der Syndikus des Vereins, Herr Rechtsanwalt Otto Geier, einen Vortrag halten wird über „Einen Streifzug durch das Recht der Schuldnerverhältnisse des bürgerlichen Gesetzbuches", zu dem ebenfalls alle Handelsvertreter eingeladen sind.

Markgräfler Gmai! Für den am Samstag, 9. März, im „Goldenen Adler" abgehaltenen Gmai-Abend war als Redner Herr Professor Dr. Meisinger-Heidelberg gewonnen werden. Das Thema des Abends bildete „Das deutsche Volkslied", ein Gebiet, auf dem sich Herr Prof. Dr. Meisinger vorzüglich auskennt. Hat er doch als kostbare Ernte seines jahrelangen Sammelns im Auftrage des Vereins „Badische Heimat" das „Oberländer Volksliederbuch" herausgeben können, das den reichen Liederschatz eines sangesfrohen Volkes, nämlich vorwiegend des Volkes der Markgräfler, enthält und zu einem neuen Leben erweckt. Während seiner Tätigkeit am Gymnasium Lörrach hat der Redner die Markgräfler Lieder gesammelt. An eindrucksvollen Beispielen erfuhr man, daß das Sammeln solcher Lieder mit einer recht kritischen Prüfung der Texte Hand in Hand gehen muß. Der Text des Liedes, so wie es gesungen wird, ist oft zur Sinnlosigkeit entstellt, und da ist es nicht immer leicht, das durch Jahrhunderte verschüttete Gut wieder freizulegen. Auf die Schönheiten und Besonderheiten des Volksliedes eingehend, verstand es der Redner in trefflichen Beispielen, das naturhafte dieses sonnigen Kindes deutscher Empfindungsinnigkeit dem Zuhörer nahe zu bringen. Gern ließ sich jeder aus der Zeit eiligen Vorwärtssturmes einen Augenblick einfangen in die Sphäre des gemütvollen und behaglichen Liedes, und freudig gelobte jeder im stillen, sein möglichstes dazu beizutragen, die alten trauten Weisen lebendig zu erhalten. Vor allem kann an der Jugend ein segensvolles Werk geleistet werden, wenn sie wieder dazu gebracht werden kann, von den Eintagsfliegen der modernen Schlager zurückzukehren und zu schöpfen aus dem unendlichen Borne unseres Volksliedes. Da die Markgräfler Gmaibürger nicht nur Hörer des Wortes, sondern auch Täter sind, wurde an Hand des in der Gmai schon seit Jahren eingeführten „Oberländer Volksliederbuches" zum praktischen Teil übergegangen, und da klang es und sang es wie einst — die Dorfstraße entlang. — Aus der Jugendzeit klingt ein Lied. . .

Badisches Landestheater.
Mittwoch, 3. April.
*A 21. Th.-Gem. 201 bis 300.
Zum erstenmal:

Die Ministerin.

Operette von Dr. Frank.
Dirigent: Schwarz.
Regie: Krauß.
Mitwirkende: Schneidenr Seiberlich, Magda Strack, Laufkötter, Löser, Rentwig, Felgitsch, Lindemann.
Anfang 20 Uhr. Ende 22½ Uhr.
Preise C (1.00—7.00).
Do., 4. April: Tartüff. Hierauf: Sganarell. Fr., 5. 4.: Die große Hebammenkunst. Im Konzerthaus: Gastspiel d. Elsässischen Theaters Karlsruhe: D' Pariser Reis. Sa., 6. 4.: Schneider Fips. Hierauf: Tanz-Suite. So., 7. 4.: Die Afrikanerin. Im Konzerth.: Der Prozeß Mary Dugan. Mo., 8. 4.: 9. Sinfonie-Konzert. Di., 9. 4.: Die Ministerin.

Colosseum
Täglich 8 Uhr
Sonntags 4 u. 8 Uhr
Die neue Wiener Revue
Einst u. Jetzt

Mittagstisch
ver- od. ermitteln Sie schnell und gut durch eine kleine Anzeige im Karlsruher Tagblatt

Kaffee Bauer
Heute Mittwoch, 20½ Uhr abends
Großes Sonder-Konzert
Verstärkte Kapelle
Aus dem Programm:
Ouverture zu Sakuntala . Goldmark
Fantasie aus Ariadne auf Naxos . R. Strauß
Italienisches Konzert f. Klavier . J. S. Bach
Solist: Karl Kunze

Rathaussaal
Mittwoch, den 10. April, 20 Uhr
Konzert der Gesangsschule
Kammersänger
Dr. Hermann Wucherpfennig u. Frau
Violine: Frau Voigt-Schweikert,
Begleitungen: Freifrau Kitty von Teuffel u. Kapellmeister Kurt Stern
Karten zu RM. 2.—, 1.50 und 1.— zuzüglich Steuer in der Musikalienhandlg. Franz Tafel, Kaiserstr. 2a und an der Abendkasse, sow. in der Konzertdirektion Kaiser-Ecke Waldstraße. Telefon 3 8..
Fritz Müller

Restaurant Hotel Lutz
Pilsner Urquell
Fidelitas-Exportbier
(Brauerei Schrempp-Printz)
Spezialität:
Naturreine Frankenweine
in ¼ Liter-Boxbeutel

DIE BILLIGEN FRÜHJAHRSSTOFFE

Kleider - Stoffe

Woll-Mouseline in schönen Kleiderdessins 1.90		**1.50**
Jumper-Stoffe ca. 70 cm breit mit Kunstseideneffekt . . 2.50		**1.75**
Reinwollene Melange-Stoffe ca. 70 cm breit besonders preiswert, für jugendliche Kleidchen		**1.90**
Epinglé doppeltbreit, Ia Kleiderware, in großem Farbensortiment		**2.90**
Travers-Composé in Streifen und Iacquardmusterungen moderne Ausmusterung . . 4.50 3.90		**3.50**
Woll-Jersey-Trikot 130 cm breit für das moderne Sportkleid meliert nur bleu, beige und sandfarbig		**4.50**
Gitter-Travers modernes Gewebe mit farbigen Querstreifen für elegante Jumper		**4.50**
Mantelstoff 140 cm breit reine Wolle, in mod. Frühjahrsfarben		**5.75**
Serge imprägniert, 130/140 cm breit, für Regen- u. Wettermäntel 6.90		**5.90**
Crêpe Caid 130 cm breit, reine Wolle, hervorragende Qualität in den bevorzugten Farben		**7.50**
Tailormade-Stoffe ca. 130/140cm br. für eleg. Kostüme und Mäntel im Herrenstoffgeschmack 10.80		**9.80**
Crêpe Jersey 140 cm breit, reine Wolle, der eleg. Frühjahrsmantel		**11.80**
Fantasie Mantelstoff 130/140 cm breit, reine Wolle, letzte Neuheiten . 14.50 13.50		**12.50**
Aspéri 140 cm breit, der neue Modestoff für Kleider u. Mäntel		**12.50**

Seiden - Stoffe

Damassé ca. 70/80 cm breit, für Jacken- und Mantelfutter 1.90		**1.60**
Serge ca. 80 cm br., Kunstseide, das eleg. Jacken- u. Mantelfutter		**2.75**
Bembergseide ca. 80 cm, schmiegs. Gew. f. Kleid. u. Wäsche		**2.90**
„Agfa" Travisseide ca. 100 cm br., mod. Kleiderfarb., 5.50		**4.50**
Foulard imprimé ca. 90 cm breit, entzückende Muster, in neuen Farbstellungen 5.50		**4.80**
Wäscheseide unsere Spezialqualit. in schönen Wäschefarben Serie I petit reine 6.80 Serie II Crêpe Lingerie 5.80 Serie III Toile de soie		**4.90**
Georgette bedr., ca. 100 cm, reine Seide, in solider Ausmuster.		**4.90**
Honan ca. 80 cm, reine Seide, reiche Ausw., in neu. Frühjahrsfarb.		**5.90**
Mantelseiden ca 98/100 cm breit, solide Qualität, nur schwarz und marine . . . . . 10.50 8.—		**6.90**
Tricot-Charmeuse 140 cm breit, Kunstseide, moderne Farben, für Jumper und Sportkleider		**7.80**
Bembergseide ca. 125 cm br., Neuheiten in Kleiderbordüren		**9.50**
Crêpe Satin ca. 100 cm br., reine Seide, in mod. Kleiderfarben		**9.80**
Crêpe de chine ca. 100 cm, r. Seide, bedr., letzte Neuh. 10.80		**9.80**
Georgette envers Satin ca. 100 cm br., reine Seide das neue Gewebe für das elegante Nachmittagskleid		**10.50**

TIETZ

RESI Heute letzter Tag
Das Grabmal einer großen Liebe
Ab morgen:
Pat und Patachon als Passagiere
Es wird viel gelacht über die Komik unserer Helden.
Dazu: **Groteske in 3 Akten** — **RESI's Wochenberichte**

Tüchtige Telefonistin
die auch die Schreibmaschin. beherrscht, zum umgehenden Eintritt gesucht. Ausführliche schriftliche Bewerbungen nebst Zeugnisabschriften an die
Darmstädter und Nationalbank
Kommanditgesellschaft auf Aktien, Filiale Karlsruhe am Marktplatz

„Jahrmarkt für Jung u. Alt"
zu Gunsten des Karlsruher Kinderfolbades in Donaueschingen
Städt. Ausstellungshalle Karlsruhe vom 30. März bis 7. April 1929
Geöffnet von 3 Uhr nachmittags bis 1 Uhr nachts.
Heute Mittwoch: 8 Uhr abends: **Große Tanzschau.**
4–7 Uhr nachm.: **Kinderbelustigungen** (Onkel Albert)
ab 8 Uhr abends: **Tanz und Kabarett.**
Morgen, Donnerstag: Sonderprogramm.
4–7 Uhr nachm.: **Kinderbelustigungen** (Onkel Albert)
ab 8 Uhr: **Tanz und Kabarett.**
Eintrittspreise: Erwachsene 50 Pfg., Kleinrentner und Kinder 30 Pfg.
Jeder Besucher erhält ein Geschenk! Täglich neues Programm!

Amtliche Anzeigen

Handelsschulen Karlsruhe.
(Pflichthandelsschulen.)

Gemäß § 1 des Ortsstatuts vom 13. Juni 1908 sind die innerhalb des Gemeindebezirks Karlsruhe im Handelsgewerbe beschäftigten Lehrlinge, Gehilfen und Volontäre beiderlei Geschlechts bis zum vollendeten 18. Lebensjahr zum Besuche der Handelsschule verpflichtet.

Handelsschulpflichtig sind:
Knaben und Mädchen, geboren nach dem 31. Juli 1911,
welche die Volksschule oder eine höhere Lehranstalt verlassen haben und in einem Handelsbetrieb im Gemeindebezirk Karlsruhe eingetreten sind.

Es haben sich zu melden im **Schulgebäude Zirkel 22** am

Montag, den 8. April 1929
vormittags 8—12 Uhr die Knaben, nachmittags 2—6 Uhr die Mädchen.

Das letzte Schulzeugnis ist mitzubringen.
Knaben und Mädchen, die **mindestens die Reife für die Obersekunda einer höheren Lehranstalt** besitzen oder **Mädchen mit gleichwertiger Vorbildung** besuchen die Handelsschule (Pflichthandelsschule) 1 Jahr mit 15 Wochenstunden.

Nach § 36 der Verordnung des Bad. Staatsministeriums vom 18. April 1925, die Einrichtung von Fachschulen betr., sind die Arbeitgeber verpflichtet, die in ihren Betrieben beschäftigten bezw. bei ihnen ein- oder austretenden jungen Leute im schulpflichtigen Alter bei dem Leiter der Schule rechtzeitig an- und abzumelden, ihnen die zum Schulbesuche nötige Zeit zu gewähren und sie zum gewissenhaften und regelmäßigen Besuch der Schule anzuhalten.

Die An- und Abmeldung hat spätestens am **vierten** Tage nach dem Eintritt in das Dienstverhältnis bezw. nach dem Austritt aus demselben zu erfolgen. **Probezeit** oder Beginn der Lehre im Geschäft der Eltern entbindet nicht von der Anmeldepflicht.

Höhere Handelsschule.

Anmeldungen werden noch bis zum **8. April** im Sekretariat der Schule Zirkel 22, 2. Stock, Zimmer 8, entgegengenommen. Die **Aufnahmeprüfung** für die zweijährige Abteilung findet am

Dienstag, den 9. April 1929, vorm. 8 Uhr,
statt.

Brennholz-Versteigerung.

Aus den schifferschaftlichen Waldungen in der Mittelsgrüb, der Kaltenbach, der Schönmünz-Langenbach und dem Stöckberg werden **am Donnerstag, den 11. April, vormittags 11.45 Uhr** beginnend, im Gasthaus zum „Waldeck" in Kirschbaumwasen rund **1200 Ster buchenes Brennholz** in kleineren Losen dem Verkauf in öffentlicher Versteigerung ausgesetzt.

Nähere Auskunft und Losverzeichnisse durch das **Forstamt II in Forbach (Baden).**

Kanalbauten.
Die Herstellung von rd. 3300 lfd. Metern Steinzeug- und Zementrohrkanälen in der Dammerstockfiedlung soll vergeben werden. Angeb. sind verschlossen, postfrei u. mit der Aufschrift „Kanalbau Dammerstock" versehen bis längstens **Donnerstag, den 11. April 1929, 10 Uhr,** b. Tiefbauamt, Rathaus, Zimm. Nr. 100, einzureichen, wo auch die Pläne u. Bedingungen zur Einsicht aufliegen und Angebotsvordrucke abgegeben werden.
Karlsruhe, den 30. März 1929.
Städt. Tiefbauamt.

Zu vermieten

Schöne, sonnige
4 Zimm.-Wohng.
4. Stock, neuzeitlich eingerichtet, auf 1. Juni zu vermieten. Zu erfragen im Tagblattbüro.

Schöne
3 Zimm.-Wohng.
mit Zubehör auf 1. Mai zu vermiet. Näh. **Enzstraße 28, II** (Weiherfeld).

Kaiserstr. 114, 2 Tr., sind **6 Zimmer** nebst Zubehör, auch für gewerbl. Zwecke (Büro) geeignet, sofort oder später zu vermieten.

Rüppurrerstraße 27, 2. Stock, links,
möbl. Zimmer
m. el. Licht zu verm.

Einfach., freundl. und gut möbl. Zimm.
zu vermieten: Amalienstr. 61 (Garten).

Wohn- u. Schlafzimmer, gut möbl., Sommerseite, Nähe Hauptpost, an sol. Herrn zu vermieten: Akademiestraße 48, III.

Goethestraße 33, II, **gut möbl. Zimmer,** elektr. Licht, an berufstät., solid. Herrn sofort zu vermieten.

Gut möbl. Zimmer an 1 od. 2 sol., bess. Herren sofort zu vermieten: Uhlandstr. 3, 2. Stock bei Burz.

Gut möbliertes — Zimmer —
sofort zu vermieten: Zirkel 13, III.

Läden und Lokale

2 große Räume,
für ruh. Gewerbe od. Geschäft geeignet, sof. zu vermiet. Ang. u. Nr. 9288 ins Tagblb.

Geschäftsräume.
In Beiertheim, Allee Nr. 18a ist einstöckiges Gebäude, drei Räume für Büro u. Lager, auch Fabrikation, mit Wasserleit. u. elektrisch. Anschluß, auf 1. Mai od. spät. zu vermiet. Ausk. dch. **Eugen Baumann,** Akademiestraße 20.

Werkstätte,
ertl. Lagerraum, mit oder ohne Büro zu vermiet.: Rüppurrerstraße 32.

Mietgesuche

— Gesucht —
5—6 Z.-Wohng.
mit Zubehör, in gut. Lage. Angeb. u. Nr. 9285 ins Tagblb. erb.

Kinderloses Ehepaar sucht auf 1. Juli eine
2 Zimm.-Wohng.
mit Küche und Keller. Weststadt bevorzugt. Angeb. unt. Nr. 9284 ins Tagblattbüro erb.

Kapitalien

— Teilhaber —
mit 5—10 Mille von langj., eingef. Spezialfachmann ges. Sichere Existenz, feste Kundschaft. Angeb. u. Nr. 9291 ins Tagblb. erb.

Darlehen
geg. Hypoth., Bürgschaft, Möbelsicherh., Baugelder auf Neubauten, Beleihung ab Rohbau, meist auch schon früher möglich. Mäßig. Zins, reelle Bedienung. **Fr. Nothdurft,** Kaiserstr. 87, Telephon 7457.

Offene Stellen

Blechwarenfabrik des Erzgebirges sucht
tüchtigen Vertreter für Haus- und Küchengeräte.
Offerten an Postfach 23, Schwarzenberg, Sa.

Stellengesuche

Junge tüchtige **Verkäuferin** sucht in Manufakturwaren oder ähnlicher Branche sofort Stellung. Gefl. Angebote unter Nr. 9287 ins Tagblattbüro erbeten.

Gebildete bessere Dame sucht passenden Wirkungskreis.
Gefl. Angebote unter Nr. 9163 ins Tagblattbüro erbeten.

100 Mk.
wöchentlich
können Sie leicht verdienen, durch den Verkauf eines großartigen 35-Pfg.-Schlagers, den sich jedermann kauft. 100 Stück 17.50 M. Wir vergeben den Alleinverkauf einzelner Bezirke. Leichter Verkauf. Wandergewerbeschein. Für Muster u. Porto 35 Pfg. in Marken.
G. Molter, München, Elisabethstr. 23.

Dame möchte das Amt ein. **Vorleserin** oder **Gesellschafterin** stundenweise nachmittags übernehm. Angebote unt. Nr. 9283 ins Tagblatt. erbet.

Verloren

Verloren
am Ostersonntag eine **silberne Nadel** mit 3 Perlen auf dem Wege Baumeisterstr., Nowackscanlage, Ettlingerstraße, Sallenwäldchen, Neue Bahnhofstr., Hauptbahnhof. Abzugeben Wilhelmstraße 1, II, links.

Zu verkaufen

Häuser u. Geschäfte
allerorts hat stets zu verkaufen, **Georg Fleischmann,** Augustastraße Nr. 9. Telephon 2724.

Blüthner-Flügel
preisw. zu verkauf.
L. Schweisgut
Pianofortelager
Erbprinzenstr. 4
beim Mondellplatz

Damenrad, gut erh., 35 M, **Herrenrad** 30 M zu verkaufen. **Orion,** Schützenstraße 40.

Steinway
nur bei
H. Maurer
Kaiserstraße 176
Eckhaus Hirschstraße

Wegen Wegzug von Karlsruhe ist in der Weinbrennerstr. 17, 3. St., eine schöne **7 Zimmerwohnung** für sofort geg. Vorbringl.-Karte zu vermieten. Anzuseh. zw. 10—12 und 4—6 Uhr.

1 Klappsportwag.
wie neu, zu verkauf. Degenfeldstraße 5, 4. Stock, rechts.

Pianos
größere Anzahl gebr. Instrumente in allen Preislagen empfiehlt unter Garantie
Heinr. Müller,
Klavierbauer
Schützenstraße 8.

Das **Piano** des Erfolges!

Bisheriger Verkauf
180000!
Europas größte Pianofortefabrik
Gebr. Zimmermann
Leipzig
Alleinig. Vertreter
H. Maurer
Kaiserstr. 176
Ecke Hirschstr.
Teilzahlung – Miete
Besichtigung erbeten

Selten günstige Piano-Gelegenheitskäufe!
Einige wenig gebrauchte, in eigener Fabrik durchreparierte Instrumente in der Preislage **von** M 480.—, 680.—, 760.—, 850.— stehen zum Verkauf. Fabrikgarantie.
Pianofabrik Stöhr
Karlsruhe,
Ritterstraße 30.

Schöner
Krankenfahrstuhl, Krankentisch
zu vk.: Kaiserstr. 181, 3. St., Eing. Herrenstraße.

Zu verk. gr. Büro-Schreibtisch 50 M, Chaiselong. m. Decke 40 M, groß. Schrank 25 M, Ausziehtisch 25 Mark. **Fröhlich,** Uhlandstraße 12.

Pädagogium Karlsruhe Gründer B. Wiehl
(Internat und Externat)
unterrichet Knaben und Mädchen nach Oberrealschullehrplan. Kleine Klassen, individueller Unterricht. Arbeitsstunden unter Lehreraufsicht. **Anmeldungen** für das kommende Schuljahr jederzeit. Vorbereitung zu **Aufnahmeprüfungen** in entsprechende Staatsanstalten, zu
Primareife, Abitur und Ergänzungsprüfung
auch an Gymnasien u. Realgymnasien. Abendkurse. Eintritt jederzeit. Prospekt frei. Bismarckstr. 69 und Baischstraße 8 (Kaiserplatz). Tel. 3165.

Möbel
Kompl. Zimmer-Einrichtungen, sowie einz. Stücke in formvollendeter, gediegener Ausführung liefern sehr billig
Carl Thome & Co.
Möbelhaus,
Herrenstraße 23, gegenüber der Reichsbank.
Glänz. Anerkennungen.
Auf Wunsch Zahlungserleicht.

Eugenie Brock-Fischel
Klavierpädagogin
Diplomiert für höhere Lehrtätigkeit und Virtuosität
Kaiser-Allee 24 Telephon 7520

Abonnenten berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten d. Karlsruher „Tagblatts"

Herrenkleider und Wäsche, Gr. 1.74 m, starke Figur, v. Privat zu verkf. **Daub,** Durlacher Allee 69.

Kaufgesuche

Einfamilienhaus,
4 bis 5 Zimmer, mit Garten, in Karlsruhe od. Umgebung gegen bar zu kaufen gesucht. Unter Umständ. wird auch
Bauplatz
angekauft. Angebote unt. Angabe d. Preises und Grundstücklage unter Nr. 9286 ins Tagblattb. erbet.

Gebr. Möbel
aller Art zu kaufen gesucht von Fr. Schuster, Ludwig-Wilhelmstraße 18.

Klein. Kleiderschrank, gut erh., zu kauf. gesucht. Angeb. m. Beschreib. u. Preis unt. Nr. 9289 ins Tagblb.

Unterricht

Klavierunterricht
erteilt
Emma Woll,
— Liebigstraße 3, I. —

Münchner Telegramm Zeitung
Ab 31. Dezember in Verbindung mit
Sport Telegraf
Im Sport-Telegraf berichten erstklassige Mitarbeiter über alle Gebiete des Sports, des Turnens und über alle Sportereignisse. Abonnement der „Münchner Telegramm-Zeitung und Sport-Telegraf" unverändert monatlich RM. 1.50, Einzelnummer 10 Pfennig.
Erscheint Montag früh, sowie Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag Nachmittag. Abonnements nehmen entgegen alle Postämter, oder die Vertriebsabteilung der „Münchner Telegramm-Zeitung und Sport-Telegraf" München, Sendlinger-Straße 80. Fernruf 92611.
Probenummern auf Wunsch gratis

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg